



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

I. Das alte Aegypten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

I. DAS ALTE AEGYPTEN.

1. Land, Volk, Mittel.

Tief aus dem Innern Afrika's und aus den abyssinischen Gebirgen kommen die Flüsse, welche dem Nilstrome ihr Wasser geben. Nachdem er zur Seite des Landstriches, der von den Alten die Insel Meroë genannt ward, hingeflossen und an der Nordspitze desselben die Wasser des Atbara in sich aufgenommen, wendet er sich im weiten Bogen gen Westen, dann gen Norden, in solcher Richtung fortan die Lande im Nordosten Afrika's durchfurchend. In vielen Katarakten und Stromschnellen durchbricht er das nubische Gebirgsland. Nach den Brandungen der letzten Katarakte gen Norden führt das Nilthal den Namen Aegypten. Es ist ein schmales Land, von einer halben bis etwa zwei Meilen Breite, auf der Ostseite eingeschlossen von den höheren arabischen Gebirgen, deren Felswände sich gelegentlich 500 bis 800 Fuss hoch aus dem Spiegel des Stromes erheben, auf der Westseite begrenzt von den libyschen Felsufern, die zumeist nur eine Höhe von 50 bis 100 Fuss erreichen und hinter denen die Sandwüste beginnt. Wo hüben und drüben, gegen die Küste des Mittelmeeres hin, die Höhen sich westwärts und ostwärts zurückziehen, breitet der Nil sich vielarmig aus, die Niederungen des Delta's durchströmend und seine Wasser dem Meere zuführend. Alljährlich und in regelmässiger Wiederkehr, wenn der Schnee der Hochgebirge an den Quellen des Nils geschmolzen ist und die tropischen Regen eingetreten sind, schwillt der Strom an, so dass auf Monate hin das ganze ägyptische Thal überflutet wird. Er hinterlässt einen fetten, fruchtbaren Schlamm, der der geringsten Mühe die reichlichste Erndte gewährt. Der Nil ist der Erzeuger des ägyptischen Bodens, weiland des fruchtbarsten unter den Ländern der Erde.

Die ältesten Kunden, die von den Werken der Menschen auf unsre Tage gekommen, die ältesten Denkmäler, von denen

wir wissen, gehören diesem Lande an. Schon mehrere Jahrtausende vor unsrer Zeitrechnung hatte sich hier ein volksthümliches Dasein in bewusster Selbständigkeit ausgebildet, ein geregeltes Staatsleben entwickelt. Das ägyptische Nilland selbst musste seine Bewohner darauf hingewiesen haben. Unwirthbare Gebirge, öder Sand schliessen es auf beiden Seiten ein; kein Wasserzufluss bildet gen Osten oder Westen eine Strasse für den Völkerverkehr; nur zu den Völkern des Südens die schwere Strasse durch das Kataraktenland, nur zu denen des Nordens und Nordostens die Strasse durch die sumpfigen Niederungen. Aber drinnen im Thale der unerschöpfliche Segen der Natur, der durch das Zugreifen der menschlichen Hand wiederum tausendfach erhöht werden konnte und der allerdings — waren hier einmal feste Ansiedelungen gegründet — doppelte Thätigkeit nöthig machte, ihn vor dem einen, stets drohenden Feinde, dem leicht beweglichen Sande der Wüste, zu schirmen.

Abgeschlossenheit in sich, stolzes Selbstbewusstsein und der Drang zu dessen Bethätigung erscheint von früh an als Grundzug im Charakter des ägyptischen Volkes. Von früh an begegnen wir dem Bestreben, das Dasein des Einzelnen in festen Denkmälern dauernd zu machen, von früh an wird auf die mächtigst grossartige Erscheinung solcher Denkmäler hingearbeitet. Eine streng verständige Sinnesrichtung trägt und unterstützt dies Streben. Eine eiserne Geduld lässt das bis zum letzten Punkte durchführen, was Wille und Verstand beschlossen haben; so riesig die Denkmäler des ägyptischen Volkes gedacht, so tadellos, ihrem Begriffe nach, sind sie vollendet. Die Einzelnen, die Geschlechter, die Jahrhunderte und Jahrtausende bleiben sich in der folgerichtigen Durchführung solches Strebens gleich. Die ägyptische Geschichte ist nicht frei von starken inneren Schwankungen, und mehrfach, trotz der abgeschlossenen Lage des Landes, sind verheerende Völkerstürme darüber hingegangen; aber der Charakter des Volkes und seiner Denkmäler und der Kunst seiner Denkmäler ist am Ende seiner Geschichte im Wesentlichen derselbe, wie, Jahrtausende vorher, bei den uns bekannten ersten Anfängen. In fast unveränderter Gestalt stehen diese Werke den wechselvollen Erscheinungen der übrigen Völker der alten Welt gegenüber, und erst mit der inneren Auflösung des ganzen Weltalters, welches wir das alte nennen, ist auch ihrer steten Erneuerung ein Ziel gesteckt. Doch schliesst es diese Unveränderlichkeit in dem, was das Wesen der ägyptischen Denkmäler und ihre Eigenthümlichkeit im Allgemeinen betrifft, keineswegs aus, dass innerhalb ihres Kreises eine Folge von Entwicklungsstufen durchzumachen, dass mehr oder weniger bemerkbaren Wandlungen Raum zu geben war.

Dem Bedürfniss, mächtige, dauerbare Denkmäler zu errichten, kam die Natur des Landes im grössten Reichthume

entgegen.¹ Die Gebirgszüge auf beiden Seiten des Nilthales liefern ein in vielfacher Beziehung brauchbares Steinmaterial. Bis nicht gar weit unterhalb der ersten Katarakte (bei Gebel Selseleh) ist es Kalkstein: ein zu Felsauhöhlungen und zu roherem Baumaterial, stellenweise auch zur feinen Behandlung sehr wohl geeigneter Stein auf der libyschen, ein dem Marmor fast nahestehender Kalkstein auf der arabischen Seite. Wo, an der bezeichneten Stelle, diese Gebirgsart aufhört, folgt ein feinkörniger, sehr fester Sandstein, — in der Gegend der ersten Katarakte (bei Assuan) zugleich Granit und Syenit von trefflichster Gattung. Ebenso ist, besonders im arabischen Gebirge, an kostbaren Steinarten kein Mangel. Die Wasserstrasse des Nils machte die Versendung des Materials durch das ganze Land hin, auch in kolossalen Blöcken, möglich; Sandstein und Granit wurden überall, auch in den nördlicheren Gegenden, verwandt. Eine andre Gattung von Baumaterial gewährte der weiche thonige Nilschlamm, aus welchem Erdziegel bereitet wurden. Es genügte, sie einfach an der Sonne zu dörren; bei allen Anlagen, wo es nicht auf die Herstellung architektonischer Einzelformen und nicht auf den höchsten Grad von Festigkeit ankam, waren sie ein, oft im ausgedehntesten Maasse gebrauchtes Material. — Selbst der Himmel Aegyptens begünstigte die Dauerbarkeit der Denkmäler, wenigstens in den oberen Theilen des Landes. Bei der trocknen, fast durchaus regenlosen Luft blieb hier das Material vor aller Verwitterung geschützt, der Art, dass sogar die in diesen Gegenden vorhandenen Bauten aus Nilziegeln theilweise noch heut mit ihren architektonischen Fügungen und ihrem Kalkputz unbeschädigt erhalten sind; während es, bei dem jährlich steigenden Nilwasser, durch die Natur der Sache geboten war, die Bauwerke vor dessen allerdings bedrohlicher Einwirkung durch höhere Lage oder Unterbau thunlichst zu sichern. An der Meeresküste und in Unter-Aegypten, wo die Luft feucht und oft regenschwanger ist, sind die Reste der Denkmäler ungleich mehr verwittert.

2. Urzeit. Epoche der vierten Dynastie, ihrer nächsten Vorgänger und Nachfolger.

Menes oder Mena wird als der Gründer des ägyptischen Staatslebens genannt; die Epoche seiner Herrschaft wird für älter erachtet als der Beginn des dritten Jahrtausends v. Chr. Aus This im oberen Lande abstammend, gründete er, wie berichtet wird, an der Grenze Unter-Aegypten, unfern von dem Punkte.

¹ Vergl. Lepsius, Chronologie der Aegypter, I. S. 28, ff.

wo das schmale Flussthal in die weiten Ebenen des Deltalandes übergeht, die Stadt Memphis und machte sie zum Sitze der Herrschaft. Grosse Wasserbauten, ohne Zweifel auf Entsumpfung des niederen Landes gerichtet, waren mit dieser ersten Anlage verbunden. Der Nil, von dem gesagt wird, dass er bis dahin an der Seite der libyschen Höhen geflossen, ward abgedämmt und nach der Ostseite des Thales geführt; dadurch ward fester Boden für die Stadt gewonnen, diese aber zugleich noch durch andre gegrabene Wasserwerke geschützt.¹ Es scheint, dass diese Anlagen den Beginn jener grossen Wasserbauten, deren das ägyptische Land bedurfte, um die jährlichen Ueberflutungen des Stromes zu beherrschen und sie völlig segensbringend zu machen, bezeichnen. Ausserdem wird dem Menes die Gründung des Heiligthumes des Gottes Phthah zu Memphis, welches sich hoher Verehrung und mehrfach erneuter Prachtanlagen erfreute, zugeschrieben. Die Schutthügel bei dem heutigen Dorfe Mit-rahinneh, südlich von Cairo, sind die Reste desselben.

Der erste Nachfolger des Menes, Athotis, soll den Königspallast von Memphis erbaut haben. Von dem dritten Nachfolger, Uenephes, wird berichtet, dass er die Pyramiden bei dem Orte Kokome gebaut habe. Diese Pyramiden waren im dritten Jahrhundert v. Chr. noch bekannt; gegenwärtig ist ihre Lage nicht mehr nachweisbar.² Auch wird der Name Uenephes für gleichbedeutend mit dem des Mnevis gehalten, welcher letztere als Erbauer der königlichen Burg zu Heliopolis genannt wird.³

Die ägyptische Geschichte ist in den Jahrbüchern des Volkes nach den Dynastien, den Herrschergeschlechtern, geordnet. Die höchste Blüthe, zu der sich die Frühzeit des ägyptischen Staatslebens entfaltete, gehört der vierten Dynastie nach Menes an, deren Herrschaft man in die Zeit um den Beginn des dritten Jahrtausends v. Chr. setzt. Aus dieser Epoche, — aus der der vierten Dynastie und derer, welche ihr zunächst vorangingen und auf sie folgten, — sind höchst bedeutende Denkmäler auf unsre Zeit gekommen, Grabmäler memphitischer Könige und ausgezeichneter Männer ihrer Zeit, zurückdeutend auf die Erscheinung jener Denkmäler, welche dem Uenephes zugeschrieben wurden. Es sind die stolzen Pyramiden, die in der Gegend des alten Memphis in das Nilthal niederblicken, und die zu ihnen gehörigen Anlagen.⁴

¹ Herodot, I, 99. — ² Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, III, S. 50. — ³ Ebend. S. 49, in Bezug auf Plinius, 35, 65. — ⁴ Hauptwerk über die Pyramiden: The Pyramids of Gizeh bei Colonel Howard Vyse, London, 1839, f. 1 Bd. in Fol. und 3 Bände in gr. 8. Die letzteren (Bd. 1 u. 2) auch unter dem Titel: Operations carried on the pyramids of Gizeh in 1837 with an

Jenes eifrige Verlangen des Aegypters, das Dasein dauernd zu machen, äussert sich zunächst darin, dass der Leib des Menschen selbst, nachdem sein Auge sich für dies Leben geschlossen, durch die Anwendung kunstreicher Mittel vor Verwesung geschützt wird. Mannigfache Umhüllung, ein fester Steinsarkophag sichern ihn weiter vor Beschädigung. Eine trockne, feste Grabstätte, zumeist in dem felsigen Boden der Uferberge ausgehöhlt, nimmt den Sarkophag auf; ein starker Verschluss verwehrt den Zugang zu dem geweihten Raume, wo der letztere seine Stelle gefunden. Zugleich ist Alles, was an prächtiger Ausstattung aufzubieten war, auf die Umgebung dieses Raumes verwandt. „Die Aegypter, so sagt ein Schriftsteller des Alterthums,¹ heissen die Wohnungen der Lebenden Herbergen, weil sie nur eine kurze Zeit darinnen wohnen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil sie in ihnen eine grenzenlose Zeit zubringen.“ Vorzugsweise ist es der Höhenzug auf der westlichen, libyschen Seite, die Grenzmark zwischen dem fruchtbaren Thale und der Sandwüste, wo diese Grabstätten angelegt wurden; denn abendwärts, wo die Sonne jenseit der Wüste sich senkt, liegt das Reich der Unterwelt. In der Frühepoche der ägyptischen Geschichte, von welcher hier die Rede ist, besteht die Ausstattung der Gräber zumeist in einer Mauermasse, die über ihnen aufgehöhlt ist und die sich bei den Königsgräbern zur krystallinisch geformten Gebirgskuppe — zur Pyramide — erhebt.

In fortlaufender Kette, Pyramide an Pyramide gereiht, ziehen sich diese Denkmäler, vier und eine halbe Meile entlang, an dem Felsufer der Wüste hin. Man pflegt sie nach den zunächst liegenden Dörfern zu bezeichnen. Sie beginnen nordwärts mit den Pyramiden von Abu-Roasch, Cairo gegenüber; es folgen die von Giseh, von Zauiet el Arrian (einem jetzt verschwundenen Dorfe), von Riga, von Abusir, von Saccara, zuletzt die von Dahschur. Einige vereinzelt stehende Pyramiden, in bedeutenderer Entfernung südwärts, gehören einer jüngeren Zeit an. (Von diesen später.) Es hat aber nur ein Theil dieser Denkmäler seine ursprüngliche Form bewahrt; ein grosser Theil ist mehr oder weniger zerstört; manche sind dem Erdboden fast gleich gemacht.

Einrichtung und Erscheinung der Pyramiden sind an sich sehr einfach; doch sind sie an Grösse, an Material und dessen

account of a voyage in Upper-Egypt and an appendix by Col. Howard Vyse. Bd. 3: Appendix to operations etc. containing a survey by J. S. Perring etc. of the pyramids of Abu Roash and to the Southward including those in the Fayoum, by Col. H. Vyse. Verkleinerte Nachbildungen sämmtlicher wichtigster Darstellungen dieses Werkes in: Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte etc. von Bunsen, Bd. II. Neuste Aufnahmen und Mittheilungen in: Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien etc. herausg. von C. R. Lepsius, Abth. I. Vergl. im Uebrigen: Description de l'Égypte, Antiquités, V. pl. 9, ff.

¹ Diodor, I, 51.

Behandlung verschieden. Mässige Dimensionen wechseln mit den riesigsten Verhältnissen, vortrefflich bearbeitete Steine mit roheren Blöcken, mit Mischwerk, mit Erdziegeln. Sie wurden, wenigstens die Stein-Pyramiden, in hohen übereinander zurücktretenden Absätzen erbaut, um solchergestalt überall Raum und Gelegenheit zum Emporschaffen der Massen des Baumaterials zu gewinnen. Die Absätze wurden dann durch andre Massen ausgefüllt und über diese Ausfüllung diejenigen Steine gelegt, welche die äussere Bekleidung ausmachen sollten. Ausfüllung, Bekleidung und Politur der letzteren wurden naturgemäss, weil man im entgegengesetzten Falle die Arbeitswege abgeschnitten hätte, zuerst auf den obersten Stufen und von da abwärts nach den untersten zur Ausführung gebracht.

Der Bau der Pyramide wurde, wie es scheint, zumeist in mässiger Ausdehnung begonnen, damit der königliche Bauherr, der in ihr sein persönliches Denkmal errichtete, jedenfalls, wenn zunächst eben auch nur in mässigem Umfange, die Vollendung des Werkes gesichert sehen konnte. War der erste Stufenbau vollendet und setzte der Bauherr voraus, dass ihm noch eine fernere Frist für sein Werk beschieden sei, so legte er ein andres Mauerwerk in ähnlicher Anlage, einem Mantel gleich, um das bereits Ausgeführte; er wiederholte dies Verfahren, so weit ihm dazu die Frist gegeben war und das Unternehmen überhaupt, bei der stets gewaltiger anwachsenden Masse und den erforderlichen Mitteln und Kräften, thunlich erscheinen mochte. Bei jeder neuen Vergrösserung des Werkes mochte es aber mehr in Frage kommen, ob die Zeit zur ruhigen Durchführung der Arbeit gegeben war; man hat, soweit man das innere Mauerwerk der Pyramiden untersuchen konnte, die Beobachtung gemacht, dass der Bau, je weiter nach innen, desto besser und sorgfältiger, — je weiter nach aussen, desto eifertiger und schlechter ausgeführt ist. Es finden sich selbst Pyramiden, deren ursprüngliche Anlage aus Stein besteht und die mit Mänteln von Ziegelbau, der eine ungleich schnellere Beendigung möglich machte, umgeben sind. Im Allgemeinen war bei dem Verfahren des Stufenbaues und dem allmählichen Wachsen desselben vorzusetzen, dass, wenn der Bauherr auch mitten in der Ausführung vom Tode überrascht wurde, es seinen Nachfolgern, seinen Erben doch nicht allzu schwer werden konnte, das Begonnene angemessen zu beenden. — Doch mag manch ein Bau als unvollendete Stufenpyramide stehen geblieben sein, in der Art, wie einige dieser Denkmäler gegenwärtig erscheinen. In einigen Beispielen auch hat man dadurch einen rascheren und minder kostspieligen Abschluss zu Wege gebracht, dass man, zur Ausfüllung und Vollendung der unteren Hälfte schreitend, diese steiler senkte als die obere und dadurch die Grundfläche und das erforderliche Material gegen den zuletzt beabsichtigten Gesamtplan nicht ganz unwesentlich einschränkte.

— Die Ziegel-Pyramiden wurden, wie es scheint, nicht in jenen grossen Absätzen gebaut, wozu auch, bei der Kleinheit und Handlichkeit des Materials, eine minder dringliche Veranlassung vorlag. Doch ist anzunehmen, dass die grossen, aus diesem Material errichteten Denkmäler durch Umlagen von Mänteln ähnlich wie die grossen Stein-Pyramiden angewachsen sind. Im Aeussern erhielten die Ziegel-Pyramiden eine Verkleidung von Quadern, die ihre Erscheinung der der andern gleich machte.¹

Im Grunde der Pyramiden, zumeist in dem Felsboden ausgehauen und mit mächtigen, wohlgefügtten Quadern bekleidet, befindet sich die Grabkammer des Königs, welche den Sarkophag aufnahm. Wo nicht die Felsmasse zugleich die Decke der Kammer ausmacht, wurde diese durch kolossale, übereinander vorkragende oder sparrenförmig gegeneinander stehende Blöcke gebildet. Ein enger Gang, je nach Bedürfniss sich senkend oder horizontal, durch den Fels gehauen oder in dem Mauerwerk der Pyramide ausgespart, führt von der einen Aussenseite zur Grabkammer. Veränderungen in dieser einfachen Anlage, das Vorhandensein mehrerer Kammern und Gänge, sind in der Regel ein Ergebniss der veränderten Zwecke und Erfordernisse, die sich bei dem weiter gedehnten Anwachsen der einzelnen Pyramide ergaben. War der Sarkophag des Königs in die Grabkammer gebracht, so wurde diese, nach vorher getroffener Vorkehrung, durch gewaltige Fallthüren von Granit geschlossen, wurde der Gang selbst durch kolossale Blöcke verrammelt. Die Oeffnung des letzteren nach aussen verschwand unter den Steinen der Bekleidung. Doch wurden an dieser Stelle, wie es scheint, auch vielleicht an andern Stellen, Tafeln mit hieroglyphischen Inschriften eingesenkt, während im Uebrigen nicht anzunehmen ist, dass die Aussenwände der Pyramiden einen andern Schmuck als den der Politur ihrer Bekleidungssteine hatten. — Nach der Eroberung Aegyptens durch die Araber sind, trotz jener gründlichen Maassregeln, die Grabkammern der Pyramiden erbrochen und ausgeraubt, auch die Steine ihrer äusseren Bekleidung — soweit man überhaupt die Massen der Pyramiden stehen liess — bis auf wenige Reste abgenommen worden.

Die Pyramiden wurden genau nach den Himmelsgegenden orientirt. Vor der einen Seite, gen Osten, lag ein besondres Heiligthum, für den religiösen Dienst zum Gedächtniss des Verstorbenen bestimmt; entweder eine kleinere, mit dem Bau der Pyramide in Verbindung stehende Vorhalle, oder ein grösserer, abgesondert liegender Tempel. Die geringen Reste dieser Pyramidentempel zeigen die Anlage einfachen Mauer-Umschlusses,

¹ Ueber den Stufenbau der Pyramiden berichtet schon Herodot, II, 125. Die Weise des Vergrösserungsbaues durch umgelegte Mäntel ist durch Lepsius entdeckt worden. Vergl. dessen Bericht über den Bau der Pyramiden, in den Monatsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1843, S. 177, ff.

wiederum in mächtigen Blöcken ausgeführt, doch noch nichts, was auf ein lebendiger durchgebildetes Bauwesen, namentlich auf einen Säulenbau, hindeutete. Die einzelne Gesamt-Anlage war durch einen mauerumgebenen Hof eingeschlossen, zu dem eine wohlgearbeitete Strasse emporführte. — Um das Werk des Königs breiteten sich, in verschiedenartiger Anlage, die Gräber anderer Personen aus der Epoche seiner Herrschaft hin. —

Die ältesten Pyramiden, die man mit einiger Zuversicht nachweisen zu können meint, findet man unter denen von Dahschur. Namentlich die beiden grössten von diesen werden für Werke von Königen der dritten Dynastie gehalten.¹ Die grosse nördliche Ziegel-Pyramide dieser Gruppe wird, nicht ohne Grund, als diejenige bezeichnet, welche nach Herodot's Bericht einem Könige Apsychis zugeschrieben ward und, so charakteristisch für das stolze Selbstbewusstsein des Aegypters wie bezeichnend für die Bauführung, die Inschrift hatte: — „Nicht missachte mich neben den Pyramiden von Stein. Denn ihnen gehe ich voran in dem Maasse, wie Zeus (Ammon) den andern Göttern. Denn mit dem Ruder griffen sie in den Morast, und was von dem Schlamme an dem Ruder haftete, das nahmen sie und bildeten Ziegel daraus. Und auf solche Art ward ich gemacht.“² In der That ist diese Pyramide nicht nur ihrer Grösse nach bei Weitem die ansehnlichste der ganzen Gruppe, sondern auch in ihrer gediegenen Ausführung, die trotz ihrer grossen Zerstörung noch deutlich erkennbar ist, vor den übrigen, namentlich auch vor den Stein-Pyramiden derselben Gruppe, ausgezeichnet. Ihre Bekleidung bestand aus mächtigen Quadern. Sie maass an der Grundlinie 350 Fuss; ihre ursprüngliche Höhe ist zu 215½ F. berechnet. (Gegenwärtig ist sie nur noch bis zur Höhe von 90 F. erhalten.) Ihre Vorhalle hatte eine Decke von übereinander vorgekragten Steinen, welche innen in einer Gewölblinie abgerundet waren.³

Der vierten Dynastie gehören die Pyramiden von Giseh an, welche schon das Alterthum als Wunderwerke anstaunte und welche noch heut, ob auch ihres äussern Glanzes beraubt, einen überwältigenden Eindruck auf den Besucher des alten Todtenfeldes hervorbringen. Es sind drei höchst kolossale Denkmäler, die sich über den untergeordneten Anlagen erheben. Ihr Material besteht aus riesigen Steinquadern.

Als die früheste dieser Pyramiden gilt diejenige, welche der Grösse nach die zweite ist, die des Schafra (Chefren, Kephren oder Chabrys bei den griechischen Schriftstellern). Sie maass an der Grundlinie ursprünglich 707 Fuss 9 Zoll (jetzt 690 F. 9 Z.), an senkrechter Höhe 454 F. 3 Z. (jetzt 447 F. 6 Z.) An Mauerwerk enthielt sie ursprünglich 71,670,000 Kubikfuss. Die Ausführung des Mauerwerks in der inneren Masse scheint hier noch

¹ Lepsius, über den Bau der Pyramiden. — ² Herodot, II, 136. — ³ Bunsen, a. a. O. II, S. 91, ff. (The Pyramids etc. III, 58, ff.)

minder vollendet, als bei den beiden andern Pyramiden. Ihre Bekleidung bestand aus gediegenem, sogenannt troischem Kalkstein, vom jenseitigen Ufer; ein grosser Theil derselben ist oberwärts, 130 bis 150 Fuss von der nur wenig zerstörten Spitze hinab, noch erhalten. Die untersten Lagen der Bekleidung bestehen aus Granit. Diodor berichtet (I, 64), dass diese Pyramide keine Inschrift gehabt habe und dass auf der einen ihrer Seitenflächen Staffeln, um emporzusteigen, eingehauen gewesen seien.

Auf sie folgt die gewaltigste aller Pyramiden, die des Chufu (Cheops oder Chembes bei den Griechen). Ihre Grundlinie maass ursprünglich 764 Fuss (jetzt 746 F.), ihre Scheitelhöhe 480 F. 9 Zoll (jetzt 450 F. 9 Z., indem sich oben eine Terrasse von etwa 33 Fuss im Quadrat gebildet hat); ihr Kubikinhalt 89,028,000 Kubikfuss. Die Pyramide ist in ihrer inneren Einrichtung eigenthümlich merkwürdig durch die Anlage von drei Grabkammern, zu denen hin sich der Eingang in verschiedene Gänge verzweigt, und durch die äusserst sorgfältige Weise, in welcher die Blöcke, die die wichtigsten dieser inneren Theile bekleiden, behandelt sind. Die eine Kammer liegt tief im Felsen, ihr Boden 102 Fuss unter der Grundlinie der Pyramide; zu ihr führt ein in gerader Linie geneigter Gang von 320 Fuss Länge hinab. Ehe dieser Gang die Grundlinie der Pyramide berührt, wendet sich ein zweiter Arm in umgekehrt schräger Richtung aufwärts. Auf der Hälfte seines Weges theilt der letztere sich wiederum, in horizontaler Richtung zu der sogenannten Grabkammer der Königin und in derselben aufsteigenden Linie zu der Grabkammer des Königs führend. Diese zweite Hälfte des aufsteigenden Ganges nimmt die Gestalt einer grossen Gallerie an, die, bei 5 Fuss 2 Zoll Breite, 28 F. hoch und 150 F. 10 Z. lang ist. Ihre Bekleidung besteht aus kolossalen Blöcken von feinsten Bearbeitung und Fugung; nach oberwärts kragen die Steinschichten übereinander vor, die Last der Decke zu verringern. Zu beiden Seiten des Ganges sind niedrige Brüstungen, die ohne Zweifel für das Emporschaffen des Sarkophages bestimmt waren. Die Grabkammer des Königs liegt 138 F. 9 Z. über der Grundlinie der Pyramide. Sie ist im Innern ganz mit geschliffenem Granit bekleidet. Ihre Höhe ist 34 F., bei 17 F. Länge und 19 F. Breite. Neun grosse Granitblöcke, neben einander liegend, bilden die Decke des Gemaches. Doch haben sie dem Baumeister nicht genügend geschienen, die Last des über sie gethürmten Theiles der Pyramide zu tragen. Vier niedrige Gemächer, von 2 bis gegen 5 Fuss Höhe, über der Grabkammer, eins über dem andern angeordnet, sind durch ähnliche Lagen kolossaler Granitblöcke von einander geschieden, ein fünftes zu oberst ist mit sparrenförmig stehenden Blöcken eingedeckt. Der Raum dieser Entlastungen, von der Decke der Königskammer bis

zum Gipfel des obersten Gemaches, hat eine Gesammthöhe von 69 F. 3 Z. An den Bekleidungssteinen der Obergemächer haben sich die aufgezeichneten Steinbruchmarken, mit dem Namen des Königes, — Chufu, — vorgefunden. Noch ist zu bemerken, dass aus der Königskammer gen Norden und Süden Luftzüge von schmalen Durchmesser bis zu den Aussenflächen der Pyramide hinausführen, — wohl für die Dauer der Arbeiten im Inneren des Gemaches bestimmt und nachmals durch die Bekleidungssteine an den Aussenseiten der Pyramide verschlossen, — und dass an dem Punkte, wo die grosse Gallerie sich von dem nach der Grabkammer der Königin führenden Gänge abzweigt, ein unregelmässig gearbeiteter Schacht sich tief bis in den nach der untersten Grabkammer führenden Gang hinabsenkt. Dieser Schacht diente ohne Zweifel den Arbeitern, nachdem sie die oberen Gänge mit den vorbereiteten Mitteln verschlossen und verrammelt, die Pyramide ungefährdet zu verlassen.

Die dritte Pyramide ist die des Mencheres oder Menkera (Mykerinos). Sie ist den beiden andern in der Dimension untergeordnet, indem sie an der Grundlinie nur $354\frac{1}{2}$ Fuss, an senkrechter Höhe ursprünglich nur 218 F. (gegenwärtig 203 F.) maass. Aber sie ist durch die vorzüglichst gediegene Behandlung des gesammten Materials, aussen und innen ausgezeichnet und wird in diesem Betracht schon von den Alten hoch gerühmt. Ihre Bekleidung bestand bis zu einer beträchtlichen Höhe aus Granit. Ihr Unterbau, der ihr auf dem abfallenden Boden die feste Grundfläche bereitete, ist durch Kühnheit und Grossartigkeit ausgezeichnet. Die verschiedenen Gänge im Inneren sind ein deutliches Zeichen des allmählichen Wachsens dieser Pyramide. In der ersten Anlage war sie hienach auf eine Grundlinie von 180 Fuss und eine Scheitelhöhe von 145 F. berechnet.

In der Grabkammer dieser Pyramide hatte man neuerlich den Sarkophag des Mencheres noch vorgefunden, aus dunkelbraunem Basalt gearbeitet und in der Inschrift des Deckels den Namen des Königs enthaltend. Er war, abgesehen von seiner anderweitigen Bedeutung, auch für die architekturgeschichtliche Anschauung höchst wichtig, indem seine Form, wie es scheint, eine Nachbildung andrer baulicher Anlagen jener Zeit mit Bestimmtheit erkennen liess. Er war von oblongem Grundriss, mit mässig geneigten Seitenwänden, die an den Ecken und oberwärts durch einen Rundstab mit gewundener Bandverzierung umfasst waren, gekrönt von einem hohen, senkrecht gereiften Hohlleisten und einer Platte über diesem, — also schon ganz in derjenigen Hauptform, die später bei allen baulichen Anlagen Aegyptens als maassgebend erscheint. Im Uebrigen waren die Seitenwände reichlich und in symmetrischer Anordnung mit einer Art von Leistenwerk, in vertikalen und horizontalen Streifen, geschmückt. Der Sarkophag ist auf seinem Transport nach England an der spani-

schen Küste untergegangen. — Ein im Museum von Leyden befindlicher ägyptischer Sarkophag aus Granit hat dieselbe äussere Dekoration.¹

Zur Seite der Pyramide des Chufu und zur Seite der des Mencheres liegen je drei Pyramiden von geringerem Verhältniss. — Ein wundersames Riesenwerk, welches ausserdem zur Umgebung der Gruppe der grossen Pyramiden von Giseh gehört, ist der ungeheure Sphinxkoloss, der, aus dem natürlichen Fels des Bodens gearbeitet, vor der Gruppe lagert, eine ruhende Löwengestalt mit dem Haupte eines königlichen Mannes.² Aus der stets zunehmenden Flut des Sandes taucht gegenwärtig nur noch der obere Theil des Kolosses hervor, so dass nur Haupt und Hals sich frei erheben. Bei Aufgrabungen, die man um das riesige Bildwerk machte, hat sich seine Höhe zu 65 Fuss ergeben, die Länge seiner Tatzen von der Brust bis zu den Krallen zu 57 F., die Höhe der letzteren zu 8 F.³ Die Gesamtlänge wird zu 142 F. angegeben.⁴ Zwischen den Tatzen fand sich, wahrscheinlich aus späterer Zeit, ein kleines Heiligthum angelegt; Reste anderer baulicher Anlagen, vor dem Sphinx und auf ihn bezüglich, erschienen als den letzten Zeiten des Alterthums angehörig. Bedeutung und Zweck des Kolosses sind noch nicht klar dargelegt. Man hat Gründe zu der Vermuthung, dass er mit den Anlagen der Pyramide des Schafrä in Verbindung stand und gewissermaassen den Wächter neben dem Aufgange bildete, welcher zu ihnen emporführte. Jedenfalls ist anzunehmen, dass diese Bildung zur symbolischen Verkörperung eines besonderen religiösen Begriffes diente, in derselben Art, wie es mit den häufig vorkommenden Sphinxgestalten der späteren ägyptischen Kunst und andern monstros erscheinenden Zusammensetzungen der Fall war. —

Die jüngsten Pyramiden unter denen von Memphis scheinen die der ausgedehnten Gruppe von Saccara zu sein. Die grösste von diesen zeigt vor allen das deutliche Bild der Anlage in (sechs) grossen Stufen von etwa je 37 Fuss Höhe; sie führt desshalb auch unter dem Volk den ausschliesslichen Namen der „Stufen-Pyramide, Haram el Modarggeh“. Die nähere Erforschung des Baues dieser Pyramide hat übrigens ergeben, nicht bloss dass sie in jener mantelartigen Bauweise ausgeführt ist und dass vielleicht einige ihrer äussern Mantelumlagen bereits verschwunden sind, sondern auch: dass ihr Kern gar nicht auf die eigentliche ausgebildete Pyramidenform berechnet war, sondern ein niedrigeres Grabdenk-

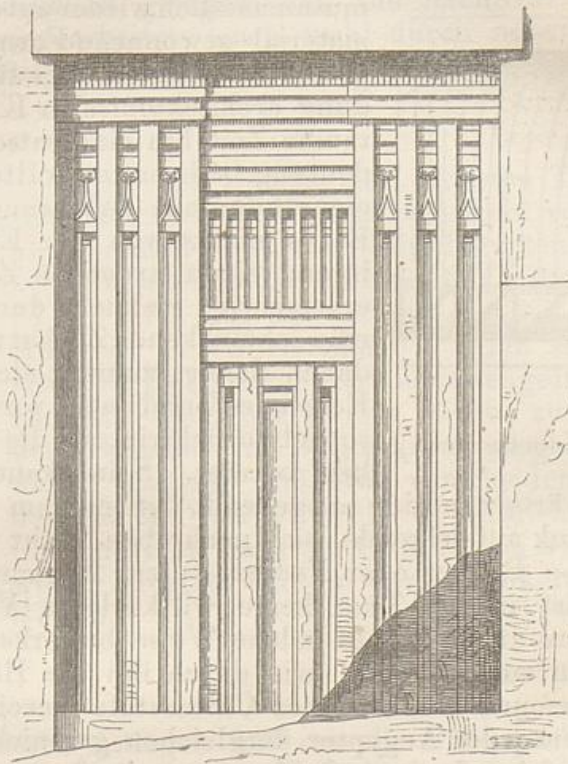
¹ E. de Rougé, Notice des monuments, exposés dans la galerie d'antiquités égyptiennes au musée du Louvre, Paris, 1849, p. VIII. — ² Im Kopfschmuck des Kolosses ist die königliche Uräus-Schlange erkannt worden. S. Ehrenberg (nach Parthey's Beobachtung) in seiner Schrift über den Cynocephalus und den Sphinx, Berlin, 1834, S. 31. — ³ A. von Prokesch, Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien, I, S. 71. — ⁴ Birch, on excavations by Capt. Caviglia in 1816, behind and in the neighbourhood of the greath Sphinx, in Museum of classical antiquities, II, I, p. 27 (Kupfer.)

mal von oblongem Grundriss bildete. — Ein anderer ähnlicher Bau dieser letzteren Art befindet sich im südlichsten Punkte der Gruppe von Saccara, im Uebergange zu der von Dahschur. Er heisst „Pharao's Thron, Mustabat el Faraun“, und hat die bedeutende Ausdehnung von etwa 300 Fuss Länge, 200 F. Breite und 30 F. Höhe.

Die Grabmäler der Privatpersonen, von denen die Pyramiden umgeben sind,¹ wiederholen zum grössten Theil, ob auch im kleineren Maassstabe, die eben bezeichnete Form eines länglichen Rechteckes, mit horizontaler Oberfläche und geneigten Seitenwänden. Von oben, mitten durch den Steinhügel hindurch, führt ein Schacht in den Felsboden hinab und zu der Sarkophagkammer, die zumeist ohne weitere architektonische Bedeutung ist. Ausserdem ist an der Vorderseite des Grabmales der Zugang zu einer kleinen, in der Mauermaße ausgesparten Kapelle, welche — den Vorhallen oder Vortempeln der Pyramiden entsprechend — zum Tottenkult bestimmt war. — Eine andre Gattung dieser Grabmäler ist durchaus in dem Felsen, wo derselbe eine senkrechte Wand bildet, ausgehöhlt; hier erscheint zunächst ein ähnliches kleines Heiligthum, aus welchem sodann ein Schacht in die Sarkophagkammer hinabführt. — Eins der namhaftesten Grabmäler der erstgenannten Gattung ist das, in der Nähe der Pyramide des Chufu belegene des Prinzen Merhet, eines Priesters des Chufu und Oberaufsehers der Bauten des Königs; es ist 70 Fuss lang, 45 F. breit und 15 F. hoch.² Die Kapelle desselben ist ihrer ursprünglichen Umgebung entnommen und (nebst zwei andern ähnlichen Anlagen) in das Museum von Berlin versetzt worden.

Diese kleinen Kapellenräume sind in mehrfacher Beziehung von wichtigster Bedeutung. Ihre Wände sind nicht bloss reichlich mit bildlichen Darstellungen und Hieroglyphen-Inschriften bedeckt: sie zeigen auch architektonische Einzelformen, die ein charakteristisches Bild künstlerischer Behandlungsweise auf der ersten Stufe architektonischer Entwicklung gewähren. Der Sturz des sehr schmalen Einganges wird stets von einem starken Rundbalken getragen; auch im Innern, etwa wo ein Raum in den andern führt, erscheint gelegentlich dieser, die Decke scheinbar tragende Balken in gleicher Rundform. Ebenso ist die Decke selbst mehrfach wie aus neben einander liegenden Rundbalken gebildet. Sehr häufig sind im Innern blinde Thürnischen angebracht (wohl den Eingang des verborgenen Grabes selbst versinnbildlichend), über denen wiederum, als Träger des Sturzes, der Rundbalken erscheint. Diese Nischen sind mit einer Dekoration umkleidet, welche einem bunten Leisten- und Lattenwerk völlig

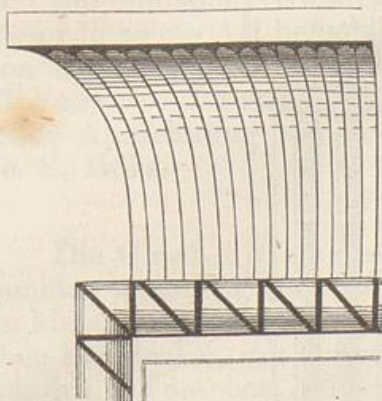
¹ Lepsius, Denkmäler, Abth. I u. II, in zahlreichen Beispielen. — ² Lepsius, Briefe aus Aegypten, Aethiopien etc., S. 37.



Wanddekoration in einem der Gräber von Memphis.

gleich. Zuweilen ist diese Dekoration schlank emporgeführt und über der Thürnische wie das Gitterwerk eines Fensters gestaltet. Als anderweitiger Schmuck sind dabei, in gewissen Füllungen, je zwei mit einander verbundene Lotosblumen angebracht, sowie es zugleich an der Zuthat buntfarbigen Ornamentes nicht fehlt. Zuweilen hat selbst der äussere Eingang in den Kapellenraum jene lattenartige Umgebung. Unter den bildlichen Darstellungen eines dieser Gräber findet sich die Abbildung eines Hauses, welches ebendieselbe Dekoration, in phantastisch buntem Farbenschmuck, und in der Mitte die breite, mit Riegeln wohl verwahrte Thür enthält. Ueberall zeigt hier die Ausgestaltung des Einzelnen eine noch völlig naive Nachbildung von Formen, die dem Material des Holzes, d. h. jener Bauweise, welche das äusserliche Bedürfniss des Tages hervorgerufen hatte, angehören.

Die Aussenseiten an dem verloren gegangenen Sarkophage des Mencheres hatten eben diese Weise der Dekoration. Auch die Einrahmung und Bekrönung der Seiten des letzteren wiederholt sich öfters als Umfassung des Wandschmuckes der Gräber, ein, wie es scheint, deutliches Bild der ältest ägyptischen Façaden-Anordnung gewährend. Es ist derselbe stark vorspringende, bandartig umwickelte Rundstab, derselbe grosse, senkrecht gereifte Hohlleisten, der eine schmale Platte trägt. Der Rundstab deutet



Ecke des krönenden Gesimses.

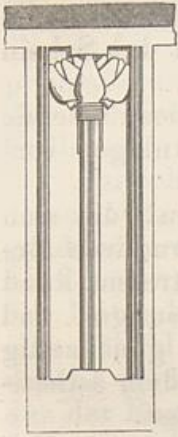
muthmaasslich wieder auf eine, im Holzmaterial gewonnene Form zurück; der grosse Hohlleisten (der für die Ausbildung architektonischer Krönungen geraume Zeit hin eine entscheidende Bedeutung beibehalten sollte) scheint eine eigenthümliche Erklärung zu fordern. Es ist nichts von der Erinnerung an irgend einen structiven Zweck in ihm, er erscheint vielmehr durchaus nur als eine schmückende Zuthat; auffallend ist dabei, dass er zumeist nicht bis auf die Ecken des Rundstabes vor-, sondern um so viel zurücktritt, als die Breite desselben beträgt. Seine kanellurenartigen

Reifen, oberwärts rundlich ausgehend, gaben ihm das Gepräge, als seien schlank aufsteigende, sich nach oben leicht überneigende Gegenstände — Blätter oder Federn — zur Krönung aneinander gereiht. Es ist in der That keine willkürliche Voraussetzung, die Reminiscenz an einen auf solche Weise bewerkstelligten Putz in dieser Form zu erblicken: wie durch ihn die Häupter ausgezeichneter Personen auf frühster Culturstufe bezeichnet waren, wie die Bildwerke der Aegypter dergleichen gar nicht selten noch zur lebendigen Anschauung bringen, so durfte es sich als sehr natürliche Folge ergeben, auch den oberen Raum des ausgezeichneten Gebäudes auf dieselbe Weise zu krönen. Dabei darf ferner angenommen werden, dass jenes Band, welches den Rundstab umwindet, das Heftband andeutet, welches ursprünglich den Putz festhielt. Dass im Uebrigen die architektonische Ausgestaltung dieser Motive (wie in allen verwandten Fällen) zu einer gemessenen Stylisirung führen musste, dass hiedurch auch die, den Hohlleisten oberwärts abschliessende Platte bedingt war, liegt auf der Hand.¹

Mehrfach haben diese Sanctuarien der Gräber eine etwas grössere Ausdehnung. In solchen Fällen wird die Decke zumeist von viereckigen Pfeilern getragen. Zuweilen läuft dann von Pfeiler zu Pfeiler wiederum jener starke Rundbalken hin. Zuweilen auch sind die Pfeiler oberhalb mit einer einfachen viereckigen Deckplatte versehen, über welcher ein durchlaufender Architrav

¹ In der Epoche der 12ten und der 18ten Dynastie, in den Gräbern von Benihassan und El Kab, in den Tempelresten des Felsthales El Asasif zu Theben, denen von Semneh, Kummeh u. a. m., finden sich reliefartig angedeutete Wandbekrönungen, welche aus Reihen von etwas mehr isolirten aufsteigenden, büschel-, blatt- und lanzettartigen Gegenständen, die dem oberen Stabe aufgehftet sind, bestehen. Jedenfalls bezeugen es diese, doch immer noch den Entwickelungsepochen der ägyptischen Kunst angehörigen Dekorationen, dass die oben angedeutete Auffassung dem entspricht, was im allgemeinen Bewusstsein des Volkes lag.

ruht. Die Decke ist gelegentlich, von Architrav zu Architrav, gewölbartig ausgearbeitet, auch wohl durch neben einander geschichtete Nilziegel förmlich eingewölbt.¹



Pfeiler von Zauiet el Meitin.

Aus der Epoche der sechsten Dynastie findet sich eine nicht unerhebliche Anzahl von Felsgräbern an verschiedenen Orten Mittelägyptens. Dahin gehören besonders die zahlreichen Gräber von Zauiet el Meitin, auf der Ostseite des Nil, nördlich von Antinoë, deren viereckige Pfeiler zum Theil eine zierliche Dekoration von Lotosstengeln haben, welche nach oben hin in eine reiche, zusammengebundene Blumen- und Blätterkrone ausgehen.² Sodann, neben späteren Gräbern, verschiedene Gruppen in der Gegend von Berscheh, südlich von Antinoë; und andre bis nach der Gegend von Siut hin, sowie weiter stromaufwärts in der Felsenkette des Gebel Selin.³

Ausser diesen Anlagen hat uns die Frühepoche der ägyptischen Architektur noch einzelne Gedächtnissteine hinterlassen. Es finden sich deren auf der Sinai-Halbinsel, im Wadi Maghâra.⁴ Sie gehören der vierten Dynastie an, welche die hier vorhandenen Kupferminen ausbeuten liess. Die Könige Aegyptens sind hier, im ausserägyptischen Lande, auf den Bildern dieser Pfeiler bereits als siegreiche Eroberer dargestellt. — Die ausgebildete Obeliskform, für die spätere Zeit der ägyptischen Kunst von so eigenthümlicher Bedeutung, hat sich als frühestes Beispiel in einem memphitischen Grabe aus der Zeit der siebenten Dynastie vorgefunden.⁵ Doch sind die Dimensionen in diesem Beispiel noch geringfügig, ist der räumliche Eindruck somit noch wirkungslos.

Der Charakter der ersten Epoche der ägyptischen Architektur ist hienach auf die folgenden Grundzüge zurückzuführen: —

Errichtung von Denkmälern in einfachster, — primitiv krystallinischer Form. Streben nach grossartigster Wirkung; daher,

¹ Lepsius, Briefe aus Aegypten, Aethiopien etc. S. 53. Es ist zu bemerken, dass sich verschiedene spätere Zeiten in diese memphitischen Gräber mit eingedrängt haben. Diesen gehören die Gräber mit Säulen und die mit Gewölben, welche aus eigentlichen Keilsteinen gebildet sind, an, während jene Nilziegelgewölbe in der That in die Epoche des Pyramidenbaues zurückgehen. —

² Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 57. — ³ Lepsius, Briefe, S. 88, 96, 100, 102. —

⁴ Lepsius, Briefe, S. 336; Denkmäler, Abth. I, T. 8. — ⁵ Lepsius, Briefe, S. 40.

indem die Form in wenig einfachen Linien streng beschlossen ist, die erreichbar grössten Maasse. Streben nach möglicher Festigkeit und Dauerbarkeit; daher die Verwendung thunlichst kolossalen Felsmaterials und die höchste Sorgfalt und Genauigkeit in der Bearbeitung desselben. Kluge Anordnung der Arbeit, um das Mögliche erreichbar zu machen. — Daneben aber auch die Anwendung bequemerer Hilfsmittel, um gelegentlich den Schein des Erstrebten zu erreichen.

Das krystallinische Element (der Pyramide) als bestimmende Grundform auch für die übrigen baukünstlerischen Anlagen vorherrschend.

Eine architektonische Dekoration dieser Anlagen, die sich vorzugsweise noch als naive Nachahmung der constructiven Erscheinungen, welche bei dem Bedürfnissbau hervorgetreten, kund giebt, — die aber (namentlich bei den Hauptumfassungen und bei der Bekrönung am Sarkophage des Mencheres) gleichzeitig auch bereits das bestimmte Hervortreten einer, auf dem ästhetischen Gefühl beruhenden Bildungsweise erkennen lässt.

Mächtiges Geltendmachen des symbolischen Elementes (in dem Sphinxkoloss), dem die Form nur ein Zeichen für den (verstandemässigen) Begriff ist.

3. Epoche der zwölften Dynastie.

Eine zweite grosse Blütenepoche des altägyptischen Reiches ist die der zwölften Dynastie. Sie wird in die Spätzeit oder das Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. gesetzt.

Der Gründer dieser Dynastie ist Sesurtesen I. (Osortesen). Die Denkzeichen, welche von ihm auf unsre Zeit gekommen, deuten auf eine ausgebreitete königliche Herrschaft. Zu ihnen gehört ein zu Heliopolis in Unter-Aegypten errichteter Obelisk, welcher bei dem Dorfe Matarieh noch gegenwärtig aufrecht steht; das älteste Beispiel dieser Gattung von Denksteinen, sofern es sich um die mächtige, charakteristisch entwickelte Form derselben handelt. Sodann ein obeliskenhöckeriger Denkstein von flach-breiter Grundform und abgerundetem Obertheil, 39 Fuss 2 Zoll hoch, welcher zu Begig in der Landschaft des Fayum (westwärts von Mittel-Aegypten) zerbrochen liegt. Ferner ein Denkpfiler, der hoch oben in Nubien, bei der Katarakte von Wadi Halfa, gefunden wurde und sich gegenwärtig im Museum zu Florenz befindet.¹ Dieser ist mit bildlicher Darstellung versehen, welche die Siege des Königs im südlichen Lande feiert.

¹ Rossellini, mon. dell' Egitto etc., mon. stor. I, 38. Champollion, lettres ecr. d'Égypte et de Nubie, p. 124.

— Ausserdem tragen die ältesten Theile des Haupttempels von Theben (des grossen Prachttempels bei dem heutigen Karnak) den Namen des Sesurtesen, der hienach als der Gründer dieses für die spätere Geschichte der ägyptischen Architektur so hochwichtigen Heiligthumes erscheint. Namentlich gehört zu diesen Theilen eine kleine Säulenstellung an der hinteren Abschlussmauer des Hofes des Sanctuariums, deren Säulen eine achtseitig prismatische Bildung haben.¹ (Sie fällt somit unter die Kategorie der merkwürdigen polygonen Säulen, welche demnächst, bei den Gräbern von Benihassan, zu besprechen sein wird.)

Am Schlusse der zwölften Dynastie steht Amenemhe (Amenemes) III. Auch sein Herrschernamen findet sich in fernen Gegenden: — auf der Sinaihalbinsel, in einer Felsengrotte, zu Sarbut el Châdem,² und in Ober-Nubien bei Semneh (südlich von der Katarakte von Wadi Halfa). In dieser letzteren Gegend ist eine Anzahl von Inschriften in den Uferfels des Stromes gehauen, welche die höchsten Nilschwellen während einer Reihe von Jahren aus der Regierungszeit des Amenemhe und seiner nächsten Nachfolger angeben.³ Ohne Zweifel hängen diese Inschriften und die Beobachtungen, auf welche sie sich beziehen, mit Maassregeln zur Regulirung der jährlichen Ueberschwemmungen des Nils (von denen im Folgenden) zusammen.

Das Grabmal eben dieses Königes ist in der Ziegel-Pyramide erkannt worden, welche man zu Howara, in der Landschaft des Fayum, gefunden hat. Sie hatte 300 Fuss im Geviert und bildete einen einzigen Bau, ohne mantelartige Umlagen. Ihr Unterbau ist eigenthümlicher Art: eine im Viereck geführte, feste und mit Kalk verbundene Ziegelmauer, im Innern mit Sand ausgefüllt, dessen Oberfläche geebnet und mit Kalkwasser getränkt, die Grundfläche der Pyramide bildete.⁴ Auf der einen Seite hatte die letztere eine Vorhalle, in deren Resten man die Namens-Inschrift des Erbauers gelesen hat. Man hat ausserdem die Reste umfassender Bauanlagen wahrgenommen, mit denen die Pyramide in Verbindung gestanden haben soll. Diese würden jüngerer Zeit angehören.⁵

Die Landschaft des Fayum ist eine Oase zur Seite des Nilthales; sie steht mit diesem durch einen Pass, welcher die libysche Bergkette durchbricht, in Verbindung. Für die ganze Bodencultur Aegyptens, somit für die Blüthe des Landes überhaupt, gewann diese Gegend eine sehr hervorstechende Bedeu-

¹ Lepsius, sur l'ordre des colonnes-piliers en Égypte, etc. (Briefe, S. 272.) —

² Lepsius, Briefe, S. 337. — ³ Ebendasselbst S. 259. (Der Nil schwoll damals 24 Fuss höher an als jetzt.) — ⁴ Lepsius, über den Bau der Pyramiden. —

⁵ Vergl. unten die Bemerkungen über das Labyrinth.

tung. Der Nil sandte ihr bei steigender Flut einen grossen Theil seiner Wassermasse zu, welche dort von einem ausgedehnten See aufgenommen ward. Der See, welcher den Namen des Mörisees führte, bildete hienach ein kolossales Wasserreservoir für die Zeit der niedrigen Nilflut; umfassende Kanal-, Deich- und Schleusenbauten dienten dazu, den Zu- und Abfluss des Wassers zu beherrschen. Das Fayum selbst, überall von Kanälen durchrieselt, war durch diese Anlagen das fruchtbarste der ägyptischen Länder, der Garten Aegyptens geworden. Die Alten scheinen verschiedener Ansicht darüber, ob jener See ein natürlicher oder ein künstlich gegrabener war. Herodot (II, 101 u. 149) ist der letzteren Ansicht; er nennt einen König Möris, der den See habe graben und in ihm zwei Pyramiden, jede 50 Klafter über dem Wasser emporragend und auf jeder das sitzende Bild eines Kolosses, errichten lassen. Man ist auch gegenwärtig verschiedener Ansicht über den See und seine ursprüngliche Lage, und ebenso über die Person des Möris und die von ihm errichteten Pyramiden.¹ Einerseits wird der, allerdings tief liegende See auf der Nordwestseite des Fayum, der den Namen Birket el Kerûn (B. el Korn) führt, für den alten Mörisee genommen; andererseits haben die Reste kolossaler Deichbauten dahin geführt, eine höhere Lage für sein ehemaliges Bett, welches durch sie gebildet gewesen sei, vorzusetzen. Die Möris-Pyramiden hat man in den noch vorhandenen Resten pyramidalen Unterbauten bei Biahmu², auf deren einem in der That noch im siebzehnten Jahrhundert n. Chr. der Sturz einer sitzenden Kolossalfigur befindlich war,³ erkennen wollen; was aber auch nicht ohne Widerspruch geblieben ist. In Betreff der Person des Möris selbst ist auf verschiedene der in den ägyptischen Jahrbüchern genannten Könige und namentlich auf Amenemhe III. gerathen worden, auf diesen mit Bezug auf sein Grabdenkmal unfern des Einganges in das Fayum und auf jene Maasse der Nilschwellen bei Semneh in Nubien. In der That scheint sich hieraus ein der Landschaft des Fayum besonders zugeneigter Sinn, sowie eine thätige und, bei der weiten Entfernung des oberen Nubiens, höchst umfassende Berücksichtigung der Nilflut zu ergeben; auch darf hienach mit Zuversicht angenommen werden, dass jene wunderwürdigen Einrichtungen zur Bodenkultur, welche die griechische Ueberlieferung dem Möris zuschrieb und welche sich der Natur der Sache nach nicht auf das Fayum allein einschränken konnten, sondern nothwendig noch mit andern umfassenden Anlagen zur Beherrschung des Niles in

¹ Vergl. hierüber besonders: Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, II, S. VI, f. und S. 209, ff. Lepsius, Briefe, S. 77, ff. und dessen Chronologie, I, S. 262, ff. Linant, Mémoire sur le lac Moeris, Alexandrie, 1840. — ² Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 51. — ³ Vansleb, Nouvelle relation d'un voyage en Egypte en 1672 u. 1673, p. 260.

Verbindung stehen mussten, wenn nicht von Amenemhe selbst, so doch zur Zeit der in Rede stehenden Epoche (der zwölften Dynastie) ausgeführt sind.

Die pyramidalischen Reste des Fayum (die von Howara und die von Biahmu) gehören zu den südlichst gelegenen Werken dieses Denkmälerkreises. Ihnen reihen sich einige andre Pyramiden an: zu Illahun (vor dem Eingange aus dem Nilthal in das Fayum), weiter nordwärts am Nil bei Meidun, und noch weiter nördlich bei Lischt. Diese gelten sämmtlich ebenfalls als Denkmäler der zwölften Dynastie.¹ Im Norden von Lischt folgen sodann die memphitischen Pyramiden, zunächst die Gruppe von Dahschur. — Eine vereinzelt Pyramide findet sich ausserdem noch in Ober-Aegypten, dem alten Eileithya gegenüber.

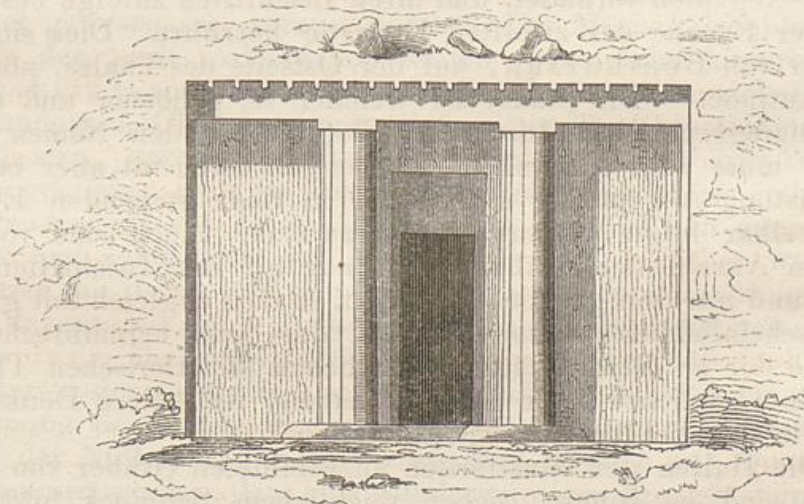
Eigenthümliche und sehr entschiedene Bedeutung für die Fortentwicklung der Architektur hat eine Gruppe von Felsgräbern, welche sich, ausser andern Gruppen derselben Epoche, in Mittel-Aegypten vorfindet, und ihren Inschriften zufolge bestimmt aus der Epoche der zwölften Dynastie herrührt. Dies sind die Gräber von Benihassan, auf der Ostseite des Thales, nördlich von Antinoë.² Die Stadt, zu welcher sie gehörten und die in den hieroglyphischen Inschriften der Gräber den Namen Nus führt, muss sehr ansehnlich gewesen sein, scheint aber bei der Verwüstung Aegyptens, welche der in Rede stehenden Epoche unmittelbar folgte, untergegangen zu sein. Auch sind von der grossen Anzahl der Gräber selbst nur elf mit Inschriften versehen und nur drei gänzlich vollendet, so dass zugleich mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass jene hereinbrechenden Stürme der an dieser Stätte ersichtlichen künstlerischen Thätigkeit ein plötzliches Ende gemacht haben, dass diese Denkmäler somit in den Schluss der Epoche fallen.³

Die Hallen der künstlerisch ausgebildeten Gräber von Benihassan sind im Innern, neben reichlichem Schmuck bildlicher Darstellung auf den Wänden, mit Säulen versehen, welche unter durchgehenden Architraven die Decke tragen. Vor der Thür, welche in das Heiligthum führt, bildet sich zumeist ein von je zwei freistehenden Säulen getragener Portikus. Die Säulen haben zweierlei, von einander wesentlich abweichende Formen,

¹ Lepsius, über den Bau der Pyramiden. — ² Lepsius, Denkmäler aus Aegypten, etc., Abth. I, T. 58, ff. Descr. de l'Ég. A. IV, pl. 64. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. CXIX. A. v. Prokesch, Erinnerungen aus Aegypten, etc., II, S. 21, ff. Lepsius, sur l'ordre des colonnes-piliers en Égypte, etc. — ³ Lepsius, Briefe, S. 99.

so dass man sie mit Bestimmtheit als verschiedene Gattungen bezeichnen kann.

Die Säulen der ersten Gattung gehören den beiden nördlichst belegenen Gräbern an. Das erste von diesen hat einen Portikus von zwei achteckigen Säulen, deren Schaft sich nach oben hin ein wenig verjüngt; sie ruhen auf einer weiten schräg abgeschnittenen Rundbasis und tragen oberwärts eine viereckige Deckplatte, deren Vorderseite mit der architravähnlich bearbeiteten Felswand in gleicher Fläche liegt. Die Höhe dieser Säulen beträgt 18 Fuss 6 Zoll bei 3 F. 8 Z. unterem Durchmesser. Das innere Gemach hat vier, in der allgemeinen Anordnung ähnliche Säulen von 16 F. 6 Z. Höhe und 3 F. 2 Z. unterem Durchmesser. Aber sie sind sechzehnseitig und jede dieser Seiten völlig nach Art der Kanellirungen der griechisch-dorischen Säule leicht und straff eingezogen, mit Ausnahme je einer Fläche, welche vermuthlich zur Aufnahme einer hieroglyphischen Inschrift bestimmt und vielleicht mit einer solchen bemalt war. — Das zweite Grab hat einen Portikus mit zwei Säulen wiederum von ganz ähnlicher Beschaffenheit, sechzehnseitig und ringsum kanellirt.



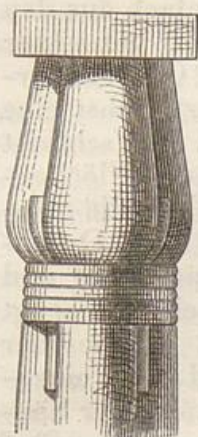
Grabportikus von Benihassan.

Ihre Höhe ist 23 F. 9 Z. bei 4 F. 6 Z. unterem Durchmesser. Die inneren Säulen dieses Grabes fehlen. — Im Aeusseren springt die Felswand über dem Architrav nach Art der Hängeplatte der griechischen Architektur in ziemlich starker Ausladung vor, getragen von Gliedern, welche der vortretenden Balkenrüstung eines leichten südlichen Dachwerkes gleichen. — Die Decken des Inneren, sowohl der Vorhallen als der Hallen selbst, und hier von Architrav zu Architrav, sind gewölbartig ausgearbeitet.

Der Ursprung dieser Säulenform ergibt sich einfach aus den constructiven Elementen. Es ist der viereckige Pfeiler mit seiner Deckplatte (wie er in den älteren, memphitischen Gräbern erscheint), der hier, durch Abschrägung der Ecken, zunächst eine achtseitige, dann eine sechzehnseitige Gestalt gewinnt. Das schlicht natürliche Wohlgefallen an einem reicheren Linien- und Flächenverhältniss musste ebenso dahin führen, wie selbst schon die grössere Bequemlichkeit, welche der abgekantete Pfeiler dem Durchgehenden gewährte. Aber die Anwendung der Kanellirung und der Verjüngung auf den sechzehnflächigen Säulenschaft bezeugt zugleich ein lebhaft erwachtes ästhetisches Gefühl, welches der starren strüctiven Form ein künstlerisch athmendes Leben einzuhauchen beginnt. Es kommt das glückliche Verhältniss der Säulen hinzu, das, bei einer Höhe von durchgehend ungefähr fünf unteren Durchmesser, den besten Mustern der griechisch-dorischen Säule entspricht. Wir glauben hier, wo es uns bereits wie der klare Adel der griechischen Kunst entgegen tritt, schon fast an der Schwelle des Griechenthumes zu stehen; auch hat man diese Säulen in der That, ganz bezeichnend, als „protodorische“ benannt. Selbst die Andeutung des äusseren Gebälkes, — so entschieden sie die Nachahmung des in Holz ausgeführten Bedürfnissbaues festhält,¹ erinnert an griechische Gefühlsweise. Es ist hinzuzufügen, dass diese Beispiele keineswegs in der ägyptischen Kunst vereinzelt dastehen, dass, wie an jenen achteckigen Säulen zu Theben aus der Zeit Sesurtesens I., so an andern Denkmälern aus nachfolgender Zeit dieselbe künstlerische Behandlungsweise mehrfach wiederkehrt. Wir werden im Folgenden selbst Beispielen begegnen, welche eine durchgebildete Entwicklung des Kapitäl zeigen und darin eine noch weitere Vorbereitung der griechisch-dorischen Form enthalten.

Die zweite Säulengattung findet sich in den Hallen verschiedener anderer Gräber, deren Decken eine gebrochene Fläche, den Unterfeldern einer schrägen Bedachung etwa vergleichbar, bilden. Die Säulen sind hier, ganz absehend von dem, was als das natürliche strüctive Bedingniss erscheint, in entschiedener Nachahmung der Pflanzenform gebildet. Vier Pflanzenschäfte fügen sich der Art zusammen, dass sie im Horizontaldurchschnitt die Form von vier zusammenhängenden Dreiviertelkreisen haben. Oberwärts gehen sie in die bauchige, weich geschwungene Form

¹ Vergl. z. B. die Schilderung der Residenz zu Soriba, in der Nähe des blauen Flusses, bei Lepsius, Briefe, S. 181, f.: „Als wir in Soriba anlangten, traten wir durch ein besonderes Thorhaus in den grossen viereckigen Hof, der um das Hauptgebäude herumläuft, und dann in eine offene, hohe Halle, deren Dach auf vier Pfeilern und vier Halbpfeilern ruhte. Die schmalen Deckenbalken ragen über den einfachen Architrav mehrere Fuss hervor und bilden die unmittelbare Unterlage des flachen Daches; der ganze Eingang erinnerte sehr an die offenen Façaden der Gräber von Benihasan.“



Lotuskapital von
Benihassan.

des geschlossenen Lotoskelches über, auf welche eine viereckige Deckplatte als Trägerin des Architravs aufgelegt ist. Unterhalb dieses Kelchkapitäles erscheinen die Schäfte durch mehrfach umschlungene Bänder, deren Enden zwischen den vorspringenden Schafttheilen niederhängen, verbunden. Der Stamm der Säule, von schlankem Verhältniss, ruht (ohne eine Einziehung an seinem unteren Theile) auf einer flachen Rundbasis. Das Ganze ist zierlich bunt bemalt, der Stamm auf seltsame Weise in hohen horizontalen Lagen wechselnd, roth, blau, gelb und grün.

Es mag, zur Erklärung der Idee dieser Säulenform, die nachmals in der ägyptischen Architektur eine so entscheidende Bedeutung gewinnt, verstatet sein, an die Dekoration der Pfeiler jener älteren Gräber von Zauiet el Meitîn (S. 15) zu erinnern. Dort hatten die Pfeiler die einfach viereckige Form mit dem aufgelegten Ornament von Lotosstengeln: hier ist das Ornament zur selbständigen architektonischen Form geworden. Diese Form ist insofern allerdings nicht ungünstig gewählt, als sie die todte Pfeilerform in eine lebendige, in sich beschlossene, emporwachsende umwandelt. Dennoch bleibt sie, in rein ästhetischer Beziehung, nur eine dekorative: der Ausdruck einer entschiedenen architektonischen Kraft (der des Stützens, des Tragens) ist in ihr, auch in frei bildnerischer Weise, auch in nur spielender Andeutung, nicht gegeben; die Form des Kapitäl, die hiebei vor Allem in Frage käme, drückt eben Nichts davon aus. Die Form kann somit ohne Zweifel vorzugsweise nur eine sinnbildliche Bedeutung haben, die in jenen älteren Gräbern sich dem Architekturtheile noch erst anschmiegt, hier ihn ganz erfüllt. Der Lotos ist den Aegyptern das Symbol der materiellen Welt: die aufstrebende Lotossäule wird somit als Sinnbild der emporringenden irdischen Kraft zu fassen sein. Doppelt sinnvoll wird eine solche Bedeutung, wenn die von dieser Säule getragene Decke, wie es uns zahlreiche Beispiele aus späteren Epochen der ägyptischen Kunst in der That noch gegenwärtig erkennen lassen, mit Sternen oder mit andern Bildern himmlischer Zeichen geschmückt erscheint. Das ganze Gebäude wird in solcher Gegenüberstellung ein Sinnbild des Universums. —

Andre bedeutende Felsengräber aus der Epoche der zwölften Dynastie² finden sich zu Berscheh, südlich von Antinoë, in der Thalwand hinter Siut und zu Theben. — In den bildlichen Darstellungen von thebanischen Gräbern dieser Epoche³

¹ Champollion, lettres, p. 319. — ² Lepsius, Briefe, S. 100, f. — ³ Lepsius, Denkmäler, II, 147, 148.

findet sich die Darstellung von Häusern, völlig noch mit jener latten- und leistenartigen Dekoration versehen, die in memphitischen Gräbern erschienen war.

Grundzüge der ägyptischen Architektur in der Epoche der zwölften Dynastie:

Wiederholung der primitiven Denkmälerform der Pyramide, doch nur noch in vereinzelt Beispielen.

Kolossale Unternehmungen (Wasserbauten) zur Förderung der Bodenkultur.

Weitere Entwicklung der architektonischen Detailbildung, besonders durch das Hervortreten der Säulenform. In dieser die Gegensätze des Beginnes einer rein ästhetischen Behandlung (verbunden mit naiver Nachahmung von Einzeltheilen des Bedürfnissbaues) und einer auf dem symbolischen Elemente beruhenden Formation.

4. Zeit der Hyksos.

Zu Ende des dritten oder zu Anfang des zweiten Jahrtausends brachen asiatische Volksstämme, welche mit dem Namen der Hyksos (Hik-schus) genannt werden, über Aegypten herein. Sie waren, wie angegeben wird, mehrere Jahrhunderte hindurch die Beherrscher des Landes und vernichteten seine alte Cultur. Doch scheint das ägyptische Volk durch sie nicht sowohl unterjocht, als vielmehr, wenigstens seinem kräftigeren Theile nach, vor ihnen südwärts, in die Lande, über welche sich bereits der Herrscherarm der alten ägyptischen Könige ausgestreckt hatte, zurückgewichen zu sein.

In der That finden sich im fernen Aethiopien, in der heutigen Provinz Dongola, Denkmäler, welche theils bestimmt, theils mit Wahrscheinlichkeit der Epoche der Herrschaft der Hyksos über Aegypten zuzuschreiben sind und das kräftige Fortleben des ägyptischen Nationalgeistes auch in dieser Zwischenzeit zu bezeichnen scheinen. Hieher gehören einige kolossale Sculpturen auf der Nilinsel Argo und die Denkmäler des nördlich auf dem rechten Ufer gegenüber liegenden Kermân. Letzteres sind die Reste einer alten, weit über die Ebene ausgedehnten Stadt, an welche sich ein grosses Gräberfeld anschliesst. Vor Allem bemerkenswerth sind hier zwei kolossale Grabdenkmäler in jener altägyptischen Form länglicher Rechtecke, das eine Kermân (wie der heutige Ort selbst), das andre Defûsa genannt. Ihre Ausdehnung ist, bei dem ersten 150 zu 66 Fuss, bei dem zweiten

132 zu 66 F.; die Höhe beträgt gegen 40 F. Sie sind massiv aus festen ungebrannten Nilziegeln erbaut und ein jedes mit einem, den Vorhallen der alten Pyramiden entsprechenden Ausbau versehen. Umherliegende Statuen-Fragmente, zum Theil mit hieroglyphischen Inschriften, bezeugen ihr Alter.¹

5. Epoche der achtzehnten Dynastie.

Etwa im sechzehnten Jahrhundert v. Chr. begann die ägyptische Macht, vom oberen Lande her, das eingedrungene Fremdvolk wieder zurückzudrängen. *Aahmes* (*Amosis*), der Gründer der achtzehnten Dynastie, unternahm den Kampf der Befreiung, der von seinen Nachfolgern geraume Zeit fortgesetzt ward. Die Hyksos hatten sich zuletzt in ein festes Lager, eine Quadratmeile gross, an der östlichen Mündung des Nil, wo später die Stadt *Pelusium* erbaut ward, zurückgezogen. Hier wurden sie durch *Tuthmes* (*Tuthmosis*) III., dessen Regierung in die Zeit um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gesetzt wird,² belagert und schliesslich genöthigt, Aegypten völlig zu verlassen. Sie gingen nach Syrien zurück. Der ägyptische Nationalgeist aber bekundete sich sofort, schon während der Dauer der Freiheitskriege, durch die Wiederherstellung der alten Heiligthümer, durch die Ausführung neuer Denkmäler. Die Epoche der achtzehnten Dynastie, deren Könige fast sämmtlich die Namen *Tuthmes* (*Tuthmosis*) oder *Amenhotep* (*Amenophis*) führen, bezeichnet die erste grosse Blüthenperiode des neuen ägyptischen Reiches und seiner Kunst; sie reicht etwa bis zur Zeit des vierzehnten Jahrhunderts. *Theben* in Ober-Aegypten, — nach dem Obersten der Götter, der dort vorzugsweise verehrt ward, die *Ammonsstadt* und daher in griechischer Uebersetzung *Diospolis* genannt, wurde jetzt der Sitz der königlichen Herrschaft, die Stätte der glänzendsten Denkmäler.

Die ägyptischen Baudenkmäler gewinnen in dieser Epoche das Gepräge eigentlicher Nationaldenkmäler, zum Ausdruck eines reichen, seiner selbst bewussten Volkslebens. Es sind Heiligthümer der Götter, die Bilder der letzteren umschliessend, Stätten der Verehrung der königlichen Macht, des Gedächtnisses erhabener Verstorbenen. Ein besondres Sanctuarium ist überall,

¹ Lepsius, Briefe, S. 253. — ² Nach der astronomischen Berechnung von Biot, in den *Recherches de quelques dates absolues, qui peuvent se conclure des dates vagues inscrites sur des monumens Égyptiens* (in den Schriften der Académie des sciences, 1854, p. 265, ff.)

welchen Zweck auch die bauliche Anlage habe, der Kern derselben, insgemein ein selbständiges, in sich abgeschlossenes Baustück. Um dasselbe reihen sich zahlreich andre Räume, Gemächer, Säle umher, je nach dem geweihten Bedürfniss des Lokales. Weite Hallen und Höfe dienen zur Aufnahme grösserer Versammlungen. Mächtige Denkpfiler bezeichnen die Weihe des Lokales und ihrer besondern Umstände; riesige Gedächtnisstaturen schliessen sich ihnen an. Breite thurmartige Bauten leiten schon von Weitem den Blick auf den Eingang der baulichen Anlage; Reihen liegender Thiergestalten von symbolischer Bedeutung, zumeist in der phantastischen Sphinxform, schmücken die heiligen Wege, welche dahin führen. Bei den verehrtesten Heiligthümern sind Könige auf Könige, Geschlechter auf Geschlechter bemüht, sie durch stets neue und glänzendere Zuthaten zu schmücken; sie wachsen daher, ein wunderbares Conglomerat, zum Theil in die ausgedehntesten räumlichen Verhältnisse hinaus.

Im Inneren der Räume, je nach dem Bedürfniss, erscheint der Säulenbau in mannigfaltigster Anwendung. Ueber den Deckplatten der Säulen lagern starke Architrave und über diesen die schweren Platten der Decke; eine weitere Bedachung über der letzteren machte das regenlose Klima überflüssig. Die Aussenmauern haben schräge Seitenflächen, d. h. jene pyramidale Neigung, welche schon, auch ausser den eigentlichen Pyramiden, bei den ältesten Denkmälern des Landes, ersichtlich war. Eingefasst sind ihre Kanten, ebenfalls den ältesten Vorbildern entsprechend, überall mit starken Rundstäben und bekrönt durch den grossen aufsteigenden Hohlleisten, mit darüber liegender Platte.¹ Dies krönende Glied bildet zugleich die hohe Brüstung des flachen Daches. Die Thüren, rechtwinklig umschlossen mit senkrecht stehenden Pfosten und dem horizontalen Sturz und über letzterem mit dem Hohlleisten gekrönt, erscheinen in die Wand eingeschoben; ebenso macht sich, bei verschiedenartig zusammengesetzten Gebäudetheilen, ein anscheinendes Einschieben des hinteren in den vorderen bemerklich.

Nach dem Innenraume der Höfe öffnen sich gelegentlich Vorkhallen mit Säulen, deren Reihen von den vortretenden Seitenmauern eingeschlossen werden. Auch laufen Säulenstellungen an den, die Höfe umgebenden Wänden hin, oder es werden viereckige Pfeiler, an deren Vorderseite menschliche Gestalten lehnen, zu diesen Peristylen der Höfe verwandt. Ueber den Archi-

¹ Rundstab und Hohlleisten behalten ihre ursprüngliche, oben (S. 14) bezeichnete Dekoration. Doch wird dieselbe von jetzt ab mehr conventionell behandelt. An den Prachtgebäuden der 19ten Dynastie und der Spätzeit wechseln die Kanelluren des Hohlleistens häufig mit sogenannten Königsschilden, auch mit andern Hieroglyphen. Gelegentlich wird dann der Hohlleisten auch ganz von hieroglyphischen Darstellungen ausgefüllt.

traven, welche dabei von den Säulen- oder Pfeilerstellungen getragen werden, läuft wiederum jener krönende Hohlleisten hin. Am Aeusseren des Gebäudes erscheinen freie Säulenstellungen u. dgl. nicht, so dass hier die pyramidale Massenwirkung durchaus vorherrschend bleibt. Nur einige kleine Heiligthümer dieser Epoche machen hievon eine (auch nicht unbedingte) Ausnahme.

Jene thurmartigen Eingangsbauten werden durch je zwei pyramidal aufsteigende Massen von oblongen Grundflächen, welche sich weit über die andern Gebäudetheile erheben und oberhalb wiederum in eine Plattform ausgehen, gebildet; auch sie sind mit Rundstäben auf ihren Kanten umfasst und mit dem Hohlleisten bekrönt. Sie schliessen das Eingangsthor, den übrigen Thüren ähnlich, zwischen sich ein. Ihr Inneres ist zum grösseren Theil völlig massiv; doch sind Treppen in ihnen angelegt, welche zu der Plattform emporführen, und einzelne Gemächer ausgespart, die durch kleine Fensteröffnungen Licht erhalten. In ihrem Aeusseren ist die schräge Vorderwand nicht selten mit senkrechten Falzen versehen, in welchen (wie aus Abbildungen zu entnehmen) kolossale bewimpelte Maste befestigt wurden. Ihr üblicher Name ist der der Pylonen. — Grosse Anlagen werden rings wohl durch eine gemeinschaftliche starke Mauer (mit schräger Aussenwand) umfasst, die, in Verbindung mit den Pylonen, sehr geeignet sein konnte, dem Ganzen die volle Festigkeit einer kriegerischen Burg zu geben.

Die vor den Eingängen errichteten Denkpfeiler endlich, stets aus einem kolossalen Granitblock gearbeitet, haben die regelmässig wiederkehrende Form der Obelisken; sie steigen, sich mässig verjüngend, in schlanker, vierseitiger Gestalt empor und gehen an der Spitze in eine kleine Pyramide aus.

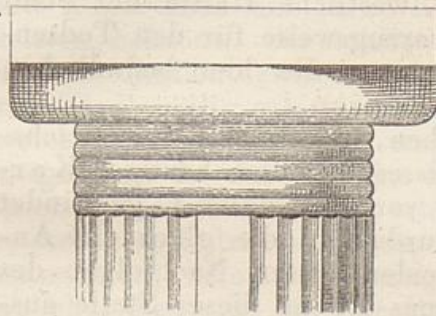
Alles Mauerwerk wurde zuerst in glatter Fläche ausgearbeitet und erhielt dann seine reiche bildliche Ausstattung. Das Bildwerk wurde insgemein innerhalb vertiefter Umrissse in sehr leisem Relief gearbeitet, so dass dasselbe über die allgemeine Wandfläche nicht vortrat. (Es führt daher den Namen der Koilanglyphen.) Der Inhalt des Bildwerkes ist mystisch-symbolisch oder historisch. Es wurde überall mit farbigem Anstrich versehen und so auch Alles, was der architektonischen Formation angehört, durch glänzend bunte farbige Zuthat ausgezeichnet. Die Decken im Innern erhielten zumeist die phantastischen Gestalten der Sternbilder oder einen einfachen Schmuck von Sternen. Ueber allen Eingängen ward in dem Hohlleisten, welcher die Bekrönung ausmacht, das heilige Symbol der geflügelten Sonnenscheibe, mit zwei Uräusschlangen auf den Seiten, die senkrechten Kanelluren überdeckend angebracht.

Der Raum des Nilthales, wo weiland die Stadt Theben stand, bewahrt schon aus dieser Epoche eine erhebliche Anzahl von Denkmälern, die in grösseren und geringeren Resten erhalten, zum Theil freilich auch nur noch in schwachen Spuren erkennbar sind. Man benennt die thebanischen Monumente nach den Dörfern, die jetzt zwischen den Trümmern zerstreut liegen. Theben hatte zwei Meilen im Durchmesser; der Nil schied die westliche Hälfte der Stadt von der östlichen. Im Gebirge über der Westseite sind höchst zahlreiche Felsengräber vorhanden. Dem entsprechend war angeblich die ganze westliche Hälfte der Stadt mit ihren zahlreichen Denkmälern vorzugsweise für den Totenkult bestimmt. Die Griechen benannten die hier befindlichen Anlagen mit dem Namen der Memnonien.¹

Das Hauptheiligthum von Theben, der eigentliche Reichstempel, lag auf der Ostseite des Flusses, bei dem heutigen Karnak.² Das Heiligthum war bereits von Sesurtesen I. gegründet (S. 17). Die Reste seines Baues wurden in die glanzvolle Anlage aufgenommen, welche die beiden ersten Nachfolger des Aahmes, Amenhotep I. und Tuthmes I., an dieser Stelle ausführten. Um das neue Sanctuarium reihten sich zu beiden Seiten Säulenhallen und zahlreiche Gemächer; ein breiter Hof, von Statuenpfeilern umgeben, nebst Pylon und Obelisken, bildete die Vorderseite des Heiligthums. Zwei andre Pylonen, durch Hofmauern verbunden, bildeten einen besondern Seitenzugang, von der südwestlichen Seite her. — Unter Tuthmes III. schlossen sich andre umfassende Anlagen der hinteren Seite des Tempels gegenüber, und von dieser durch einen weiten Hofraum getrennt, an. Zunächst ein grosser, querdurchlaufender Saal mit einer doppelten Säulenreihe in der Mitte und Reihen viereckiger Pfeiler auf den Seiten; die Säulen mit einem ganz eigenthümlichen Kapitäl, einer umgestürzten Glocke vergleichbar (worin wiederum ein baulich ästhetisches Princip nicht eben wahrzunehmen ist), zugleich höher emporgeführt als die Pfeiler, während das über dem Architrav der letzteren emporsteigende Mauerwerk von Fensteröffnungen durchbrochen war. Dann kleinere Säle und Gemächer, mit einem besondern Sanctuarium in der Mitte; in jenen andre Säulen, theils sechzehnseitige ohne Kapitäl, theils Lotossäulen nach dem Princip der von Benihassan.³ Die ganze Anlage wurde mit der der vorderen Pylonen durch gemeinsamen Maueranschluss verbunden.

¹ Lepsius, Briefe, S. 284, leitet das griechische Wort von dem Alt-Aegyptischen Mennu (Palläste, Prachtgebäude), — Brugsch, Uebersichtliche Erklärung ägyptischer Denkmäler des k. neuen Museums zu Berlin, S. 47, von Nemone (Dörfen) her. — ² Lepsius, Briefe, S. 272, f. Denkmäler, Abth. I, T. 79. (Eine verkleinerte Nachbildung des Planes des Tempels von Karnak, die Anlagen früherer und späterer Zeit umfassend, ist auf der anliegenden Tafel enthalten.) Descr. de l'Ég., A. III, pl. 16, ff. — ³ Lepsius, sur l'ordre des colonnes-piliers, etc.

Andres minder Bedeutende an dem Tempel von Karnak selbst und ansehnliche Anlagen in seiner Nähe fügten die späteren Könige der 18ten Dynastie hinzu. Hervorzuheben ist ein zweites grosses Pylonenpaar vor jenen, von Tuthmes I. erbauten Seitenpylonen auf der südwestlichen Seite und, ausser andern Nebenbauten, die freilich geringen Reste eines Tempels,¹ der in derselben Richtung gelegen war und zu dem hin der durch diese Pylonen gehende Weg führte. Die hinteren Gemächer dieses Tempels haben Säulen, welche wiederum nach griechisch-dorischer



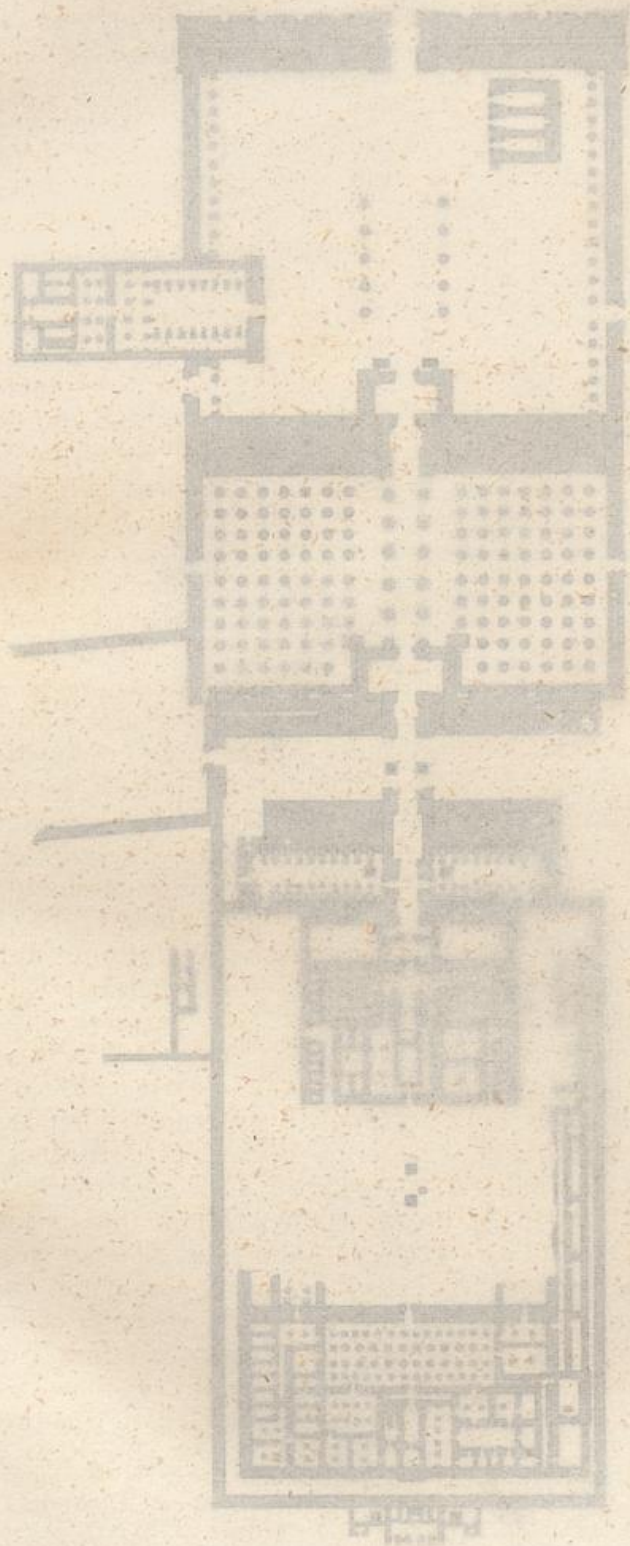
Kapital von Theben.

Art kanellirt und mit vier, die Folge der Kanellirungen unterbrechenden Flachstreifen versehen sind. Zugleich aber hat sich bei diesen Säulen eine Kapitälbildung vorgefunden, welche das vorbildliche Verhältniss zu der griechisch-dorischen Form in höchst merkwürdiger, noch entschiedener Weise festzustellen scheint. Unter der Viereckplatte des Abakus befindet sich nemlich eine Rundplatte (ein wenig stärker als jene), die, an ihrer unteren Kante abgerundet und beträchtlich über den Säulenschaft vorspringend, schon nicht undeutlich dem wichtigsten Gliede des dorischen Kapitales, dem Echinus, entspricht; und unter dieser bildet der obere Theil des Säulenschaftes einen gegliederten Hals, indem die Bänder, welche sonst am Obertheil des Schaftes der ägyptischen Lotossäule erscheinen, hier auch auf diese Säulengattung übergetragen sind.² Es ist mit diesen Elementen eine organisch-ästhetische Ausbildung der Säule angebahnt, der, unter andern Verhältnissen, die edelste Entwicklung gegeben werden sollte.

Den Anlagen, welche in der in Rede stehenden Epoche zu Karnak ausgeführt wurden, scheint der kolossale, 99 Fuss hohe (und ursprünglich noch höhere) Obelisk entnommen zu sein, der gegenwärtig zu Rom vor dem Lateran steht. — (Die vordere Hälfte der Anlagen von Karnak ist später.)

Das älteste Heiligthum im westlichen Theile Thebens scheint ein südwärts, bei Medinet Habu, belegener Tempel von nicht bedeutenden Dimensionen,³ zu sein, dessen Sanctuarium von viereckigen Pfeilern umgeben ist, wobei zur Unterstüzung der Decke einige polygone Säulen, in nicht ganz regelmässiger Stellung, mit verwandt sind. Es finden sich daran die Namen der drei ersten Tuthmosen;⁴ doch sind mit dem Bau in späterer Zeit

¹ Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 83. — ² E. Falkener, im Museum of classical antiquities, 1851, I, p. 87, ff. — ³ Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 92. Descr. de l'Ég. A. II, pl. 4. — ⁴ Champollion, lettres, p. 331.



Grundriss des Tempels von Karnak, zu Theben in Aegypten

Arch. Anstalt zu Berlin. 1877.

Andres minder Bedeutende an dem Tempel von Karnak selbst und ansehnliche Anlagen in seiner Nähe fügten die späteren Könige der 18ten Dynastie hinzu. Hervorzuheben ist ein zweites grosses Pylonenpaar vor jenen, von Tuthmes I. erbauten Seitenpylonen auf der südwestlichen Seite und, ausser andern Nebenbauten, die freilich geringen Reste eines Tempels, ¹ der in derselben Richtung gelegen war und zu dem hin der durch diese Pylonen gehende Weg führte. Die hinteren Gemächer dieses Tempels haben Säulen, welche wiederum nach griechisch-dorischer



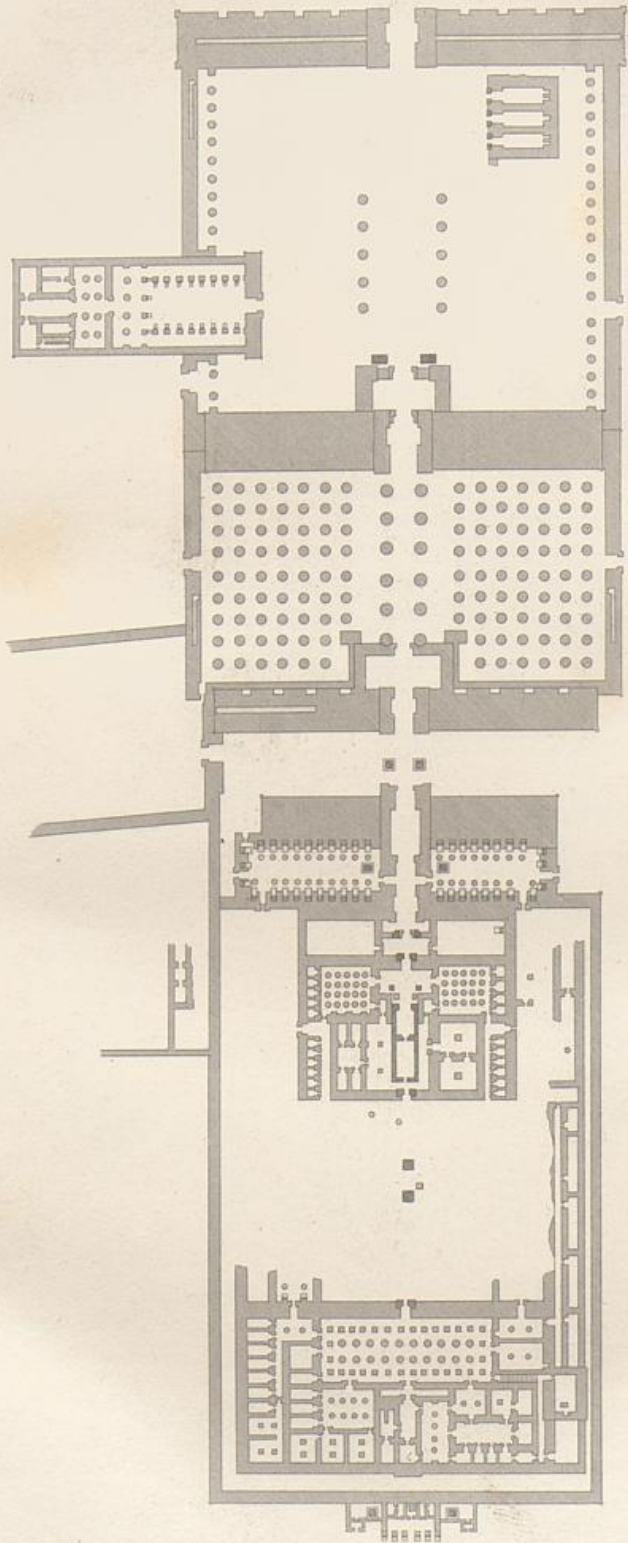
Kapital von Theben.

Art kanellirt und mit vier, die Folge der Kanellirungen unterbrechenden Flachstreifen versehen sind. Zugleich aber hat sich bei diesen Säulen eine Kapitalbildung vorgefunden, welche das vorbildliche Verhältniss zu der griechisch-dorischen Form in höchst merkwürdiger, noch entschiedener Weise festzustellen scheint. Unter der Viereckplatte des Abakus befindet sich nemlich eine Rundplatte (ein wenig stärker als jene), die, an ihrer unteren Kante abgerundet und beträchtlich über den Säulenschaft vorspringend, schon nicht undeutlich dem wichtigsten Gliede des dorischen Kapitales, dem Echinus, entspricht; und unter dieser bildet der obere Theil des Säulenschaftes einen gegliederten Hals, indem die Bänder, welche sonst am Obertheil des Schaftes der ägyptischen Lotossäule erscheinen, hier auch auf diese Säulengattung übergetragen sind. ² Es ist mit diesen Elementen eine organisch-ästhetische Ausbildung der Säule angebahnt, der, unter andern Verhältnissen, die edelste Entwicklung gegeben werden sollte.

Den Anlagen, welche in der in Rede stehenden Epöche zu Karnak ausgeführt wurden, scheint der kolossale, 99 Fuss hohe (und ursprünglich noch höhere) Obelisk entnommen zu sein, der gegenwärtig zu Rom vor dem Lateran steht. — (Die vordere Hälfte der Anlagen von Karnak ist später.)

Das älteste Heiligthum an westlichen Theile Thebens scheint ein ägyptisch, bei Medinet Habu, belegener Tempel von nicht bedeutenden Dimensionen, ³ zu sein, dessen Sanctuarium von viereckigen Pfeilern umgeben ist, wobei zur Unterstützung der Decke einige polygone Säulen, in nicht ganz regelmässiger Stellung, mit verwandt sind. Es finden sich daran die Namen der drei ersten Tuthmesen; ⁴ doch sind mit dem Bau in späterer Zeit

¹ Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 83. — ² E. Falconer, in Museum of classical antiquities, 1831, I, p. 87, f. — ³ Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 92. Deser. de l'Ég. A. II, pl. 4. — ⁴ Champollion, lettres, p. 341.



Grundriss des Tempels von Karnak, zu Theben in Aegypten.

F. Schopperlen sc.

Mugler, Geschichte der Baukunst. S. 27.

Restaurationen vorgenommen. Auch ist derselbe nachmals mit Vorbauten versehen worden.

Die Reste eines bedeutenden Tempelbaues, der während der Minderjährigkeit Tuthmes III. durch die Regentin des Landes, seine Schwester Numt-Amen zum grössten Theile ausgeführt und durch ihn vollendet ward, liegen in der nordwestlichen Ecke Thebens, in dem Felsthale El Asasif.¹ Das Heiligthum selbst, mit vorgebauter Façade, ist in dem Felsen ausgearbeitet; Höfe, Thore, Hallen, abwärts führende Treppen lagen vor demselben. Das Heiligthum und einige, zu den Seiten des inneren Hofes befindliche Gemächer sind mit gewölbter Decke, aus übereinander vorkragenden Steinen gebildet, versehen. Vor dem mittleren Hofe waren Gallerien mit achtseitig polygonen Säulen. Eine lange, mit Widdern und Sphinxen geschmückte Strasse führte nach dem Nil zu, gerade in der Richtung auf das gegenüber liegende Heiligthum von Karnak.

Von einem andern Tempel, den Tuthmes III. auf der Westseite Thebens erbaute, sind nur noch geringe Reste erhalten; — während die eines ebendasselbst von Tuthmes IV. errichteten Tempels fast völlig verschwunden sind.²

Ebenso ist ein glänzender Tempel, der hier von einem der letzten Könige der 18ten Dynastie, Amenhotep III., erbaut wurde, nur noch in zerstreuten Trümmern, welche sich über eine Strecke von 1800 Fuss Länge hinziehen, vorhanden.³ Aufrecht stehen allein ein Paar thronende Kolossalfiguren, die ohne Zweifel die Vorderseite des Hauptpylons schmückten. Sie haben eine Höhe von 60 bis 70 Fuss über dem ursprünglichen Boden. Die eine dieser riesigen Gestalten benannten die Griechen, in der Spätzeit des Alterthums, als den Memnon ihrer Nationalmythe. Bei Sonnenaufgang erklang diese Statue: dann grüsste Memnon seine Mutter Aurora. Zahlreiche Inschriften, am Fuss der Statue, aus der Zeit von Nero bis Septimius Severus, sind Zeugnisse des Kluges. Wahrscheinlich entstand der Ton durch das Zerspringen kleiner Theilchen, wenn der nächtlich erkaltete Stein schnell erwärmt ward. Das Phänomen scheint besonders deutlich erst hervorgetreten zu sein, als die Statue bei einem Erdbeben im J. 27 v. Chr. zum Theil in sich zusammengestürzt war, und aufgehört zu haben, als sie, vermuthlich unter Septimius Severus, wiederhergestellt wurde.⁴ — Zu den anderweitigen Resten dieses Tempels gehören die Bruchstücke zahlreicher anderer Kolossalstatuen von mindestens 20 Fuss Höhe. Zwei grosse Steinblöcke enthalten eine Weih-Inschrift des Tempels. Sie

¹ Lepsius, Briefe, S. 281. Champollion, lettres, p. 298. (Bei Ch. führt die Königin den Namen Amense.) Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 87. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 38. A. v. Prokesch, Erinnerungen, I, S. 374. — ² Lepsius, Briefe, S. 282. — ³ Champollion, lettres, p. 303, ff. Lepsius, Briefe, S. 282, ff. — ⁴ Vergl. Letronne, la statue vocale de Memnon, etc.

beginnt: „Der König Amenhotep hat gesagt: Komm, o Ammon-Ra, Herr der Throne der Welt, der du haust in den Regionen von Oph (Theben). Schau an das Haus, welches wir dir erbauet haben in der reinen Gegend (Aegypten). Es ist schön. Steige herab von der Höhe des Himmels und nimm Besitz von dem Hause.“ Auf diese Worte folgen die Lobpreisungen des Gottes und die Schilderungen des Gebäudes, welches diesem gewidmet wird, die Angaben seines Schmuckes und seiner Zierden in Sandstein, in rothem Granit, in schwarzem Stein, in Gold, in Elfenbein, in kostbarem Gestein. Auch des Vorhandenseins zweier grossen Obelisken wird darin gedacht.¹

Einen zweiten machtvollen Bau führte Amenhotep III. in dem östlichen Theile der Stadt, nahe am Ufer des Stromes, südwärts von den Anlagen von Karnak, aus. Die bedeutenden Reste desselben stehen, bei dem heutigen Luxor, noch aufrecht.² Das kleine Heiligthum erscheint hier rings umgeben von Gemächern und Sälen mit Säulen und von kleineren Kammern. Ein Portikus von acht Säulen Breite und vier Säulen Tiefe



Säule des älteren Baues von Luxor.

schliesst das Gebäude nach vorn ab. Davor ist ein Hof, zu beiden Seiten mit einer doppelten Säulensstellung von je elf Säulen; den Eingang zum Hofe bildeten Pylonen. (Andre ausgedehnte Anlagen wurden später der Vorderseite noch hinzugefügt.) — Die Säule hat hier überall die ausgebildete Lotosform (mit geschlossenem Kelche). Bis auf einige Ausnahmen von Säulen innerer Gemächer, wo diese Form einfacher, ohne völlig durchgeführte Gliederung, behandelt ist, erscheint der Schaft durchgehend aus zwölf Stengeln zusammengesetzt. Er steht auf einer wenig vorspringenden Rundbasis und hat unterwärts eine mässige Einziehung. Bei den Säulensstellungen des grossen vorderen Portikus und des Hofes ist er dreifach mit starken Bändern umgürtet, was ohne Zweifel seiner Composition eine grössere Festigkeit geben soll, sie zugleich aber verhältnissmässig schwer erscheinen lässt. Das Kapitäl ist in entsprechender Weise zwölftheilig behandelt. In dem hintersten Gemach des Tempels hat der Schaft nur oberwärts, unter dem hier eigenthümlich fein behandelten Kapitäl, eine starke Umgürtung.³ — Ueberall

¹ Champollion, lettres, p. 309, f. — ² Champollion, lettres, p. 207. Lepsius, Briefe, S. 278. Descr. de l'Ég., A. III, pl. 1, ff. Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 84. — ³ Nach der Mittheilung von H. Brugsch, Deutsches Kunstblatt, 1854, No. 1, sind in Folge einer neueren Untersuchung die Reste einer merkwürdigen Ausstattung an den Säulen dieses Tempels (wohl seiner inneren Räume) zu Tage getreten. Die Kapitäle der Säulen, — auch, wie es scheint, die Säulenschäfte selbst, waren mit Kupferplatten überzogen, welche mit dem Hammer nach der Säulenform ausgearbeitet und hernach übermalt waren.

liest man auf den Architraven die Inschriften der Weihung des Gebäudes. Sie lauten, mehr oder weniger übereinstimmend: „Der mächtige und weise Horus, der durch Gerechtigkeit herrscht, der sein Land geordnet hat, der die Welt in Ruhe hält, der gross ist durch seine Kraft und die Völker der Barbaren überwunden hat, der König, Herr der Gerechtigkeit, der Vielgeliebte der Sonne, der Sohn der Sonne Amenhotep, der Beherrscher der reinen Gegend (Aegyptens), hat errichten lassen diesen Bau und ihn geweiht seinem Vater Ammon, dem göttlichen Herrn der drei Zonen der Welt, im Oph des Mittagess (auf der Südseite von Theben). Er hat ihn ausführen lassen in harten und guten Steinen, auf dass ein dauerbarer Bau erstehe. Dies ist, was gemacht hat der Sohn der Sonne Amenhotep, der Geliebte des Ammon-Ra.“¹

Von dem letzten Könige der 18ten Dynastie (Horus) wurde in der Nähe von Medinet Habu ein Tempel errichtet, der jetzt im Schutt verschwunden ist.²

Auch ausserhalb Thebens, sowohl in Unter-Aegypten als im oberen Lande, bis tief in Nubien hinein, begegnen wir den Zeugnissen der baulichen Thätigkeit der Könige der 18ten Dynastie, Denksteinen, Bruchstücken von Bauanlagen ihrer Epoche, einzelnen erhaltenen Resten. Eine sehr umfassende Thätigkeit solcher Art hatte sich zunächst unter Tuthmes III. entwickelt.

So finden sich zu Alexandria, fast an der Ostspitze des neuen Hafens, zwei Obelisk von rothem Granit, der eine aufrecht stehend, der andre am Boden liegend. Sie sind mit dem Namensschild Tuthmes III. bezeichnet; andre Könige haben später auch noch den ihrigen hinzugefügt. Das Volk nennt sie die Nadeln der Cleopatra. Es sind die Denksteine einer von Tuthmes ausgeführten Tempelanlage, die sich vermuthlich in Memphis oder in Heliopolis befand; es scheint, dass sie unter den Ptolomäern oder Römern nach Alexandria versetzt wurden.³ — Ein anderer Obelisk desselben Königes ist von einem unbekanntem Heiligthum nach Constantinopel versetzt worden, wo er noch gegenwärtig aufrecht steht.⁴ Auf der Sinaihalbinsel liess Tuthmes III. das unter Amenemhe III. angelegte Götterheiligthum erweitern und einen kleinen Pylon nebst Vorbau hinzufügen.⁵ — Von Tuthmes IV. rührt der grosse Denkstein zwischen den Tatzen des Sphinxkolosses bei den Pyramiden von Giseh (also, wie es scheint, die erneute Weihung dieses alten Denkmals)⁶ und die Anlage eines kleinen Grottenheiligthumes

¹ Champollion, lettres, p. 208. — ² Lepsius, Briefe, S. 285. — ³ Prokesch, Erinnerungen, I, S. 13. — ⁴ Lepsius, Denkmäler; vorl. Nachricht, S. 15. — ⁵ Lepsius, Briefe, S. 337. — ⁶ Ebenda, S. 43.

südlich bei Benihassan, welches die griechischen Geographen das Speos der Artemis nennen, ¹ her. —

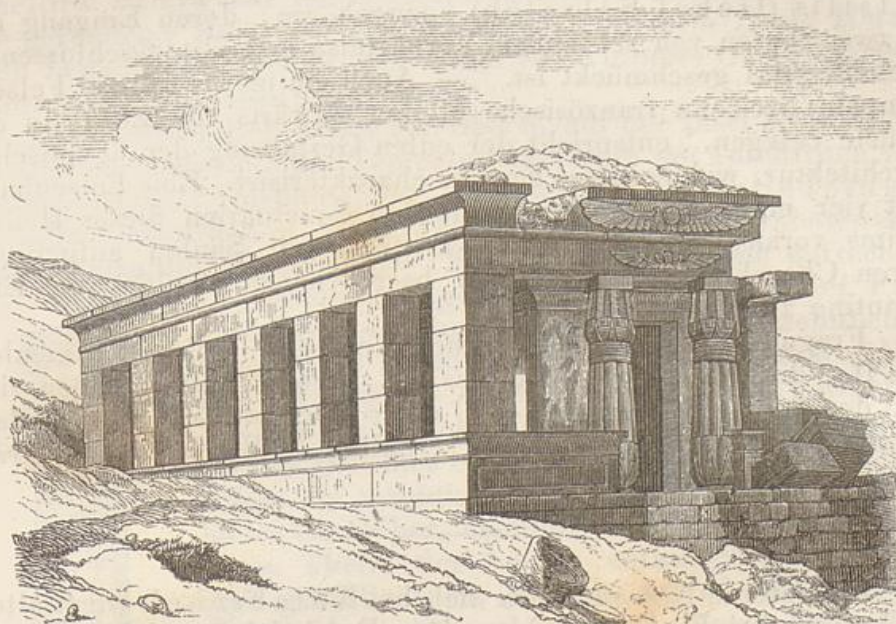
Die grössere Masse der Denkmälerkunden und Reste dieser Epoche gehört den Gegenden südwärts von Theben an. Zu Latopolis (dem heutigen Esneh) hat sich der Pfortenstein eines alten Denkmals mit einer Weihinschrift Tuthmes II., gefunden. Eine Inschrift an dem vorhandenen, späterer Zeit angehörigen Tempelreste gedenkt einer älteren Weihung dieses Tempels durch Tuthmes III. ² — Zu Apollinopolis magna (Edfu) spricht die Inschrift eines Bruchstückes ebenfalls von einem Bau Tuthmes III., ³ während die mächtige Tempelanlage, welche dort noch aufrecht steht, wiederum jünger ist. — Dasselbe ist der Fall zu Ombos (Kum Ombu). ⁴

Merkwürdig sind die, an Ausdehnung zwar nicht erheblichen Denkmäler, welche sich zu Eileithyia (dem heutigen El Lal oder El Kab) und auf der Insel Elephantine bis auf die neuere Zeit erhalten hatten und erst vor wenigen Jahrzehnten grösstentheils völlig zerstört sind, indem ihr Material zu andern Bauten verwandt wurde.

Eileithyia zeichnet sich zunächst durch seine Felsengräber aus, die zum grössten Theil in die Anfangszeit des Freiheitskampfes gegen die Hyksos fallen und durch ihre bildlichen Darstellungen Interesse gewähren. — Die Inschriften der baulichen Trümmer deuten theils auf die Zeit Tuthmes III., theils auf Amenhotep III., theils auch auf spätere Herrscher. ⁵ Die wichtigsten scheinen Amenhotep III. anzugehören. So der Rest eines Heiligthums östlich von El Kab, wo in einem inneren Raume (mit zerstörtem Vorbau) sich vier sechzehnseitige Säulen gefunden haben, mit dem Reliefbilde eines Hauptes der Hathor an der, dem Mittelgange zugewandten Vorderfläche, — also wiederum mit einer besondern symbolisch-dekorativen Zuthat. ⁶ — Ein andrer nordwärts belegener Tempel hatte eine sehr eigenthümliche Einrichtung. Das kleine Heiligthum, auswärts mit geneigten Seitenflächen, war über einem stark vorspringenden Unterbau von nicht bedeutender Höhe erbaut. Es war von einem Peristyl viereckiger Pfeiler (ohne Deckplatte) umgeben, welche sich über einer besondern Brüstungsmauer erhoben. In der Mitte der Eingangsseite standen statt der Pfeiler zwei Lotossäulen; sie ruhten auf dem Unterbau selbst und jene Brüstung lief gegen sie an, so dass sich zwischen ihnen der Zugang bildete. Ueber Pfeilern und Säulen zog sich der mit der grossen Hohlkehle gekrönte Architrav umher, welcher zugleich die Decke des Ganzen trug. ⁷

¹ Champollion, lettres, p. 85. — ² Champollion, lettres, p. 201, f. — ³ Ib. p. 202. — ⁴ Ib. p. 174. — ⁵ Champollion, lettres, p. 194, f. — ⁶ Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 100. — ⁷ Erhalten ist die Abbildung des Tempels in der Description de l'Égypte, Antiquités I, pl. 71. Doch scheinen die französischen Architekten zu einer detaillirten Aufnahme nicht mehr sonderliche Gelegenheit

Auf der Insel Elephantine waren zwei Tempel von eben dieser sehr eigenthümlichen Anlage, beide aus der Zeit Amenhotep's III. ¹ Am Besten hatte sich in neuerer Zeit der südliche



Tempel zu Elephantine.

von beiden erhalten, der sich sowohl durch sein glückliches Gesamtverhältniss, — schlankere Pfeilerform und höheren Unterbau, auf dessen Terrasse eine schon namhafte Stufenreihe emporführte, — als besonders durch die vorzüglich geschmackvolle Behandlung der Säulenform auszeichnete. Die Schäfte der Säulen waren aus acht starken Stengeln zusammengesetzt, oberwärts mit den üblichen Bandstreifen umgürtet, im unteren Drittheil völlig glatt, unterwärts jedoch mit einer Art aufsteigender Schilfblattzierden versehen, wie auch am unteren Theile des Kapitales sich feine Ornamente in der Art von Schilfblättern bemerklich machten. Die Rundbasis war breit ausladend, flach und nach dem Rande zu etwas geneigt. Es zeigte sich hier unstreitig ein glücklicher ästhetischer Sinn, der gegebene Elemente zu einer schönen und edeln Wirkung auszugestalten vermochte. — Der nördlich belegene Tempel, ganz derselben Anlage entsprechend, war nur noch in geringeren Resten erhalten. ² — Eine Ufermauer

gefunden zu haben (falls nicht gar zu der restaurirten Darstellung dieses Tempels der südliche Tempel von Elephantine schon erhebliche Motive hergegeben hatte.)

¹ Champollion, lettres, p. 171. — ² Die Abbildungen in der Deser. de l'Égypte, Antt. I, pl. 34—38.

zu Elephantine enthält Fragmente von Bauwerken Tuthmes III. und späteren Königen.¹

Eben dieser Zeit, und zwar vorzugsweise wiederum der Epoche Amenhotep's III.,² scheinen diejenigen der Grotten von Silsilis (Gebel Selseleh) anzugehören, deren Eingang mit je zwei Säulen von schlankem Verhältniss und mit geschlossenem Kelchkapitäl geschmückt ist.³ — Auch ein merkwürdiger Felsentempel, dreizehn französische Meilen ostwärts von Edfu, in der Wüste belegen,⁴ entspricht der edlen Gestaltung der ägyptischen Architektur, welche diese Epoche charakterisirt. Eine Felsenhalle mit vier einfachen Pfeilern geht den Sanctuarien dieses Heiligthums voran; vor ihr ist ein Portikus mit Säulen aufgeführt, deren Charakter dem der eben besprochenen Säulen von Elephantine zur Seite steht.

Fragmente eines ansehnlichen Tempels, welchen Amenhotep II., der Nachfolger Tuthmes III., erbaut hatte, haben sich auf der kleinen Insel Bigeh, einer Nachbarinsel von Philae, oberhalb der ersten Katarakte, erhalten.⁵ Bigeh war ein uralt geheiligter Wallfahrtsort.

Im unteren Nubien haben sich bei Kalabscheh (dem alten Talmis), bei Dakkeh (dem alten Pselchis) und bei Korte wiederum Spuren vorgefunden, dass an der Stelle der dort vorhandenen jüngeren Denkmäler ältere schon unter der 18ten Dynastie errichtet waren, an dem erstgenannten Orte durch Amenhotep II., an den beiden andern durch Tuthmes III.⁶

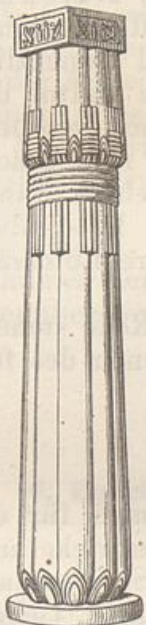
Ein erhaltener Baurest der Zeit ist, weiter nilaufwärts, der Tempel von Amada. Vor dem Sanctuarium mit seiner geschlossenen Vorhalle und seinen Seitengemächern stehen hier vier Säulen, sodann drei Reihen von je vier Pfeilern. Die Säulen, die statt des Kapitäls die einfache Deckplatte tragen, sind unverjüngt und flach kanellirt. Die Zahl der Kanellirungen ist 24. Der Tempel trägt die Inschriften Tuthmes III. und seiner beiden Nachfolger.⁷

Andre Tempelreste dieser Epoche finden sich bei Wadi Halfa, an der zweiten Katarakte: die des Haupttempels, zumeist gen Süden, von Tuthmes III., — und die des zunächst nördlich belegenen Tempels, von Amenhotep II. errichtet. Die bei beiden verwandten Säulen haben die einfach polygonische Bildung.⁸

¹ Champollion, lettres, p. 172. — ² Ib., p. 109. — ³ Descr. de l'Égypte, A. I, pl. 47. — ⁴ Cailliaud, voyage à l'Oasis de Thèbes, etc. pl. 2. — ⁵ Champollion, lettres, p. 167. — ⁶ Ib. p. 151—157. Lepsius, Briefe, S. 113. — ⁷ Champollion, a. a. O. p. 145. Gau, Neuentdeckte Alterthümer von Nubien, T. 48, f. (Gau ist übrigens der Ansicht, dass die Säulen, wie sich aus den Verbindungen der Architrave und den auf denselben geschnitzten Sculpturen ergebe, ein späterer Zusatz seien.) — ⁸ Champollion, a. a. O. p. 123, f.

Andre merkwürdige Reste eines von Tuthmes III. errichteten Tempels liegen abermals weiter gen Süden, bei Semneh. Der Portikus desselben hat schlanke viereckige Pfeiler und starke kanellirte Säulen mit leicht vorspringender Deckplatte und starker gerundeter Basis. — Ein gegenüber, bei dem Dorfe Kummeh befindlicher Tempel, der schon von Tuthmes II. angefangen wurde, zeigt dieselben Elemente.¹

Noch beträchtlich weiter gen Süden, auf der Insel Sâi, liegen die spärlichen Reste eines Tempels, wiederum mit Inschriften von Tuthmes III. und Amenhotep II.² — Unfern davon, zu Sedeinga, sind die Ueberbleibsel eines Tempels, welchen Amenhotep III. seiner Gemahlin Tii errichtete. Eine Säule steht noch aufrecht.³



Säule des Tempels von Soleb.



Kapital in den hinteren Räumen des Tempels von Soleb.

Endlich folgen, gegen die Grenze der Provinz Dongolâ hin, bei Soleb, die ansehnlichen Reste eines bedeutenden Tempels, den Amenhotep III. seinem eigenen Genius, dem göttlichen Ra-neb-ma, errichtet hatte.⁴ Einem Pylonenbau schloss sich hier ein grosser Säulenhof an; diesem folgte ein mächtiger Saal mit 48 Säulen; darauf andre Gemächer, ebenfalls mit Säulen. Die vorderen Theile der Anlage enthalten Lotossäulen (mit geschlossenem Kelche) in edelster Ausbildung. Acht Stengel, wie es scheint, vereinigen sich zu dem Säulenschaft, der oberwärts stark umgürtet ist; die Bänder der Umgürtung hängen zwischen den Stengeln herab. Das Kapital ist unterwärts fein ausgebildet. Der Schaft zieht sich gegen die Rundbasis, auf welcher er steht, in leichter Linie ziemlich stark ein und ist hier mit einer Art von Schilfblattzierden versehen, aus welchen die Stengel aufzuspriessen scheinen. Ebenso geschmackvoll sind die Säulen der hinteren Räume behandelt und noch merkwürdiger dadurch, dass in ihnen eine ganz neue künstlerische Form auftritt. Sie lassen die bildnerisch-architektonische

Nachahmung eines Palmenbaumes erkennen. Der Schaft, auf einer Rundbasis stehend, hat eine etwas verjüngte cylindrische Gestalt, ohne weitere Gliederung; das Kapital wird, der Palmenkrone entsprechend, durch acht schlank aufsteigende einfache Blätter gebildet, die vor der Deckplatte (dem Abakus), welche zum Tragen des Architravs bestimmt war, sich leicht nach auswärts neigen. Hier ist, zwar noch mit einfachen Mitteln und mit einem bildnerischen Motiv, doch in dieser Weise

¹ Lepsius, Briefe, S. 259. Denkmäler, Abth. II, T. 54. Cailliaud, voyage à Méroé, II, t. 23, ff. — ² Lepsius, Briefe, S. 257. — ³ Ebendasselbst. — ⁴ Ebenda, S. 256. Cailliaud, voyage à Méroé, II, pl. X, ff. Hoskins, travels in Ethiopia, pl. 40, ff.

so entschieden wie edel, der Ausdruck der architektonischen Wirkung der Säule, — der individuellen Abgeschlossenheit, des festen Stützens und Tragens, des elastischen Widerstrebens gegen den Druck des Gebälkes, — zur Erscheinung gebracht.¹

Gegen das Ende der 18ten Dynastie scheint das innere Staatsleben Aegyptens bedeutenden Schwankungen unterworfen gewesen zu sein. Es herrschten mehrere Könige, deren Spuren man auf den Denkmälern findet, die aber, als Unberechtigte oder Verderbliche für die Formen, innerhalb derer Volk und Staat sich bewegten, in den gültigen Listen der Königsreihen keine Aufnahme fanden. Besondere Bedeutung unter ihnen gewann Amenhotep IV., welcher die herkömmlichen weltlichen und geistlichen Ordnungen des Reiches durchaus umzuwandeln und namentlich an die Stelle des alten Religionssystems den einzigen Cultus der Sonne zu setzen bemüht war. In Mittel-Aegypten, bei dem heutigen El Tell (Tell el Amarna), baute er eine neue mächtige Residenz. Von ihr sind unter dem hereingewehten Sande der Wüste höchst umfassende Spuren aufgefunden.² Felsgräber, die sich ebendort vorfinden, zeigen im Innern schwere Lotossäulen, in einer schon nicht manierlosen Umbildung.

Die Felsengräber von Theben, welche der in Rede stehenden Epoche angehören, werden weiter unten mit denen des folgenden Zeitraumes zu besprechen sein.

Die Epoche der 18ten Dynastie erscheint hienach für die ägyptische Architektur als die Zeit einer lebhaften Entwicklung. Die Pylonenbauten lassen es erkennen, dass das alte Streben nach voller Massenwirkung von entscheidender Einwirkung blieb. Ueberhaupt behielt das Aeussere der Bauanlage eine auf die Wirkung der festen Masse berechnete Gestalt. Nur in einigen kleinen Beispielen dieser Epoche (jénem alten Tempel bei Medinet Habu, S. 28, und den betreffenden Tempeln zu El Kab und auf der Insel Elephantine, S. 32, f.), zeigt sich, vorübergehend, die Anlage einer mehr gegliederten äusseren Umgebung. Das Innere, in geschlossenen Räumen, Portiken und Höfen, belebt sich durch den reichlich angewandten Säulenbau. In der Behandlung der Säule aber unterscheiden sich, in sehr charakteristischer Weise, zwei verschiedene Perioden. Die frühere derselben, vorzugsweise durch die zahlreichen Bau-Unternehmungen Tuthmes III. bezeich-

¹ Die bildliche Darstellung einer Säule mit derselben Kapitälform findet sich in einem, derselben Epoche angehörigen Grabe zu Qurna (Theben). S. Lepsius, Denkmäler, Abth. III, Bl. 26. — ² Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 64; III, 106. Vorläufige Nachricht, S. 18.

net, wiederholt zumeist jene aus dem structiven Element hervorgegangene Säulenform (S. 20), welche sich in der griechisch-dorischen Säule zur vollen ästhetischen Consequenz entwickeln sollte. Die zweite Periode ist die der Bauten Amenhotep's III. In ihr herrscht die Aufnahme der symbolischen Form der Lotossäule (S. 21, f.) vor, die aber die glücklichste dekorative Durchbildung erreicht. Es findet sich selbst, in den hinteren Säulen des Tempels von Soleb, der nicht minder günstige Beginn einer wirklich ästhetischen Gestaltung der Säule. — Eine eigenthümliche Form ist die des viereckigen Pfeilers mit daran lehrender Statue. Vielleicht darf angenommen werden, dass sich hier Symbolisches (in der besonderen Bedeutung der Statue) mit einem dunkel ästhetischen Gefühle mischt, — sofern wenigstens in der menschlichen Gestalt überhaupt die Fähigkeit zum Tragen einer Last (der Function des Pfeilers) gegeben ist. Doch ist es jedenfalls nur bei der Andeutung, keinesweges zur irgendwie gestalteten Durchbildung eines derartigen Gedankens gekommen.

Die Periode Amenhotep's III. dürfte als die der reinsten künstlerischen Bethätigung in der ägyptischen Architektur zu fassen sein. Denn so grossartige Unternehmungen auch auf sie noch folgten, so zeigt sich doch bald, dass das Wesen des Aegyptertumes der Freiheit einer ästhetischen Durchbildung hemmend gegenüberstand.

6. Epoche der neunzehnten Dynastie und Beginn der zwanzigsten.

Mit dem Beginn der 19ten Dynastie, der Zeit um den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts v. Chr., hebt die glanzvollste Entwicklung der ägyptischen Macht an. König Seti (Sethos) I., der Gründer dieser Dynastie, wird als ein siegreicher Eroberer gepriesen; sein Sohn, der grosse Ramses II., mit dem Beinamen Miamun (der von Ammon Geliebte), trug seine Siegerwaffen zu den fernsten Völkern der Erde. Bei den griechischen Schriftstellern sind die Thaten Beider unter dem Namen Sesosis oder Sesostris zusammengefasst. Tief nach Aethiopien hinein, über Syrien, Kleinasien, Mesopotamien, erstreckten sich ihre Kriegszüge; die Griechen berichten, dass die letzteren bis an den Ganges und bis zu den Scythen und Thraciern gegangen und alle Völker bis dahin der ägyptischen Herrschaft unterworfen worden seien. Unermessliche Tribute waren der Gewinn dieser Züge. Auch der Sohn des zweiten Ramses, Menephtha Hotephima, gilt als ein glücklicher Krieger. Als dritter Nachfolger desselben

wird *Ram ses III.* genannt¹ und ebenfalls als mächtiger Eroberer bezeichnet. Seine Regierung fällt in den Schluss des dreizehnten Jahrhunderts. Man pflegt mit ihm die Könige der zwanzigsten Dynastie zu beginnen; auch erkennt man in ihm jenen *Rampsinit*, von dessen Schatzhause uns bei Herodot (II, 121) ein so ergötzliches Märchen-aufbehalten ist.

Solcher gewaltigen Machtfülle entsprechen die baulichen Denkmäler, welche unter diesen Königen errichtet wurden. Die Anlage bleibt, wie sie in der Epoche der vorigen Dynastie sich festgestellt hatte; nur eine Anzahl eigenthümlich gestalteter, aus dem Felsen herausgearbeiteter Monumente kommt noch hinzu. Aber das Ganze, und das Einzelne mit dem Ganzen, wächst vielfach zu den riesigsten Verhältnissen an, was dann allerdings auch auf die Bildung und die Behandlung der Form nicht ganz ohne Einfluss bleibt.

Unter den Bauwerken von *Seti I.* ist zunächst der Rest eines Tempels zu nennen, der sich zu *Sesse* im oberen Nubien, südlich von *Soleb*, befindet.² Die Säulen dieses Tempels, von denen mehrere noch aufrecht stehen, haben das seltne schlanke Palmenkapital der hinteren Säulen des Tempels von *Soleb*, auch die Schäfte dieselbe cylindrische Gestalt und dabei nur ein kürzeres, schwereres Verhältniss.

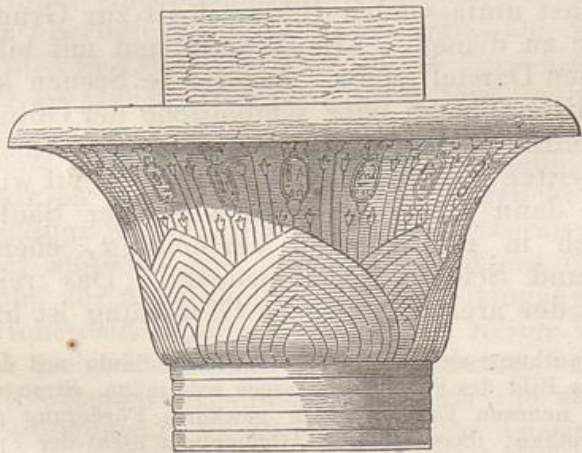
Ein andres Baudenkmal dieses Königes liegt zu *Theben*, in der westlichen Hälfte der Stadt, an der Stelle des jetzt verlassenen Dorfes *Qurna*.³ Es hat an seiner Vorderseite, von den vorspringenden Seitenmauern eingeschlossen, einen zehnsäuligen Portikus, aus einer Säulenreihe bestehend und nach dem einen vorderen Hofe sich öffnend. Eine mittlere Thür führt in einen sechssäuligen Saal, um den sich mannigfaltige andre Gemächer umherreihen. Die Säulen haben die übliche Lotosform, doch schon in einer Ausbildung, welche den Ursprung dieser Form aus einem Bündel einzelner Lotosstengel mit den zugehörigen Kelchen nicht unerheblich in Frage stellt. Zwei Drittheile des Schaftes sind glatt, am Fusse mit Schilfblattzierden versehen. Oberwärts hat der Schaft die Andeutung der Stäbe, fein und etwa 20 (oder mehr) an der Zahl, nebst dem umwindenden Bande,

¹ Lepsius, *Chronologie*, I, S. 299, f. Vergl. dazu Biot, a. a. O. — ² Lepsius, *Briefe*, S. 256. Cailliaud, *voyage à Méroé*, II, pl. VII, f. — ³ Lepsius, *Briefe*, S. 285. *Denkmäler*, Abth. I, T. 86. *Descr. de l'Ég.*, A., II, pl. 41, ff. Gailhabaud, *Denkm. der Baukunst*, Lief. CVII. Es ist das Gebäude, welches von Champollion, *lettres*, p. 382, und von Prisse, bei Gailhabaud, als *Menephtheum* bezeichnet wird; wobei zu bemerken, dass schon *Seti* den Beinamen *Menephtha* (d. i. *Liebling des Phtah*, — wie selbst auch den des *Miamun*) führte. Vergl. H. Brugsch, *Uebersichtl. Erklärung ägyptischer Denkmäler des k. neuen Museums zu Berlin*, S. 35, f.

während das Kapital nur neuntheilig, an seinem unteren Theile jedoch geschmackvoll und harmonisch mit dem Uebrigen verziert ist.¹ Zahlreiche Inschriften enthalten den Namen des Königes, der das Gebäude „zur Ehre des Ammon-Ra“ und „zur Wohnung der Jahre“ erbauen und „aus schönem gutem Sandstein“ ausführen liess.

Ungleich gewaltiger waren die Anlagen, welche Seti I. dem Hauptheiligthume von Theben, dem grossen Reichstempel bei dem heutigen Karnak, hinzufügte und welche Ramses II. beendigte.² Diese bestehen zunächst aus einem ungeheuren „Hypostyl“, einem Säulensaale, welcher vor dem älteren Vorder-Pylon erbaut und wiederum durch einen Pylonenbau abgeschlossen ward. Der Saal hat eine Tiefe von 164 Fuss, bei einer Breite von 320 F.; er wird durch 134 Säulen ausgefüllt. Zwölf riesige Säulen, je 6 an jeder Seite bilden einen erhöhten Mittelgang; sie sind 66 F. hoch und haben 36 F. im Umfang; die übrigen Säulen, von 40 F. Höhe und 27 F. im Umfang, vertheilen sich reihenweise zu ihren Seiten. Das Gebälk über den inneren Reihen der letzteren trägt, zur Ausgleichung der Höhe mit den grossen Säulen, eine Obermauer, die von Fensteröffnungen, mit einem steinernen Gitterwerk, durchbrochen wird. Die Decke wird durch kolossale Steinblöcke, den Dimensionen der Säulen entsprechend, gebildet. Die Balken über den grösseren Säulen sind 22 Fuss lang, 4 F. dick und über 6 F. hoch; sie haben hienach eine Schwere von 825 Centnern; je zwei Balken, nebeneinander liegend, bilden den Architrav; auf ihn sind Deckplatten von 28 Fuss Länge, $3\frac{2}{3}$ F.

Dicke, 4 F. Breite aufgelegt.³ — Die kleineren Säulen wiederholen, was ihre Form im Allgemeinen anbetrifft, die der Lotossäule mit geschlossenem Kelche; bei den grossen Säulen erscheint eine neue Kapitalform: die eines geöffneten Blumenkelches, dessen oberer Rand weit über die, den Architrav tragende Deckplatte hinaustritt.



Offnes Kelchkapital des grossen Tempels von Karnak.

¹ Erbkam, über den Gräber- und Tempelbau der alten Aegypter, S. 26. In den von Lepsius herausgegebenen Denkmälern, Abth. I, T. 86, sind die Säulen des vorderen Portikus noch als wirkliche Lotosbündelsäulen dargestellt. — ² Lepsius, Briefe, S. 273. Descr. de l'Ég. A., III, pl. 16, ff. Lep. Denkm., Abth. I, T. 78. (Vergl. die oben, S. 27 beigefügte Tafel.) — ³ Erbkam, über den Gräber- und Tempelbau der alten Aegypter, S. 35.

Eine besondere Gliederung (etwa jenem Palmenkapitäl von Soleb und von Sesse entsprechend) hat dies Kapitäl des geöffneten Kelches nicht; dagegen hat es, die Aussenseite seines mächtigen Kraters umgebend, eine Verzierung in der Art feiner Schilfblätter, aus denen sich zarte Blütenstengel erheben. Unter dem Kapitäl ist der Säulenschaft mit mehreren Bändern oder Ringen (einer Reminiscenz der alten Form) umgeben. Im Uebrigen haben sämtliche Säulen auch an ihrem unteren Theile die übliche Schilfblattverzierung. Weiter aber ist von dem Ursprunge und der Bedeutung ihrer Form keine Bezeichnung mehr zurückgeblieben: sie sind, ohne alle weitere architektonische oder bildnerische Gliederung, zur völlig compacten architektonischen Masse geworden. Wenn hienach dem neuerscheinenden Kapitäle des geöffneten Kelches eine gewisse grossartige Majestät in der allgemeinen Wirkung keineswegs abzusprechen ist, so verliert alles Uebrige seine Bedeutung im architektonischen Sinne: die Säulenschäfte



Geschlossenes Kapitäl des grossen Tempels von Karnak.

sind unlebendig, das Kapitäl des geschlossenen Kelches, von dem lediglich nur die Hauptform beibehalten, ist unverständlich geworden und giebt sich geradehin (falls die unästhetische Form nicht etwa durch einen anderen symbolischen Bezug motivirt sein sollte), als das Produkt einer barbarischen Willkür.¹ Es gilt hier fast nur noch das alte Streben gewaltsamer Massenwirkung, und es hat die architektonische Masse fast nur noch den Zweck, einer höchst umfassenden Bilderschrift zur Grundlage zu dienen. Alle Wände sind mit bildlichen Darstellungen, historische Scenen königlicher Thaten oder symbolische der Götterverehrung enthaltend, und mit hieroglyphischen Schriften überfüllt: zu demselben Behuf wurden dann auch die Bauglieder der Säulen benutzt und, wenn auch in rhythmischer Vertheilung, ebenso durchaus mit Bildern und Schriftzeichen bedeckt. Das reine innerliche Lebensgefühl der architektonischen Gestaltung ist hier

¹ Ich habe früher die Vermuthung ausgesprochen, dass die Säule mit dem geschlossenen Kelchkapitäl als Bild des Phallus zu fassen sein möge. Strengere Prüfung und die durch die neueren Entdeckungen gewährte Förderung des Studiums haben freilich dargethan, dass dies im Allgemeinen nicht der Fall, dass vielmehr schon ursprünglich jener Säulenform das entschiedene Gepräge des Pflanzencharakters gegeben und das letztere auch in den späteren Ausbildungen mit Absicht beibehalten ist. Dennoch halte ich es keinesweges für unmöglich, dass, wo alle Reminiscenz an die Pflanzenform aufhört (wie in dem oben besprochenen und in anderen Beispielen), mit der nunmehr gewonnenen, abweichend erscheinenden Form auch ein abweichender symbolischer Bezug verbunden, — dass in diesem Falle, dem Gesamteindrucke der Säulenform entsprechend, in der That eine phallische Symbolik, die dem Aegyptertum ebenfalls nicht fremd ist, beabsichtigt wurde.

durch einen äusserlich aufgelegten Prunk erstickt. — Vor dem Säulensaal wurde sodann ein weiter Vorhof angelegt und dieser wiederum durch einen Pylonenbau, den grössten des ganzen Tempels, begrenzt. Der Vorhof, 270 zu 320 Fuss messend, erhielt an beiden Seiten Säulenstellungen, ebenfalls mit dem ungegliederten geschlossenen Lotoskapital, während ein isolirter Säulengang — kolossale Stämme mit geöffnetem Kelchkapital, wie die des Hypostyls, — mitten durch ihn führte. Der letztgenannte Pylonenbau schloss fortan den Haupteingang der Gesamtanlage zwischen sich ein; eine Strasse mit Sphinxreihen zu beiden Seiten führte zu ihm. Die Gesamtanlage des Tempels hatte nun eine Länge von 1170 Fuss gewonnen, ward aber schon von Ramses II. durch ein besondres an der Hinterfront erbautes Heiligthum noch weiter ausgedehnt. Späteren Königen blieb immer noch einzelnes Bedeutende zur glänzenderen Ausstattung des Tempels und seiner näheren Umgebungen vorbehalten.

Auch dem von Amenhotep III. erbauten Heiligthume bei dem heutigen Luxor wurden durch Ramses II. glanzvolle Anlagen an seiner Vorderseite hinzugefügt.¹ Zunächst eine Colonnade, aus 14 kolossalen Säulen mit dem Kapital des geöffneten Kelches und in derselben Behandlung, wie die grossen Säulen des Hypostyls von Karnak, bestehend. Dann ein ausgedehnter, von einer doppelten Säulenstellung umgebener Hof. Die Bildung dieser letzteren Säulen schliesst sich sehr entschieden an die der älteren Säulen desselben Baues (S. 30) an; vielleicht war bei diesem Heiligthum eine besondre priesterliche Fürsorge thätig, die Reinheit der überlieferten Form zu wahren. Die Säulen bestehen aus Bündeln von Lotosstengeln, gleich den älteren dreifach umgürtet; nur ist von der Gestaltung der letzteren insofern abgewichen, als hier in den unteren Theilen des Schaftes acht Lotosstengel, im oberen Theile etwa die doppelte Anzahl derselben, zu zählen ist, wodurch zwar das bildnerisch Natürliche der Composition beeinträchtigt und diese mehr in das Dekorative hinübergespielt, dabei aber zugleich eine leichtere Wirkung erreicht wird. Vor dem Hofe, zur Auszeichnung des Haupteinganges, wurde ein stattlicher Pylonenbau angelegt, über dessen riesige Wandflächen — die Feier der architektonischen Masse wiederum in ein buntes Formenspiel gewissermaassen auflösend — sich die reichsten bildlichen Darstellungen zur Verherrlichung der Thaten des Königes hinfogen. Vor dem Pylon, zu den Seiten des Einganges, stehen noch, im Schutte vergraben, die thronenden Kolossalstatuen des Königes und der eine der von ihm errichteten, höchst gediegen gearbeiteten Obelisk von $75\frac{1}{2}$ Fuss Höhe (etwa 3000 Centner Gewicht).² Der andre Obelisk ist in jüngster Zeit nach Paris geführt, wo er

¹ Descr. de l'Ég., Ant., III, pl. 1, ff. — ² A. von Prokesch, I, 287.

die Place de la Concorde schmückt. Die eine der Inschriften des erstgenannten Obeliskens lautet: „Der Herr der Welt, Sonne, Wächter der Wahrheit (oder des Rechts), der von Phre Anerkannte, hat dieses Gebäude ausführen lassen zur Ehre seines Vaters Ammon-Ra, und hat ihm errichtet diese beiden grossen Obeliskens von Stein vor dem Ramesseum der Stadt des Ammon.“¹

— Die Anlagen, welche Ramses II. denen des Amenhotep zu Luxor hinzufügte, weichen übrigens von der räumlichen Hauptrichtung der letzteren ab; sie wenden sich denen des grossen Heiligthums von Karnak zu, mit denen sie auch durch Kunststrassen und Widderreihen in Verbindung gesetzt waren, ohne Zweifel, um ihnen auch in äusserer Erscheinung eine unmittelbare Beziehung zu jenem Hauptheiligthum zu geben. — Zu bemerken ist ausserdem, dass die Anlagen von Luxor hart an das Ufer des Stromes herantreten und dass sie dort durch die Reste eines festen alten Uferbaues von gebranntem Stein, der durch einen äusserst harten Mörtel verbunden ist, getragen werden. (Spätere Theile desselben Uferbaues bestehen aus Sandstein.)²

Einen selbständigen Prachtbau liess Ramses II. in dem westlichen Theile Thebens ausführen. Die ansehnlichen Reste desselben finden sich in der Mitte zwischen Qurna und Médinet Habu; man hat in ihnen mit Bestimmtheit jenes Heiligthum wiedererkannt, welches Diodor (I, 47, ff.) in preisender Schilderung als das Grabmal des Osymandyas bezeichnet.³ Auch dies Gebäude besteht aus mächtigen Pylonen, Höfen, Säulensälen, Hallen und Gemächern; auch hier ist Alles mit den bildlichen Darstellungen der siegreichen Thaten des Königs und seiner Verehrung der Götter angefüllt. Ein erster Pylonenbau führte in einen ersten Vorhof, unter dessen Trümmern die zerschmetterten Bruchstücke einer der kolossalsten Granitstatuen, Ramses vorstellend, daliegen. Auf einen zweiten Pylonenbau folgt ein anderer Hof, dessen Peristyle theils von Pfeilern mit daran lehrenden Statuen, theils von Säulen getragen wurden. Dann ein stolzer Säulensaal, dessen mittleren Gang wiederum höhere Säulen mit dem Kapital des geöffneten Kelches bilden, während die übrigen Säulen das Kapital des geschlossenen Kelches haben. Von den hinteren Räumen des Heiligthums sind nur noch geringe Reste übrig. Die merkwürdige Weihinschrift des grossen Säulensaales, an den Architraven desselben enthalten, lautet: „Der mächtige Haroëris, Freund der Wahrheit, der Herr der oberen Region und der unteren Region, der Vertheidiger Aegyptens, der Züchtiger der fremden Lande, der leuchtende Horus, Eigner der Palmen und der grösste unter den Siegern, der König, Herr der Welt, Sonne, Wächter der Gerechtigkeit, anerkannt von Phre, der Sohn

¹ Champollion, lettres, p. 215. — ² Ebendasselbst, p. 207. — ³ Champollion, lettres, p. 286, ff. Descr. de l'Ég., A., II, pl. 27, ff. Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 89.

der Sonne, der Herr der Diademe, der Vielgeliebte des Ammon, Ramses, hat errichten lassen dies Gebäude zur Ehre seines Vaters Ammon-Ra, des Königes der Götter. Er hat ausführen lassen den grossen Saal der Versammlung in gutem weissem Sandstein, gestützt von grossen Säulen mit Knäufen, welche aufgeschlossenen Blumen gleichen, begleitet von kleineren Säulen mit Knäufen, welche eine abgestutzte Knospe des Lotos nachahmen, den Saal, welchen er weihet dem Herrn der Götter durch die Feier seines gnadenvollen Festes. Das ist es, was der König bei seinen Lebzeiten gemacht hat.¹ Die Säulen sind im Allgemeinen denen des grossen Saales von Karnak ähnlich behandelt; doch ist hier insofern von dem ursprünglichen Charakter mehr beibehalten, als die Schäfte gegen die Basis hin noch ziemlich stark eingezogen sind, also das pflanzenartige Hervorquellen noch angedeutet erscheint (während auch dies in Karnak nicht der Fall ist), und am Obertheil des Schaftes der Säule mit geschlossenem Kapitäl, sowie am Untertheil des Kapitales noch eine, ob auch schon gänzlich dekorative Reminiscenz der ursprünglichen bildnerischen Gliederung enthalten ist. Zu bemerken ist im Uebrigen, dass die Reisenden die schönen Verhältnisse dieses Baues, soviel davon erhalten, vorzugsweise rühmen. — Aussen umher um das Heiligthum des Ramses sind neuerlich die Reste von umfassenden Anlagen kleiner Hallen und Gemächer, aus Nilziegeln erbaut und mit regelmässigen Tonnengewölben zum Theil von 12 Fuss Weite überspannt, aufgefunden worden. Diese Anlagen sind, wie sich aus den Ziegeln ergibt, welche noch die Fabrikstempel mit dem Namensschilde Ramses II. tragen, gleichzeitig mit dem Hauptbau.²

Als ein von Ramses III. ausgeführtes Heiligthum wird ein Prachtbau von ähnlicher Anlage bezeichnet, der in dem heutigen Medinet Habu liegt.³ Auch hier führt ein stolzer Pylonenbau in einen ersten Vorhof, welcher zur Rechten eine Reihe von Pfeilern mit daran lehrenden Statuen, zur Linken eine Reihe von Säulen mit dem Kapitäl des geöffneten Kelches hat. Ein zweiter Vorhof ist, in symmetrischer Vertheilung, von Säulen mit geschlossenen Kapitälern und Statuenpfeilern umgeben. Es folgt ein dritter Hof und dann eine Anzahl von Sälen und Gemächern, die zumeist überbaut und verschüttet sind. Auch hier ist Alles nicht minder reich mit bildlichen Darstellungen bedeckt. Die Säulen haben dieselbe dekorative Behandlung wie die an dem eben besprochenen Heiligthum.

Höchst eigenthümlich sind die Reste eines vor diesem Prachtbau belegenen, von demselben Könige errichteten Gebäudes, welches für Zwecke des königlichen Privatlebens bestimmt gewesen zu sein scheint.⁴ Es hat einen quadratischen Grundriss, der Art,

¹ Champollion, lettres, p. 272, f. — ² Lepsius, Briefe, S. 286. — ³ Lepsius, Briefe, S. 287. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 4, ff.; Lepsius, Denkm., I, T. 92. —

⁴ Es ist das Bauwerk, welches in der Descr. de l'Égypte, Antt., II, pl. 16, f.,

dass Flügelgebäude zu den Seiten vorspringen, die einen kleinen offenen Hof zwischen sich einschliessen und an ihrer Vorderseite mit pylonenartigen Vorsprüngen versehen sind. Das Gebäude enthielt drei Stockwerke; die kleinen Gemächer sind innen mit bildlichen Darstellungen aus dem Privatleben des Königes versehen. Nach dem Hofe zu öffnen sie sich durch Fenster, welche zum Theil eine zierlich dekorirte Einrahmung haben, auch mit balkonartigen Vorsprüngen versehen sind; die letzteren werden von kauernenden Halbfiguren, in der Erscheinung gebändigter Sklaven, getragen. Die Krönung des Gebäudes hat hier nicht die sonst übliche Form der Hohlkehle, sondern die einer Art abgerundeter Zinnen, wie solche auf bildlichen Darstellungen der Zeit besonders an Festungsbauten vorkommen. Das Gebäude ist der einzige, in einiger Bedeutung erhaltene Rest altägyptischer Privat-Architektur.

Dem grossen Nationalheiligthum von Karnak fügte Ramses III. zwei ansehnliche Tempel hinzu.¹ Der eine von diesen ist so angelegt, dass er die Umfassungsmauer des grossen Vorhofes des Haupttempels durchbricht, mit einem besondern, verhältnissmässig kleineren Pylonenbau in den Hof hineintretend. Er selbst hat, hinter seinen Pylonen, einen eignen Vorhof, der mit Statuenpfeilern umgeben ist. An der einen Schmalseite, vor dem Heiligthum, stehen Säulen hinter den Pfeilern. Es folgt zunächst ein Saal mit acht Säulen, dann die kleineren Heiligthümer. Die Säulen haben die ungegliederte Form des geschlossenen Kapitäls. — Der zweite Tempel² liegt abgetrennt auf der Südseite. Er war dem Chensu (Khons) geweiht, erhielt übrigens seine Vollendung erst unter den Nachfolgern des Königs, namentlich denen der 21sten Dynastie. Der stattliche Pylonenbau, der an denselben sich anschliessende Vorhof sind die jüngeren Theile des Baues. Der letztere ist auf drei Seiten mit einer doppelten Säulenstellung umgeben, der Art, dass der hypäthrale Raum, günstig für die malerische Wirkung, nur eine mässige Ausdehnung gewinnt. Die Säulen haben das Kapital des geschlossenen Kelches. Der Vorsaal des Tempels selbst hat acht Säulen, von denen die vier mittleren das Kapital des geöffneten Kelches tragen und höher und stärker als die übrigen sind. Es folgen dann die mannigfaltigen inneren Räume, welche sich um das Heiligthum umher ordnen. Die Säulen haben überall die nur sehr mässig dekorative und zugleich sehr flach gearbeitete Andeutung der ursprünglichen Lotosform. Der Pylon ist an seinen Aussenflächen (wie dies auch sonst, namentlich bei den vielfachen Pylonen von Kar-

als „Pavillon“ bezeichnet wird. Der vollständige Grundriss ist zuerst durch Erbkam gegeben; s. Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 93.

¹ Lepsius, Briefe, S. 274. — ² Der „grosse südliche Tempel“ von Karnak, in der Descr. de l'Ég., Antt., III, pl. 55, ff. E. Prisse, bei Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. CVII.

nak häufig der Fall ist), mit je zwei senkrechten Einschnitten zur Aufnahme von Masten versehen; eine im Vorhof enthaltene bildliche Darstellung giebt die Anschauung der festlichen Ausstattung, welche den Pylonen durch diese Hinzufügung der Masten und Wimpel gegeben wurde. (Zu bemerken ist ausserdem an den späteren Theilen des Tempels, besonders am Vorhofe, eine gewisse Eilfertigkeit in der Ausführung. Auch hatte man sich hier veranlasst gesehen, die Stücke eines älteren Baues in nicht allzu sorglicher Weise für den neuen Bau zuzurichten.)

Im einsamen, wilden, fast unzugänglichen Felsthale — Biban el Moluk oder Babel Meluk, — nordwestwärts, jenseit der Felsbucht von El Asasif sind die Gräber der Könige der achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Dynastie. Eine äussere, den Blick des Beschauers bewältigende Ausstattung, wie die Pyramidengräber des alten Reiches, haben sie nicht; gleichwohl ist auch auf ihre Ausführung eine fast unermessliche Fülle von Arbeit, Mühe und Kunst verwandt. Es sind Felsengräber. Eine einfache Dekoration bezeichnet den Zugang des einzelnen Grabes, der seinen festen Verschluss hatte. Lange Corridore, auf Stufen abwärts oder in horizontaler Richtung, führen tief in das Innere des Gebirges hinein, gelegentlich unterbrochen von grösseren Räumen, oder von Kammern und sonstigen Seitengemächern begleitet. Zuweilen, etwa wenn der Hauptgang andern Grabanlagen zu nahe kommt, wendet er sich seitwärts; in andern Fällen senken sich Schachte in die Tiefe hinab, wieder zu neuen Gängen führend, bis man zu dem Hauptsale gelangt, dessen Decke, gewölbartig ausgehauen, von viereckigen Pfeilern gestützt wird. Seine Wände haben die Farbe eines goldgelben Grundes und er heisst der „goldne Saal“; in seiner Mitte ruht der kolossale, fest verschlossene Sarkophag. War man indess mit der Arbeit bis zu diesem Raume gelangt und meinte der König, des Zieles seiner Tage noch nicht gewärtig sein zu dürfen, so begann — wie man früher die Pyramiden durch umgelegte Steinmäntel wachsen liess, — die Aushöhlung des Felsens von Neuem; neue Gänge, Gemächer, Schachte schlossen sich an, bis ein zweiter goldner Saal, den ersten insgesamt an Pracht überbietend, zur Ausführung kam. Alles Architektonische in diesen Grabanlagen ist höchst einfach; architektonische Details kommen hier nicht weiter zur Anwendung. Zu bemerken ist, dass die Decke öfters, wo der Fels bröcklig war, mit Nilziegeln eingewölbt erscheint. Im grössten Reichthum aber wurde die bildende Kunst zur Anwendung gebracht, indem ihre Darstellungen, schon mit dem Eingange beginnend, in stetiger Folge die sämtlichen Wände bedecken. Der Inhalt dieser

Darstellungen bezieht sich hier auf das Leben der Seele nach dem Tode.

Dem südlichsten Ende der Memnonien, bei Medînet Habu, gegenüber ist ein kleines Felsthal, welches die „Gräber der Prinzessinnen“ derselben Dynastieen enthält. Zwischen diesen und den Gräbern der Könige ist eine unzählbare Menge von Privatgräbern aus ebendieser Zeit. Die räumliche Einrichtung ist mehr oder weniger dieselbe; ebenso die bildliche Ausstattung. Doch ist in den Gräbern der vornehmeren Privatpersonen der Reichthum ihres Besitzes zur Darstellung gebracht, so dass sie, durch die Fülle der Gegenstände des ägyptischen Lebens, welche sie uns zur Anschauung bringen, wiederum ein eigenthümliches Interesse gewähren.

Nächst den eben besprochenen thebanischen Monumenten kommt eine Anzahl von eigenthümlichen Baudenkmalern in Betracht, die unter Ramses II. im unteren Nubien ausgeführt wurden. Dies sind Grottentempel. Das schmalere Stromthal scheint hier die Veranlassung gegeben zu haben, dass die bauliche Hauptanlage, das eigentliche Heiligthum, in dem Fels des Ufers ausgehöhlt ward; doch war dasselbe fast durchweg mit mehr oder weniger ausgedehnten Vorbauten versehen, die sich theils noch in ansehnlichen Resten, theils freilich nur in schwachen Spuren erhalten haben. Die inneren Haupträume sind, mit Ausnahme von ein Paar kleineren Beispielen, mit viereckigen Pfeilern als Stützen der Felsdecke versehen. Die Decken selbst sind überall geradlinig flach.

Das älteste dieser Denkmäler, noch aus der Frühzeit von Ramses II. Regierung, scheint ein kleines Felsheiligthum, zu Bet el Walli, unfern von Kalabsch, zu sein.¹ Ein gegenwärtig unbedeckter länglicher Vorraum, mit bildlichen Darstellungen auf seinen Felswänden, führt in eine geschlossene Halle, deren Decke von zwei Säulen gestützt wird, und diese in das Sanctuarium. Die Säulen haben wiederum jene alterthümliche, sogenannt protodorische Form; doch unterscheiden sie sich von den älteren Beispielen derselben Gattung durch ungleich schwerere Verhältnisse, indem ihre Schäfte, bei einem unteren Durchmesser von 3 Fuss 5 Z., nur 7 F. 9 Z. Höhe haben. Sie sind mit 20 flachen Kanelluren nach dorischer Art und 4 zwischen denselben niederlaufenden Flachstreifen mit Inschriften versehen. Die Basis ist stark, erheblich vortretend, kreisrund und an ihrem oberen Rande abgerundet. — Ein andrer kleiner Grottenbau, zu Balanje,² nahe an der zweiten Katarakte, scheint gleichfalls zu den frühesten

¹ Champollion, lettres, p. 159. Gau, Neuentdeckte Denkmäler von Nubien, T. 12, ff. — ² Gau, T. 62.

dieser Anlagen zu gehören. Er hat in seinem Hauptraume vier Säulen mit dem Kapital des geschlossenen Lotoskelches, mit mäsigster Angabe von Gliederung auf dem letzteren. Die Rundbasen der Säulen sind schwer und sehr stark ausladend.

Die merkwürdigsten Grottenbauten Nubiens sind die beiden nahe beieinander liegenden Tempel von Abu Simbel (Ibsambul.¹ Beide haben mächtige, in den Fels gehauene Façaden; die bei den Freibauten übliche Sitte, Kolossalstatuen vor den Pylonen zu errichten, hat hier das Motiv zu einer höchst wirkungsreichen bildnerisch-architektonischen Dekoration gegeben. So besteht die Façade des grösseren Tempels aus vier riesigen Kolossen in sitzender Stellung, von mehr als 60 Fuss Höhe, die sich aufgerichtet bis zu 80 F. erheben würden. Sie stellen sämtlich Ramses II. dar; kleinere Figuren, Personen seiner Familie, umgeben die Füsse der Riesen. Die Gesamttumfassung der Façade hat die Andeutung der herkömmlichen pyramidalen Neigung. Zwischen den Füßen der beiden mittleren Kolosse führt eine Thür in das Innere; zunächst in einen Saal mit acht viereckigen Pfeilern, an deren Vorderseite Kolosse von 30 F. Höhe lehnen; dann in einen kleineren einfachen Pfeilersaal und in andre Gemächer. Vor der Façade sind die schwachen Spuren von Pylonen, aus Nilziegeln erbaut, welche den Vorhof begrenzen, noch zu erkennen. — Die Façade des kleineren Tempels hat sechs stehende Kolosse von 35 F. Höhe, Ramses und seine Angehörigen darstellend, jeder in gesonderter Nische stehend und von Inschriftbändern umgeben. Innen ist ein Saal von sechs viereckigen Pfeilern, auf welchen sofort die kleineren Räume folgen. Die Vorderseite jener Pfeiler hat oberwärts, über einem flachen pilasterartigen Vorsprunge, das Reliefbild einer Hathormaske, welche einen kleinen tempelartigen Bau trägt, — somit einen Schmuck, der (an die Verzierung der Säulen jenes alterthümlichen Tempels von El Kab, S. 32, erinnernd) ohne Zweifel wiederum nur als ein symbolisch Bezeichnendes, einer ästhetischen Absicht völlig fern, zu fassen ist. Im Grunde des Sanctuarius ist eine Nische mit zwei kleinen vorspringenden Wandpfeilern, welche, ein Götterbild zwischen sich einschliessend, eben denselben Schmuck als freie Bekrönung haben und über einem noch hinzugefügten Abakus ein Gesims tragen. Symbolisches, in seiner vollen Einseitigkeit, erscheint hier wiederum für eigenthümlich künstlerische Zwecke verwandt, — hier zwar noch sehr beiläufig, doch aber bereits in einer Form, welche in der Spätzeit der ägyptischen Architektur sehr entschiedene Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. — Beide Tempel von Abu Simbel sind übrigens an den Wänden ihres Inneren reich mit bildlichen Darstellungen, die Thaten und die Götterverehrung des Königes darstellend, versehen.

¹ Gau, T. 54, ff. Gailhabaud, *Denkm. der Baukunst*, Lief. I, Lief. LVII. —

² Erbkam, über den Gräber- und Tempelbau der alten Aegypter, S. 41.

Der Felsentempel von Gerf Hussên (Girscheh) ¹ ist mit einem aus Sandsteinquadern errichteten Vorbau versehen. Ein Pylon führte in einen Hof, der an der Eingangsseite vier Säulen, rechts und links viereckige Pfeiler mit daran lehenden Statuen hatte. Aus dem Hofe gelangt man in die erste grosse Felshalle mit sechs massigen Pfeilern und Kolossen; dann in einen kleineren Raum mit zwei einfachen Pfeilern; aus diesem in das Sanctuarium und andre Gemächer. Die architektonische Ausführung dieses Denkmals hat etwas eigenthümlich Schweres und Rohes, was sich selbst in den plumpen Säulen des Hofes zeigt, von denen die beiden mittleren das Kapitäl des geöffneten, die beiden andern das des geschlossenen Kelches haben, die im Uebrigen jedoch aller weiteren Gliederung entbehren. Ebenso sind die an die Pfeiler lehenden Kolosse, und besonders die des inneren Hauptraumes, in höchst barbarischer Schwerfälligkeit ausgeführt, während die Reliefs an den Wänden durchaus dem gleichzeitig vorherrschenden Style der ägyptischen Bildnerei entsprechen. Man hat hiernach vermuthet, dass das bauliche Denkmal selbst einer früheren Zeit angehöre und unter Ramses II. nur seine weitere Ausstattung erhalten habe. ² Dies ist indess wenig wahrscheinlich, da die ägyptische Kunst keinesweges auf rohere Vorepochen eben solcher Art zurückzuführen ist; vielmehr scheint die anderwärts ³ gemachte Beobachtung, dass die kolossalen Unternehmungen Ramses II. die vorhandenen künstlerischen Kräfte völlig aufsogen und daher in gewissen Einzelarbeiten, für welche keine geeigneten Kräfte mehr zur Hand waren, eine plötzliche Barbarisierung zur Folge hatten, auch hier ihre Anwendung zu finden. Gewandte Steinmetzen, geübte Arbeiter für die Ausführung architektonischer Kolossalstatuen mochten hier nicht zu schaffen sein, während es gleichwohl — nach Beendigung der baulichen Arbeiten — gelang, für die an den Wänden auszuführenden Reliefs geschickte Künstler herbeizuführen.

Aehnlich scheint es sich mit dem Tempel von Wadi Sebûa (Essabua) ⁴ zu verhalten, dessen Grottenheiligthum ebenfalls mit einem Freibau versehen und in einer auffallend ungeschickten Technik ausgeführt ist. Ein Pylonenbau führt in einen grossen Vorhof mit Statuenpfeilern zu den Seiten; auf diesen folgt ein Saal mit zwölf Pfeilern, die mittleren wiederum mit Statuen, sodann die Anzahl der kleinen inneren Räume. Vor dem Pylon sind stehende Kolossalstatuen Ramses II.; eine Strasse mit Sphinxen führt von hier nach dem Flusse. Die im Sande halb verschütteten Sphinxen haben der Lokalität ihren gegenwärtigen Namen —

¹ Gau, T. 27, ff. Gailhabaud, Denkm. der Bauk., Lief. LX. — ² E. Prisse bei Gailhabaud, a. a. O. — ³ E. de Rougé, in der Notice des monuments exposés dans la galerie d'antiquités égyptiennes au musée du Louvre, und in dem Rapport etc. sur l'exploration scientifique des principales collections égyptiennes, etc. — ⁴ Gau, T. 42, ff. Champollion, lettres, p. 117, 148.

— den des „Löwenthales“ — gegeben. Die Statuen haben hier nicht gerade die auffällige Schwerfälligkeit der von Gerf Hussên, sind aber auch durchaus roh behandelt.

Es ist schliesslich noch das Felsheiligthum von Derr¹ zu nennen, wo sich den Sanctuarien ein Raum mit sechs Pfeilern und diesem ein als Freibau vorgelegter Raum, ebenfalls mit Pfeilern, anschliesst.

Die Reste eines von Ramses II. im oberen Nubien erbauten grossen Tempels² bekunden die Ausdehnung seiner Herrschaft gen Süden. Er liegt in der Gegend des alten Napata, am Berge Barkal, von den Resten späterer Heiligthümer umgeben. Er hatte eine Länge von mehr als 480 Fuss; den Sanctuarien und zu diesen gehörigen Gemächern war eine Halle mit zehn Säulen vorgelegt; dann ein mächtiger vielsäuliger Saal, ein Pylon, ein säulenumgebener Hof und wieder ein Pylon. Von architektonischen Details ist wenig erhalten. Eine aufrecht stehende Säule scheint in dem verwitterten Kapitäl die Form des geschlossenen Lotoskelches zu bewahren.

Im Uebrigen sind nur vereinzelte Zeugnisse der baulichen Thätigkeit der in Rede stehenden Epoche erhalten. Vorzugsweise gehören sie ebenfalls der Zeit Ramses II. an. Unter den Trümmern von Eileithyia (El Lal oder El Kab) in Oberägypten hat sich sein Name gefunden³, und es scheint, dass die Reste einer erst in jüngster Zeit verschwundenen Säulenstellung, mit streng gebildeten Kapitälern von der Form des geöffneten Kelches⁴, ihm zuzuschreiben waren. — Die Reste der Denkmäler des ehemaligen Abydos gehören einem von Seti I. begonnenen und von Ramses II. vollendeten Bau an.⁵ Eins derselben zeigt Säulenhallen von Säulen mit der Form des (ungegliederten) geschlossenen Kapitäls und merkwürdige, nebeneinander liegende Gemächer, welche durch übereinander vorkragende Steine in gewölbartiger Form bedeckt sind. — Bei Surarieh, nördlich von Benihassan, findet sich ein kleiner, durch Menephtha, den Sohn Ramses II., geweihter Felsentempel.⁶ — Vor dem Tempel des Phthah zu Memphis liess der letztere grosse Kolossalstatuen,

¹ Gau, T. 50, ff. Champollion, p. 118. — ² Cailliaud, voyage à Méroé, etc., I, pl. LXII, ff. Hoskins, travels in Ethiopia, pl. 25. — ³ Champollion, lettres, p. 195. — ⁴ Abbildung in der Deser. de l'Ég., Antt. I, pl. 66. Vergl. A. von Prokesch, Erinnerungen, I, S. 249. — ⁵ A. v. Prokesch, Erinnerungen, II, S. 15, ff. Deser. de l'Ég. A. IV, pl. 35, ff. — ⁶ Lepsius, Briefe, S. 88. —

ihn und die Seinigen darstellend, aufrichten. Die Trümmer davon, namentlich von der Riesenstatue des Königes selbst, liegen noch gegenwärtig bei dem Orte Mit-rahinneh.¹ (Unter andern Königen, die den Tempel von Memphis durch Anbauten schmückten, wird auch Ramses II. genannt.) In der Nähe von Memphis ward unter Ramses II. das Serapeum, an dessen Anlagen, wie es scheint, die ganze Folgezeit der ägyptischen Geschichte thätig war und dessen Ueberbleibsel neuerlichst entdeckt sind, gegründet. — Ein Obelisk von $73\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, den Ramses II. zu Heliopolis geweiht hatte, steht gegenwärtig auf der Piazza del Popolo zu Rom. — Zu San, dem alten Tanis, im Deltalande, finden sich die Grundmauern eines von Ramses II. erbauten Tempels und eine Anzahl kleiner Obelisk (12—14), theils ganz, theils in Fragmenten erhalten, welche ebenfalls von ihm errichtet waren.² — Zu Abu Kischeb, auf der Landenge von Suez, giebt ein aufgefundenes Bildwerk Zeugnis für Bauten, welche dort durch Ramses II. ausgeführt waren, und für eine grosse Kanalanlage, durch welche die Entwässerung des Landes bewirkt und vielleicht auch die Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere bezweckt ward.³ So wurde auch die vollkommene Durchführung des Kanalsystems in Aegypten selbst und der damit zusammenhängenden Bauten diesem Könige zugeschrieben.

Die Siegeszüge Ramses II. in Asien waren durch Denkmäler verherrlicht, dergleichen sich nach Herodots Bericht (II., 106) in Palästina und in Jonien vorfanden. Erhaltene Denkzeichen dieser Siege sind die Felsenreliefs mit den Bildern des Königs an der syrischen Küste, an der Mündung des Nahr el Kelb, des alten Lycus.⁴

Die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der ägyptischen Architektur in der Epoche der 19ten und des Anfanges der 20sten Dynastie bestehen hienach im Folgenden:

Die architektonische Composition ist die aus der vorigen Epoche überkommene. In der räumlichen Gesamtausdehnung, in den Dimensionen des Einzelnen wird wiederum auf möglichst schlagende Massenwirkung hingestrebt. Die Behandlung der kolossalen Bausteine giebt das Zeugnis einer höchst entwickelten Technik. Die architektonische Masse, im Ganzen und Einzelnen, wird im ausgedehntesten Maasse als Mittel benutzt, bildliche Darstellung und Schrift an ihr zur Schau zu bringen; hiedurch aber wird sowohl die Continuität, die feste Ruhe der Masse für den Eindruck auf das Auge wesentlich beeinträchtigt, als auch das Gefühl der organischen Gliederung des Einzeltheiles sich erheb-

¹ Champollion, lettres, p. 66. — ² Lepsius, Briefe, S. 374. Descr. de l'Ég. A. V, pl. 28. — ³ Lepsius, Chronologie, I, S. 349, ff. — ⁴ Lepsius, Briefe, S. 402.

lich abstumpft. Es tritt zwar eine neue künstlerische Einzelform in den Kreis der baulichen Theile, die des Kapitāls, welches einen geöffneten Blumenkelch darstellt; aber es knüpfen sich an diese Form hier keine weiteren Entwicklungen. Vielmehr zieht sich zumeist, an der Säule, auch die übrige, auf dem älteren Princip beruhende Gliederung theils in eine sehr mässige, nur noch dekorative Andeutung zusammen, theils verschwindet sie vollständig, so dass hier jenes Streben nach massenhafter Behandlung geradehin zur künstlerischen Rohheit führt. Neu, und das Streben nach Massenwirkung gleichfalls bezeichnend, erscheint im Uebrigen die Anlage der grösseren nubischen Grottentempel; doch auch hier wiederum ist, bis auf einzelne auftauchende symbolisch bedeutsame Formenbildungen, nichts von neuer künstlerischer Entwicklung wahrzunehmen. Einzelne dieser Anlagen sind sogar ein Zeugnis der für die Fülle der Unternehmungen schon nicht mehr zureichenden künstlerischen Kräfte. Die Periode der Ramessiden bezeichnet somit für die ägyptische Architektur, trotz der Pracht der Monumente, im Ganzen schon einen Stillstand, im Einzelnen bereits ein Rückschreiten, und dies sowohl in geistig-künstlerischer, als selbst in materieller Beziehung.

7. Von der zwanzigsten Dynastie bis zu den Ptolemäern.

Nach Ramses III. beginnt die Macht des ägyptischen Reiches zu schwinden. Zeugnisse solcher Macht durch selbständige bauliche Denkmäler fehlen auf geraume Zeit hin.

Scheschēnk (Sishak, Sesonchis), ein König der 22sten Dynastie, strebte nach Erneuerung des alten Siegesruhmes über die asiatischen Völker. Er eroberte um 970 Jerusalem und führte die Schätze des Jehovatempels fort. Seine Siege wurden durch bildliche Darstellungen verherrlicht, welche sich an der südlichen Aussenwand des grossen Nationalheiligthumes von Theben, zu Karnak, befinden.

Im achten Jahrhundert unterlag Aegypten, das weiland den Aethiopiern geboten hatte, Fürsten dieses Volkes. Der Aethiopierkönig Schabak (Sabaco) und nach ihm Tahraha (Tirrhaka) wurden Könige von Aegypten. Doch war, wie es scheint, ägyptische Cultur unter den Aethiopiern schon heimisch geworden; jene Fürsten herrschten über Aegypten in der Weise der eingebornen Könige. An den thebanischen Monumenten finden sich mehrfach ihre Namen. Von Schabak rührt u. A. eine Herstellung des Eingangsthores zwischen den Hauptpylonen des

Tempels von Luxor her.¹ Tahraha liess vor jenem alten Tempel der Tuthmosen bei Medinet Habu (S. 28) einen Pylonenbau errichten.²

Im Anfange des siebenten Jahrhunderts scheint ein Aufstand gegen die Fremdherrschaft ausgebrochen zu sein. Tahraha ward genöthigt, Aegypten zu verlassen. Zwölf einheimische Fürsten standen nach ihm als selbständige Beherrscher der verschiedenen Gaue des Landes da. Sie traten in ein gemeinsames Bündniss; die Zeit ihrer gemeinsamen Regierung ist die der ägyptischen „Dodekarchie“, der Zwölfherrschaft. Sie erbauten ein Bundesheiligthum, in welchem jeder einzelne Gau seine besonderen Räumlichkeiten zur Versammlung für politische und religiöse Feste fand. Dies ist das von den Alten vielgefeierte Labyrinth.

Herodot (II, 148) schildert dasselbe mit folgenden Worten: „Sie (die Dodekarchen) beschlossen denn auch, ein gemeinsames Denkmal zu hinterlassen und machten demnach das Labyrinth, welches ein wenig oberhalb des Mörissees, zunächst der sogenannten Krokodilenstadt (Arsinoe) belegen ist. Ich habe es gesehen und grösser befunden, als mit Worten zu sagen ist. Denn nähme einer alle Mauern und alle Werke der Hellenen zusammen, so würde die Summe von Arbeit und Kosten doch geringer sein als bei diesem Labyrinth, so herrlich auch der Tempel von Ephesus ist und der von Samos. Auch die Pyramiden waren schon über alle Beschreibung und jede von ihnen so viel werth als viele und grosse hellenische Werke; das Labyrinth aber geht selbst den Pyramiden voran. Es hat nämlich zwölf bedeckte Höfe, deren Thore einander gegenüber stehen, sechs gegen Mitternacht und sechs gegen Mittag nebeneinander belegen, und eine und dieselbe Mauer umgiebt sie von aussen. Die Gemächer drinnen sind zweierlei Art, die einen unterirdisch, die andern darüber, dreitausend an der Zahl, beide besonders eintausend fünfhundert. Die oberen habe ich selbst gesehen und spreche aus eigener Anschauung davon, von den unterirdischen habe ich mir sagen lassen; denn die ägyptischen Aufseher wollten sie mir durchaus nicht zeigen, weil daselbst die Gräber der Könige, die zuerst das Labyrinth erbaut, und die der heiligen Krokodile seien. Von den unteren Gemächern also spreche ich vom Hörensagen, die oberen aber, über Menschenwerke hinausgehend, habe ich selbst gesehen. Denn die Gänge zwischen den Kammern und die höchst mannigfaltigen Windungen zwischen den Höfen rufen ein tausendfältiges Staunen hervor, wenn man aus einem Hofe in die Gemächer geht und aus den Gemächern in Hallen, in andre Kammern aus den

¹ Champollion, lettres, p. 218. — ² Ebenda, S. 326.

Hallen und in andre Höfe aus den Gemächern. Die Bedeckung aller dieser Räume ist von Stein, wie die Wände, und die Wände voll von eingehauenen Bildwerk, jeder Hof mit Säulen umher von weissem, auf das Beste gefugtem Stein. An dem äussersten Ende des Labyrinthes aber steht eine Pyramide von vierzig Klaftern, in welche grosse Bilder eingegraben sind; der Zugang zu ihr ist unter der Erde angelegt.“ — Andre Schriftsteller berichten noch Andres über das Labyrinth, doch, wie es scheint, nicht ebenso aus eigener Anschauung. Diodor (I, 66) erwähnt eines Hauptgebäudes im Innern, mit vierzig Säulen auf jeder Seite desselben.

Als Reste des Labyrinths sind neuerlich ausgedehnte bauliche Ueberbleibsel bei der Howara-Pyramide, im Fayum, bezeichnet worden: drei Gebäudemassen von je 300 F. Ausdehnung, auf drei Seiten eines grossen, etwa 600 F. langen und 500 F. breiten Platzes belegen, während sich an der vierten Seite die Pyramide erhebt. Sie bilden ein wirres Durcheinander von Kammern, Kammern und Gemächern, durch Korridore verbunden, ohne Regelmässigkeit der Ein- und Ausgänge.¹

Einer der Dodekarchen, Psammetich (Psemtik), der Sprössling eines älteren Königsgeschlechtes, ward von den übrigen angefeindet. Er überwand sie mit Hülfe griechischer (ionischer und karischer) Söldner und machte sich im J. 670 v. Chr. zum Alleinherrn des ägyptischen Reiches. Er ist der Gründer der 26sten Dynastie. Schon früher war der Sitz des Reiches von Theben nach Unter-Aegypten verlegt worden; Psammetich, aus säitischem Stamme, nahm zu Saïs seine Residenz. Mit ihm beginnt eine

¹ Lepsius, Briefe, S. 74, ff.; Denkmäler, Abth. I, T. 46. Ebendort sind auch Säulenfragmente vorgefunden, welche — falls der Sachverhalt und die Ausdeutung desselben richtig sind — dem von Diodor angeführten Mittelgebäude angehört haben dürften. Sie entsprechen (vergl. Lepsius, Denkm., I, T. 47) in auffälliger Weise der Form der Lotossäule, welche an den Gebäuden aus der Zeit Amenhotep's III. vorherrscht. Lepsius (Briefe, S. 77, und Chronologie, I, S. 267) hält sie für gleichzeitig mit dem Bau der Pyramide, also der Epoche Amenemhe's III. (zwölfte Dynastie) angehörig. G. Erbkam, der Architekt der preussischen Expedition, welche unter Lepsius Leitung Aegypten durchforschte und die Entdeckungen an der in Rede stehenden Stelle machte, erklärt sie für gleichzeitig mit dem Bau des Labyrinths, besonders in Vergleich zu den, noch so viel weniger ausgebildeten Säulen von Benihasan („Ueber den Gräber- und Tempelbau der alten Aegypter“, S. 24). In der That dürfte diese letztere Annahme nicht durchaus unzulässig erscheinen, sofern sich auch anderweitig, bald nach dem Bau des Labyrinths, ein Zurückgehen auf die Kunstformen der Vorzeit, z. B. auf die der achtzehnten Dynastie, bemerklich macht. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass neuste Reisende versichern, von Allem, was an dieser Stelle entdeckt worden, trotz emsiger Nachforschung überhaupt Nichts wiedergefunden zu haben. Es werden zunächst also weitere Aufklärungen abzuwarten sein.

neue glänzende Zeit für Aegypten. Von den baulichen Denkmälern, welche er ausgeführt, hat sich indess nichts erhalten. Es wird berichtet,¹ dass er dem Tempel des Phthah zu Memphis neue Propyläen, auf der Südseite, zugefügt und diesen gegenüber, als Hofgehege für den heiligen Stier Apis, einen prächtigen Peristyl mit zwölf ellenhohen Kolossen statt der Säulen ausgeführt habe. — Steine eines von Psammetich erbauten Tempels haben sich zu Naharich, am alten Rosettakanal, wo die Schutthügel einer alten Stadt liegen, vorgefunden.² — Ein von ihm in Heliopolis aufgestellter Obelisk von 65 Fuss Höhe steht gegenwärtig auf Monte Citorio in Rom.

Sein Sohn Necho nahm den von Ramses II. begonnenen Kanalbau zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere wieder auf. 120,000 Menschen sollen bei der Arbeit in der heissen Wüste umgekommen sein. Sie ward unvollendet aufgegeben.

Die Herrschaft der Psammetiche dauerte hundert Jahre. Amasis folgte im Jahr 570 v. Chr. dem letzten Könige dieses Geschlechtes. Er vorzugsweise war bemüht, seine Regierung durch prächtige Denkmäler zu bekunden, alle Herrlichkeit des Aegyptertumes vor der schon nahe drohenden Vernichtung noch einmal zur wundervollen Erscheinung zusammenzufassen. In allen ausgezeichneten Heiligthümern liess er kolossale Weihgeschenke errichten; namentlich Kolossalstatuen, deren eine 75 Fuss maass, in dem Phthah-Tempel zu Memphis. Auch erbaute er daselbst ein grosses Heiligthum der Isis.³ Vor Allem schmückte er Saïs, wo sich die königliche Burg und das Heiligthum der Neith (Athenè) befand, welches letztere für die Regentenfolge jener Epoche ein vorzüglichst verehrtes Heiligthum war. Im Einschluss dieses Heiligthumes befand sich das heilige Grab des Osiris, hier auch der Raum für die königlichen Gräber. Hier wurde Apries (Hophre), der dem Amasis erlag, bestattet, hier das eigne Grabdenkmal des Amasis erbaut, eine prächtige Halle mit Säulen, welche die Form von „Palmbäumen“ hatten. Mächtige Obelisk standen hier, und ein heiliger Teich mit einer Quadereinfassung erstreckte sich daneben. Vorzüglich ausgezeichnet war der Pylonenbau des Heiligthumes, welchen Amasis errichtete, an Höhe und Pracht der Steine, wie berichtet wird, alle derartigen Werke seiner Vorgänger übertreffend. Aus Elephantine liess er einen ungeheuren Monolithen, zu einer Kapelle ausgearbeitet, herbeischaffen, aussen 21 Ellen lang, 14 breit, 8 hoch; zweitausend Männer waren mit dem Transport drei Jahre lang beschäftigt. Die Kapelle sollte das Heiligthum der Neith schmücken, blieb aber vor dem Eingange liegen, weil widrige Zeichen das

¹ Herodot, II, 153. — ² Lepsius, Briefe. S. 13. — ³ Herodot, II, 176.

Vorhaben unthunlich machten.¹ — Von all diesen Prachtanlagen ist nichts als Schutt und öde Trümmer, bei dem heutigen Sâ el Hager, im Deltalande, übrig geblieben. Nur Massen von Nilziegel-Mauerwerk stehen noch aufrecht, Felsen gleich, die durch Blitze oder Erdbeben zerrissen sind. Die mächtige Umfassungsmauer jenes Heiligthumes ist noch zu erkennen.²

Auch von andern alten Städten des Deltalandes, — Athribis (heute Atrib), Sebennytos (Samanud), Iseum (Bethbet el hager) u. s. w. — sieht man nur Schutthügel von Nilerde und Ziegeln und nur wenige Blöcke, welche einzeln von den Tempeln übrig geblieben.³ —

Es fehlt indess nicht ganz an Ueberresten, welche von dem künstlerischen Charakter der Epoche der Psammetiche und des Amasis eine Anschauung gewähren. Die Epoche bekundet sich hienach als die einer lebenvollen Erneuerung der glücklichsten Strebungen ägyptischer Frühzeit. Es sind die Werke der achtzehnten, auch die der zwölften Dynastie, deren Eigenthümlichkeiten mit Erfolg aufgenommen und nachgebildet wurden. Die bildende Kunst hat das Gepräge einer, von diesem Sinne getragenen, vorzüglich glänzenden Nachblüthe; die Architektur bethätigte sich in gleicher Richtung.

Zu Theben, nördlich von dem grossen Tempel von Karnak, sind in jüngster Zeit zwei kleine Tempel entdeckt worden,⁴ welche inschriftlich als Werke dieser Epoche bezeichnet sind. Ein jeder von ihnen hat vier Säulen, in deren Form die schöne Lotossäule mit geschlossenem Kapitäl wiederkehrt, aus acht Stengeln zusammengesetzt, in reiner, einfach klarer Durchbildung, wie in den besten Beispielen aus der Zeit Amenhotep's III. (zumeist den Säulen des Tempels von Soleb entsprechend). — Ihnen ähnlich sind die Säulen der Halle eines Heiligthumes im Nordosten der thebanischen Ebene, am Saume der arabischen Wüste, bei dem heutigen Medamût, von der gegenwärtig nur noch ein geringer Rest steht.⁵ Ihr Schaft ist doppelt gegürtet, zunächst unter dem Kapitäl und in der Mitte; unterwärts scheint er achttheilig zu sein, oberwärts etwa sechzehnteilig, während das Kapitäl wiederum achttheilig ist. Die Halle hatte indess, wie aus verschiedenen Inschriften hervorgeht,⁶ ihre Vollendung erst später, unter den Ptolemäern, erhalten. Dahin gehören die Mittelsäulen des Einganges, welche ein Kapitäl von geöffneter Kelchform, viertheilig und mit aufgelegten einfachen Schilfblattzierden, tragen und an welche (in der Weise der Ptolemäerzeit) Thürpfosten anlehnen; auch die zwischen die äusseren Säulen eingefügten Brü-

¹ Herodot, II, 169, 175. — ² Champollion, lettres, p. 51. Lepsius, Briefe, S. 12. — ³ Lepsius, Briefe, S. 373. Descr. de l'Égypte, Antt. V, pl. 27, ff. — ⁴ Durch H. Brugsch, dem ich diese Mittheilung verdanke. — ⁵ Die Abbildung des vollständiger Erhaltenen in der Descr. de l'Égypte, A. III, pl. 68. — ⁶ Nach der Angabe von H. Brugsch.

stungswände dürften dieser jüngeren Zeit angehören. — Ein ähnliches Mischverhältniss, ebenfalls vielleicht den Beginn des Baues in der Epoche der Psammetiche und die Vollendung in der Ptolemäerzeit bezeichnend, ergibt sich an der, neuerlich zerstörten Tempelhalle von Aschmunein in Mittel-Aegypten, der alten *Hermopolis magna*.¹ Hier waren indess nur Säulen mit dem geschlossenen Kelchkapitäl vorhanden, doch gleichfalls mit Brüstungsmauern und anlehrenden Thürpfosten versehen; die Säulenschäfte dreifach umgürtet, unterwärts achttheilig, oberwärts, schon in mehr willkürlicher Anordnung, zweiunddreissigtheilig; die Kapitäle wiederum achttheilig. Inschriftliches, das sich unter den Trümmern dieser Anlage gefunden hat, deutet auf die Ptolemäerzeit;² die Behandlung der Säulen, wie sie uns bildlich erhalten ist, findet aber in den eigenthümlichen Werken der letzteren nichts Entsprechendes und macht somit den vorausgesetzten früheren Beginn der Anlage wahrscheinlich.

Wie jedenfalls jene Lotossäulen der eben genannten kleinen Tempel von Theben die glückliche Wiederaufnahme des alten Motivs bezeugen, so dürfte Aehnliches auch bei den „Palmsäulen“ in der Halle von Amasis Grabdenkmal zu Saïs stattgefunden haben und in ihnen die Form der Säulen in den hinteren Räumen des Tempels von Soleb³ (vielleicht in reicherer Ausbildung) zur Erneuerung gekommen sein. Nicht minder darf es, bei der ganzen künstlerischen Richtung der Zeit, als sehr glaubhaft angenommen werden, dass auch jene sogenannt „protodorische“ Säulenform, welche in der Epoche der zwölften Dynastie zuerst erschienen, in der früheren Zeit der achtzehnten Dynastie vorherrschend gewesen war und sich bis auf Ramses II. erhalten hatte, in der Epoche der Psammetiche zur erneuten Anwendung gebracht wurde. Vielleicht finden sich künftig auch für dieses Vorkommniss, welches in weiterer Beziehung von Wichtigkeit ist, die äusseren Zeugnisse. —

Im Uebrigen rührt eine Anzahl von Gräbern, zum Theil ebenfalls von erheblicher Bedeutung, aus der in Rede stehenden Epoche her. Es finden sich deren in dem Pyramidenfelde von Memphis, und unter ihnen verschiedene, welche mit regelmässigen Keilsteingewölben, — Beispielen des frühesten Vorkommens dieser Construction — versehen sind.⁴ — Dann gehören zahlreiche Felsengräber zu Theben, auf der Nordseite der dortigen Nekropolis, bei dem Thale El Asasif, hieher. Vor ihnen ist in der Regel ein vertiefter Hof, umgeben von Mauern und mächtigen gewölbten Pylonthoren, aus Nilziegeln erbaut. Das ausgedehnt-

¹ Abbildung des früher Erhaltenen in der *Deser. de l'Ég., A., IV. pl. 50—52.* Vergleiche v. Minutoli, *Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, Taf. XIV.* — ² A. v. Prokesch, *Erinnerungen, I, S. 119.* Nach Champollion-Figeac, *Gemälde von Aegypten, S. 652,* hat sich daselbst auch schon der Name des Philipp Arrhidäus vorgefunden. — ³ Oben, S. 35. — ⁴ Lepsius, *Briefe, S. 53.*

teste ist das eines priesterlichen Würdenträgers, des Hierogrammaten Petamenap, die sogenannte „grosse Syrinx“. Der Hof dieses Grabes hat 100 Fuss Länge und 74 F. Breite; aus ihm gelangt man durch eine Vorhalle in einen grossen Saal mit zwei Pfeilerreihen, 65 F. lang und 52 F. breit. Andre Säle, Kammern, Zimmerreihen, Korridore, Treppen, Schachte u. s. w. folgen in stetem Wechsel, ein unermessliches Labyrinth. Die gesammte Grundfläche der Anlage ist auf 21,600 und mit den Schachtkammern auf 23,148 Quadratfuss berechnet.¹ Jeder Raum dieses ausserordentlichen Werkes ist durchaus mit sorglichst gefertigten bildlichen Darstellungen und Inschriften bedeckt.

Von demselben Petamenap ist vor dem alten Heiligthum der Tuthosen bei Medînet Habu, neben dem Pylonenbau des Tahraka, eine prächtige Granitpforte errichtet.²

Im Jahr 525 v. Chr., nachdem Amasis gestorben und ihm sein Sohn Psammenit auf dem Throne gefolgt war, erschien der Perserkönig Cambyses mit ungeheurer Heeresmacht an der Grenze Aegyptens. Er besiegte das ägyptische Heer, eroberte das Land und führte über Aegypten zum zweiten Mal jenes Geschick herein, welches dem Lande vor anderthalb Jahrtausenden durch die Hyksos bereitet worden war. In wild fanatischer Wuth, ohne Zweifel von religiösen Motiven entzündet, beschimpfte er, was den Aegyptern heilig war, zerstörte und vernichtete er, so viel sich an den gewaltigen Denkmälern des Landes zerstören liess. Er zog mit seinem Heere den Nil aufwärts, etwa bis zur Mitte zwischen der ersten und zweiten Katarakte im unteren Nubien, indem er von da den Wüstenweg gen Meroë einschlug, das zu erreichen ihn aber die Noth der Wüste verhinderte; — so weit er das Nilthal durchzog, so weit auch ging der Schritt seiner Zerstörungen. Der trümmerhafte Zustand all der alten Denkmäler des Landes, das geflissentlich Zerrissene und Zerschmettete in ihrer Erscheinung, was nicht Naturwirkungen und nicht jener dumpfe Sinn der Späteren, die die Monumente nur als Steinbrüche zu benutzen wussten, erklären, sind die noch heute sprechenden Zeugnisse des persischen Grimms. Und doch spottet dessen noch heute die Kolossalität des in seinen Resten Erhaltenen.

Aegypten blieb geraume Zeit unter persischer Botmässigkeit. Von künstlerischer Bethätigung des Lebens konnte dabei, auch unter vorübergehend glücklichen Verhältnissen, kaum die Rede sein. Von Darius Hystaspis, dem Nachfolger des Cambyses, wird berichtet, dass er gegen die Sitte und die Religion der Aegypter

¹ Lepsius, Briefe, S. 293. Wilkinson, Mod. Eg. and Thebes, II, 220. —

² Champollion, lettres, p. 328.

Kugler, Geschichte der Baukunst.

milder gesonnen gewesen sei.¹ Die ansehnlichen Reste eines in der grossen Oase, zu El Kargeh, befindlichen Tempels gehören höchst wahrscheinlich seiner Regierungsepoche an; wenigstens enthält die bildnerische Ausstattung desselben vielfachen Bezug auf ihn. Der Tempel war durch einen Säulensaal und durch ein vor der Vorderseite vortretendes Peristyl (mit Brüstungsmauern zwischen den Säulen) ausgezeichnet.² Die Säulenkapitäle scheinen der Uebergangsepoche zwischen dem älteren und späteren Style der ägyptischen Architektur zu entsprechen.

Anderweit wird von Darius berichtet, dass er den seit Necho liegen gebliebenen Kanalbau zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere wieder aufnahm, das Werk aber ebenfalls nicht beendete.

Gegen Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. erlangte Aegypten auf einige Zeit seine Unabhängigkeit wieder. Aus dieser Periode finden sich sofort auch die Namen eingeborner Könige an den Tempeln von Karnak in Theben,³ sowie an andern Orten,⁴ das schwache Aufflackern der alten Sorge für die Heiligthümer des Landes bezeichnend. Der letzte der Könige ägyptischen Stammes war Nectanebus (Nechtnef, 362.—350). Von ihm rühren einige Anlagen auf der unmittelbar über der ersten Katarakte gelegenen Insel Philae her: die Pforte in dem späteren Hauptpylonenbau der dortigen Tempelanlage (wobei sich aus andern Umständen zugleich erkennen lässt, dass sie mit einem etwas älteren Heiligthum in Verbindung stand), und das südlichste der auf dieser Insel befindlichen Heiligthümer, ein Peristyl von vier Säulen Breite und sechs Säulen Länge.⁵ Die Kapitäle der letzteren haben die Form des einfachen geöffneten Kelches, aussen in wechselnder Weise, doch noch mässig im Verhältniss zu späteren Formen, mit aufsteigenden Schilfblattzierden geschmückt; darüber vier Hathormasken, über welchen, statt des Abakus, das Gebilde eines Tempelchens ruht. Unter dem Kapitäl die Andeutung eines Bündels von Lotosstengeln; darunter umfassende Bänder oder Ringe, auf welche sodann der glatte Säulenschaft folgt.⁶ In der Inschrift am Architrav des Gebäudes heisst es, der König habe „seiner Mutter Isis, der Lebenspendenden etc., dieses prächtige Tempelchen gebaut aus weissem gutem Sandstein und es umgeben mit doppelten Säulen mit Papyrus- und Lotoskapitäl, die bemalt sind in ihrer ganzen Breite und ausgeschnitzt sind“⁷ — Ausserdem gehört der Regierung des Nectanebus ein Säulenportikus vor

¹ Diodor, I, 95. — ² Cailliaud, voyage à l'Oasis de Thèbes, pl. XVII, ff. Hoskins, visit to the great Oasis, p. 14, ff. — ³ Lepsius, a. a. O. — ⁴ Z. B. zu El Kab. Champollion, lettres, p. 195. — ⁵ Champollion, lettres, p. 164, ff. — ⁶ Deser. de l'Égypte, A., I, pl. 6, f. 4, 5.; pl. 8, f. 15. — ⁷ Nach H. Brugsch.

dem Pylon des Tahra, welcher das alte Tuthmosenheiligthum bei Medinet Habu in Theben schmückte, an; die Säulen sind aber nur bis zur Höhe der zwischen ihnen befindlichen Brüstungen erhalten.¹ — Im Jahr 350 v. Chr. fiel Aegypten wieder unter die persische Knechtschaft zurück.

8. Epoche der Ptolemäer und der römischen Herrschaft.

Alexander der Grosse stürzte die persische Macht; mit ihr ward Aegypten, im J. 332 v. Chr., seiner Herrschaft unterworfen. Er starb im J. 323. Seine Feldherren theilten das Reich, zuerst unter dem Titel von Statthaltern, bald als selbständige Könige auftretend. Ptolemäus Lagi, mit dem Beinamen Soter, ward König von Aegypten, der Gründer des griechisch-ägyptischen Königsgeschlechtes der Ptolemäer oder Lagiden. Bis zum J. 30 v. Chr. herrschte dasselbe über Aegypten. Dann ward das Land eine Provinz des römischen Reiches.

Die Ptolemäer waren Fürsten griechischen Geschlechtes, hellenischer Bildung und Gesittung zugethan; der Art, dass die Stadt Alexandria, welche Alexander der Grosse an der westlichen Nilmündung hatte erbauen lassen, für jene Zeit zur leuchtendsten Trägerin hellenischer Geistescultur erwuchs. Aber der griechische Geist hatte mit jenem feindseligen Eifer nichts gemein, durch welchen die Perser zum Vernichtungskampfe gegen die ägyptischen Nationaldenkmäler getrieben waren. Er vergönnte dem Aegyptertum eine neue Entfaltung, und schnell und abermals in reicher Nachblüthe stellten sich die alten Verhältnisse her. Die geschändeten Heiligthümer des Volkes wurden ausgebessert, soviel es die Kräfte erlaubten, und dem altgewohnten Cultus wieder übergeben, die zerstörten neu aufgebaut, andre in zierlicher Pracht, zum Theil auch wiederum im grossartigsten Maassstabe errichtet. Dasselbe Verhältniss dauerte unter den Römern, die das Erbe griechischer Bildung übernahmen, fort. Dabei ward allerdings, wie Alexandria den Ruhm der Pflegerin griechischer Geistesblüthe gewonnen hatte, von den Fremdherren gelegentlich, zumal in späterer Zeit, auch manch ein bauliches Denkmal in den Formen der abendländischen Architektur zur Ausführung gebracht; die Stadt Antinoë z. B., die Kaiser Hadrian erbaute, prangte mit zahlreichen Denkmälern griechisch-römischen Styles. Aber weder ward irgend der Versuch gemacht, diese fremden Formen den Stätten der Nationalheilighümer aufzudrängen, noch äusserte sich von Seiten der Nation irgendwie, trotz dieser doch vielleicht verlockenden Nach-

¹ Champollion, lettres, p. 325, f.

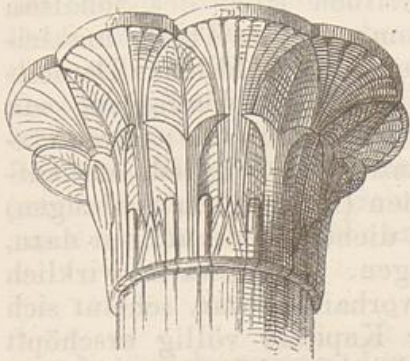
barschaft, das Verlangen, von dem Fremden zum Eignen hinzuzuthun. Im Gegentheil sind die Denkmäler auch dieser Epoche der ägyptischen Baukunst, bis in das dritte Jahrhundert nach Chr. hinab, durchaus in dem alten ursprünglichen Baustyle des Volkes gehalten, die beispiellose innere Festigkeit des ägyptischen Nationalcharakters wiederum auf das Entschiedenste bezeugend. Was in ihnen an Unterschieden von dem Früheren wahrzunehmen ist, betrifft nur leise Wandlungen; und was, in wenigen ganz vereinzelt Fällen, eine Vermischung des ägyptischen mit dem griechisch-römischen Style erkennen lässt, ist nur ein Herüberziehen der Formen des ersteren in die des letzteren, ist somit bestimmt nicht als ägyptisches Nationalwerk aufzufassen und gehört überhaupt nicht in den Kreis dieser Betrachtung.

Die Zeiten der Ptolemäerherrschaft sind von denen der Römerherrschaft für die Uebersicht der ägyptischen Architektur nicht entschieden zu sondern. Der bauliche Charakter der Denkmäler ist in beiden derselbe; auch geht die Geschichte des Baues und der Ausstattung der einzelnen Denkmäler häufig durch beide Perioden. Ueberhaupt trat jetzt, der Natur der äusseren Verhältnisse gemäss, der Fall nur selten ein, dass sehr umfassende Mittel und Kräfte auf die Ausführung und Vollendung grossräumigster Bauwerke in der kurzen Periode einer einzelnen Regierung verwandt wurden. Häufig wird, wie es wenigstens den Anschein hat, die Herstellung und künstlerische Ausschmückung der Denkmäler aus den Mitteln, welche den Heiligthümern aus ihnen überwiesenen Besitzungen in bestimmt zugemessener Weise zuflossen, — somit eben in dem dadurch bedingten langsameren Gange erfolgt sein.

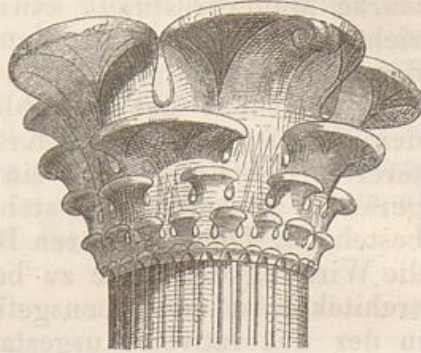
Die bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten dieser jüngeren ägyptischen Architektur bestehen im Folgenden:

Zunächst in der Bildung und Behandlung der Säule und ihres Kapitäl. Die Form des Lotosbündelschaftes mit dem Kapitäl des geschlossenen Kelches kommt, soweit unsre Kunde reicht, nicht mehr vor. Dagegen ist die durchaus vorherrschende Form des Kapitäl die des geöffneten Kelches, zum Theil in ungegliederter Glockenförm, zum Theil und in den meisten Fällen sich in vier grosse Blätter sondernd. Der breiteren Form des Blumenkelches steht gelegentlich auch eine schlankere, welche an die alte Form des Palmenkapitäl erinnert, zur Seite. Aussen hat die Fläche des Kapitäl eine höchst mannigfaltige Dekoration, die oft in der geschmackvollsten Weise behandelt ist und deren ausgesuchte Anwendung mit der Blüthe der selbständig bildnerischen Sculptur der Zeit der Psammetiche in einem wesentlichen Zusammenhange zu stehen scheint. Es sind theils Blätter und Blüten

von Wasserpflanzen oder Farrenkraut, welche in leichtem Relief und stets in glücklichstem rhythmischem Wechsel darüber gelegt sind, theils andres Laubwerk, z. B. Weinranken, von noch freierem dekorativem Spiel; theils auch lösen sich andre breite Blätter



Kapital von Esneh.



Kapital von Edfu.

mehr von der Masse ab, rollen sich an den Ecken volutenartig um und bilden dadurch eine bunte, selbst barocke Verzierung, wie Derartiges sonst in der ägyptischen Kunst nicht eben gefunden wird. Ein und dieselbe Säulenreihe hat oft den mannigfaltigsten Wechsel an Kapitälzierden. Oben am Säulenschaft findet man wohl noch eine Andeutung der ursprünglichen Lotosbündel,



Kapital von Denderah.

auch wohl die Zacken eines Palmenschaftes, und darunter (oder unmittelbar unter dem Kapital) die umgürtenden Ringe, welche eine Art Hals für den Schaft bilden. Jedenfalls ist hier die aus alter Symbolik hervorgegangene Grundform des Kapitales zum Träger einer freien und zumeist sehr glücklichen Dekoration geworden. Aber die Symbolik weiss sich eine neue Stätte zu gewinnen, indem sie, in gar nicht seltner Anwendung, jene Hathormasken mit dem Aufsatz eines Tempelchens, die schon in Ramesseischer Zeit und selbst früher als Pfeilerkrönung erschienen waren (S. 32, 47), über den Pflanzenformen des Kapitales anbringt. Auch wird dieser sinnbildliche Schmuck in einzelnen Fällen, das künstlerische Gefühl gegen die Symbolik wieder gänzlich hintanstellend, als völlig selbständige Krönung,

ohne weiteres Kapital, mit dem Obertheil des Säulenschaftes verbunden. Dem Schaft fehlt dabei insgemein alle Gliederung; wenn er nicht etwa ganz glatt ist, so wird er in der Weise der

Ramesseischen Zeit, die nur als ein architektonischer Barbarismus zu bezeichnen ist, durchaus mit bildlichen Darstellungen und Inschriften bedeckt.

Wenn ein Gebäude sich durch einen Portikus nach aussen öffnet, so erscheinen die Säulen nicht mehr freistehend. Eine starke Mauerbrüstung, etwa in der halben Höhe des Schaftes, zieht sich zwischen hin, den Schaft zum grössten Theile umkleidend. Die Brüstung, selbst in der Regel mit bildlicher Darstellung versehen, hat die übliche architektonische Umfassung mit dem Rundstabe und die Krönung mit der Hohlkehle; über letzterer in der Regel noch ein eigenthümliches Oberglied, aus aufgerichtet nebeneinander stehenden Uräen (königlichen Schlangen) bestehend. Diese schweren Brüstungen dienen wiederum nur dazu, die Wirkung der Säule zu beeinträchtigen. Was etwa an wirklich architektonischem Lebensgefühl noch vorhanden war, scheint sich in der dekorativen Ausgestaltung der Kapitäle völlig erschöpft zu haben: das Gesamtwesen der Säule zieht sich, wie von einer Angst vor individuell freier Entfaltung getrieben, zwischen die beklemmenden Mauern zurück. Selbst der Raum zwischen den mittelsten Säulen des Portikus, der den Zugang in das Heiligthum bildet, bleibt nicht frei. Gleich jenen Brüstungen legen sich die höheren Pfosten eines besonderen Portalbaues an die Seiten ihrer Schäfte. Diese Pfosten haben den Ansatz des Sturzes, der eigentlich über ihnen liegen sollte, doch in der Mitte, über dem Raum des Durchganges, ausgeschnitten erscheint. Die Anordnung wird ihren materiellen Grund haben; das durch die Pfosten angedeutete Portal wird, seinen Verhältnissen nach, oft zu niedrig gewesen sein für die heiligen Gegenstände, welche man aus den Tempeln hinaus und in dieselben hineinbringen musste. Der Gipfelpunkt architektonisch-künstlerischer Gefühllosigkeit, der hierin liegt, wird dadurch nicht gemindert.¹

Dann ist eine besondre Gattung von Heiligthümern anzuführen, welche, wie es scheint, erst in dieser Periode vorkommen. Es sind die zur Seite gewisser grösserer Tempel belegenen Nebentempel, die gewöhnlich mit dem Namen der Typhonien bezeichnet werden. Sie haben eine peripterale Anlage, indem das Heiligthum rings von Säulen umgeben ist. Doch ist auch diese Anlage in keiner Weise zu einer freien künstlerischen Durchbildung gediehen. Im Gegentheil werden die Ecken des Peripteros durch starke Mauerpfeiler gebildet, welche nach den beiden äusseren Seiten die pyramidale Neigung aller ägyptischen Aussenbauten und was sonst zu deren Behandlung gehört, beibehalten; der Art, dass die Säulenreihe jeder Seite wiederum nur in die ausgeschnittene Wand eingeschoben zu sein scheint. Auch sind

¹ Der durchschnittene Thürsturz kommt übrigens schon früher vor; er findet sich z. B. bereits in jenem merkwürdigen Reliefbilde eines bewimpelten Pylons, in dem südlichen Nebentempel von Karnak. S. oben, S. 45.

zwischen den Säulen durchweg jene Brüstungswände angebracht. Ueber den Kapitälern der Säulen erheben sich hohe Würfel, die mit den Reliefbildern der abschreckenden Gestalt des Typhon versehen sind. Hievon rührt der Name der Gebäude her. Ohne Zweifel hatte diese Gestalt, der ägyptischen Symbolik gemäss, den Zweck, zur Abwehr des Uebels von diesem Orte zu dienen. Denn das Gebäude erscheint stets zur Seite solcher Tempelanlagen, welche, wie angegeben wird, der Verehrung einer göttlichen Dreiheit, einer männlichen, weiblichen und der von ihnen erzeugten dritten Gottheit, bestimmt waren, und der Cultus der Geburt der letzteren, die jenes Schutzes bedürftig sein mochte, wurde in ihm gefeiert. Als heilige Geburtsstätten werden diese Nebentempel mit dem Namen des Mammisi oder Eimisi bezeichnet.¹

Natürlich musste der religiöse Fanatismus der Perser vorzugsweise gegen die Sanctuarien der Tempel gerichtet gewesen sein; und ebenso musste es nach der Wiederkehr glücklicherer Tage zunächst die Sorge der Hüter der Heiligthümer sein, für deren Herstellung zu sorgen. Dies finden wir in bezeichnender Weise bei den Haupttempeln von Theben bestätigt. Die beiden Sanctuarien des alten Nationalheiligthums von Karnak wurden unmittelbar nach dem Sturze der Perserherrschaft neu aufgebaut. Das vordere führt die Namensinschrift des Philipp Arrhidäus, des blödsinnigen Halbbruders von Alexander d. Gr., das hintere den Alexanders,² womit der nachgeborne Sohn des grossen Macedonerköniges gemeint zu sein scheint. Es liegt auf der Hand, dass so wenig der blödsinnige, als der noch den Windeln nicht entwachsene Erbe (falls dieser gemeint war), die Herstellung unmittelbar veranlasst haben konnte, dass somit der Statthalter einstweilen noch als in ihrem Namen handelte. Ebenso gehört das Sanctuarium des Heiligthumes von Luxor einer Restauration an, welche den Namen desselben Alexander trägt.³

Ein eigenthümliches Heiligthum aus der Ptolemäerzeit ist zunächst der Tempel der Isis auf der Insel Philae, mit den zu ihm gehörenden Anlagen.⁴ Alle zierliche Pracht des spätägyptischen Styles ist auf diese Denkmäler ausgegossen, der heiligen Insel, die rings von den Klippen und Gebirgszacken der Kataraktenufer umgeben ist, einen fast zauberischen Reiz gewährend. Die Gründung der Anlage (welche an jene älteren Bauten aus der Zeit des Nectanebus, S. 58, anknüpfte), war das Werk des zweiten Königes der Dynastie, Ptolemäus Philadelphus; die baulichen Ausführungen währten bis gegen den Schluss des

¹ Champollion, lettres, p. 173, f.; p. 193. — ² Lepsius, Briefe, S. 277. —

³ Champollion, lettres, p. 211. A. v. Prokesch, Erinnerungen, I, S. 301. —

⁴ Descr. de l'Ég. A. I, pl. 1, ff.

zweiten Jahrhunderts v. Chr., der Zeit des Ptol. Euergetes II.¹ Dem Sanctuarium des Tempels und seinen Seiten- und Vorge-mächern ist eine Vorhalle vorgelegt, welche, zum Theil einen hypäthralen Raum bildend, in solcher Anordnung an den grösseren südlichen Tempel zu Karnak (S. 44) erinnert und hier von vorzüglichst schöner malerischer Wirkung ist. Vor der Halle ist ein erster und dann ein zweiter Pylonenbau, der letztere von ansehnlicher Dimension. Der Hof zwischen beiden hat zur linken Hand eine Säulenstellung und Gemächer hinter derselben, zur rechten einen besondern Peripteral-Tempel (mit gewissen Eigen-thümlichkeiten der Anlage). Dies ist ein Mammisi,² doch ohne die Typhon-Bilder über den Kapitälern; statt deren haben die letzteren den bekannten Aufsatz von vier Hathormasken, welche ein Tempelchen tragen. Vor dem grossen Vorder-Pylon zieht sich, in nicht regelmässiger Anlage, ein längerer Vorhof hin, wiederum mit Säulenreihen zu den Seiten; am äussersten Ende des Hofes schliesst sich jenes alte Peripteron des Nectanebus an. Die Kapitäle der Säulen bieten durchweg die reichhaltigst mannigfaltigen Muster der ägyptischen Dekorationsweise dieser Epoche dar; die der zuletzt genannten Säulenstellungen haben zum Theil noch erst die rohe Anlage, sind also unvollendet. (Die Vollen-dung der bildnerischen Sculptur an dem Aeusseren dieser Heiligthümer gehört zumeist erst der römischen Epoche an.) — Ostwärts von dieser Tempelanlage liegen noch ein Paar besondre kleine Heiligthümer: ein zweites Peripteron von Säulen mit Brüstungswänden dazwischen, wahrscheinlich ein Gehege für heilige Thiere; und ein kleiner Portikus mit zwei Säulen. Die künst-lerische Behandlung ist dieselbe wie in der Hauptanlage.

Gleichzeitig mit dem Beginn dieser Bauten ist die Anlage eines nubischen Tempels, der, nur wenig nilaufwärts von Philae, bei Debôt (Parembole) liegt.³ Er ist zur Zeit des Aethio-perköniges Ergamenes (Erkamen), der die Priesterherrschaft von Meroë stürzte,⁴ und dessen Herrschaft bis nahe an die Grenze Nubiens hinabreichte, begonnen.⁵ Der Tempel hat einen vier-säuligen Portikus; zwei dieser Säulen haben Kapitäle, welche mit jenen volutenartig gerollten Blättern geschmückt sind; die Kapi-täle der andern beiden sind unvollendet. — Weiter südwärts, bei Dakkeh (dem alten Pselchis), ist ein Tempel mit einem Portikus von zwei Säulen, welche mit ähnlichen Kapitälern versehen sind, und mit einem stattlichen Pylonenbau. Auch dieser ist von Ergamenes angefangen und, nachdem die äthiopische Herrschaft von der ägyptischen wieder zurückgedrängt war, von Ptol. Euergetes I. und dessen Nachfolgern weiter gebaut worden.⁶ (Die Arbeit an

¹ Champollion, lettres, p. 165. — ² Champollion, a. a. O. — ³ Gau, Neuentdeckte Denkmäler von Nubien, T. 2, ff. — ⁴ Diodor, III, 6. — ⁵ Champollion, lettres, p. 163. Lepsius, Briefe, S. 112. — ⁶ Champollion, a. a. O. p. 150. Gau, T. 33, ff.

beiden wurde noch später, zur Zeit des Augustus, wieder aufgenommen.)

Von dem vierten der Lagiden, Ptolemäus Philopator (221—204), wurde ein kleiner, äusserst zierlicher Tempel der Hathor zu Theben, im westlichen Theile der Stadt, nordwärts von dem sogenannten Grabmal des Osymandyas, gebaut.¹ Die, nach aussen abgeschlossene Vorhalle desselben hat zwei Säulen mit Blätterkapitälen und zwei vortretende, reich geschmückte Wandpfeiler, die mit den Hathormasken, welche ein Tempelchen tragen, gekrönt sind. Ein in dieser Vorhalle befindliches Oberfenster hat eine Stellung zierlicher Säulehen von ähnlicher Formation. — Etwa aus derselben Zeit dürfte noch ein zweiter kleiner Tempel herrühren, welcher neben dem grösseren südlichen Tempel von Karnak liegt.² Dieser hat in der ebenfalls geschlossenen Vorhalle zwei Säulen, und ein Obergemach mit einfachem Steingitterfenster, das ausserhalb wie im Halbkreis überwölbt erscheint. — Aus der Zeit des Pt. Philopator rührten auch die in neuerer Zeit gänzlich verschwundenen Reste zu Echemim oder Akhmim (Chemmis oder Panopolis) her,³ wo sich nach Herodot (II, 91) ein prächtiges Heiligthum des Perseus befand.

Mehrere vorzüglich prachtvolle grosse Tempelanlagen, südwärts von Theben, sind durch Ptol. Epiphanes, um 200 v. Chr., gegründet und unter seinen Nachfolgern im Lauf der nächsten hundert Jahre fortgesetzt und beendet worden. Hieher gehören zunächst die Tempel von Kûm Ombo, dem alten Ombos.⁴ Der grössere derselben, kolossal in den Maassen und ziemlich schwer in den Verhältnissen, hat die eigenthümliche Einrichtung eines Doppeltempels, indem zweien Sanctuarien, welche neben einander liegen, eine bis an den vorderen Portikus durchgeführte Doppeltheilung entspricht. Der Portikus ist fünfsäulig, bei drei Säulen Tiefe, mit Thürpfosten zu den Seiten der drei mittleren Säulen, wodurch sich auch hier zwei Eingänge bilden. Die Reste des Tempels, über den Uferhöhen emporragend, haben die landschaftlich schönste Lage unter allen Monumenten Aegyptens. — Ein kleiner Nebentempel, mit einem viersäuligen Portikus und Maskenkapitälen über diesen, erscheint in der Eigenschaft eines Mammisi.

Sodann der grosse Tempel von Edfu (Apollinopolis magna),⁵ eine der besterhaltenen unter sämtlichen ägyptischen

¹ Champollion, a. a. O. p. 315. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 34, f. — ² Descr. de l'Ég., A. III, pl. 58, ff. — ³ Champollion, a. a. O., p. 88. — ⁴ Champollion, a. a. O., p. 110, 173. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 39, ff. — ⁵ Descr. de l'Ég., A. I, pl. 48, ff. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk. Lief. XXIX. Champollion, a. a. O., p. 109, f.

Tempelanlagen und ein Beispiel so reicher wie edler Durchbildung im Formensinne dieser späteren Zeit. Alles ist hier Anlage aus einem Guss; die innere Anordnung, die der zwiefachen Säulenhallen — erst einer kleineren, dann einer majestätisch grossen — vor den inneren Räumen hat ein eben so klar gemessenes Verhältniss, wie der weite Vorhof mit seinen Peristylen und die mächtigen Pylonen, welche den Zugang zu dem Heiligthum bilden. Die letzteren sind ausserhalb mit je zwei senkrechten Einschnitten für die heiligen Masten versehen, und die Bildwerke auf ihrer Oberfläche haben eine gewisse rhythmische Vertheilung, welche in der That ein lebhafteres Gefühl für die architektonische Gesamtwirkung verräth, als es früher bei den, die Wandmassen bedeckenden Bildern der Fall zu sein pflegt. — Ein kleiner Tempel zur Seite der grossen Anlage ist ein Mammisi, hier in der ausgebildeten Form und Behandlung der sogenannten Typhonien.

Auch die Tempel von und bei Esneh (Latopolis) gehören ihrer Anlage nach wesentlich dieser Epoche an. Von dem grossen Tempel, soviel davon überhaupt erhalten, indess nur das Heiligthum selbst (die noch stehende Vorderwand desselben), indem die mächtige Vorhalle wieder beträchtlich später ist.¹ — Ebenso der nordwärts von Esneh belegene, jetzt zumeist sehr zerstörte Tempel,² an dem wiederum eine besondere Schwere der Verhältnisse auffällig war. — So auch der Tempel in dem gegenüberliegenden Helleh (Contralato, Anti-Latopolis),³ mit einem vier-säuligen Portikus, dessen Säulen sich im Gegensatz gegen die ebengenannten durch ihre Leichtigkeit auszeichnen. Sie haben theils leichte Schilfblattkapitäl, theils (die mittleren Säulen) Maskenkapitäl.

Ein anderer, höchst bedeutender Tempel dieser Epoche, dessen Reste sich bis auf die neuere Zeit zu Qaû el Kebir, dem alten Antaeopolis, nordwärts von Theben, erhalten hatten, seitdem aber vom Nil weggerissen sind, war, wie es scheint, von Ptol. Philometor (181—145) erbaut worden.⁴ Die erhaltenen Abbildungen zeigen die Reste der prächtigen Säulensstellung der Vorhalle, reizend malerisch zwischen Palmen belegen. Die Säulen, an den Schäften zwar wiederum mit Bildwerk beladen, hatten Kapitäl in der alten einfachen Form der Palmenkrone, aber zugleich die edelste und geschmackvollste Ausbildung dieser Form. — Gleichzeitig sind die Reste eines kleinen Tempels auf der Insel Bigeh, der Nachbarinsel von Philae, diese aber von untergeordneter Arbeit.⁵ — Unter Ptol. Euergetes II. (145—117) fand an dem alten Tuthosenheiligthum zu Theben, bei

¹ Champollion, a. a. O., p. 108, 201. — ² Ebenda, p. 204. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 84, ff. — ³ A. v. Prokesch, Erinnerungen, I, S. 271. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 89, f. — ⁴ Hirt, Geschichte der Baukunst bei den Alten, I, S. 16, nach Hamilton, p. 368. Descr. de l'Ég., A. IV, pl. 38, ff. — ⁵ Champollion, lettres, p. 166.

Medinet Habu, (S. 28) eine Restauration statt.¹ Sein Sohn Ptol. Soter II. fügte demselben einen zweiten Pylonenbau hinzu.² Durch Euergetes II. wurde ferner das Sanctuarium jenes alten, von der Numt Amen gebauten und von Tuthmosis III. vollendeten Tempels zu Theben (S. 29) restaurirt,³ und ein einfach kleiner Tempel ohne Säulen an der Südostecke von Medinet Habu erbaut.⁴

Der thätigen Epoche der Ptolemäer gehören ausserdem noch ein Paar Tempelreste auf Oasen der libyschen Wüste an: die nicht erheblichen Ueberbleibsel des gefeierten Ammon-Tempels, Omm Beydah, auf der ammonischen Oase,⁵ soweit wenigstens vom Charakter der daran befindlichen Bildwerke ein Schluss auf die Entstehungszeit zu machen ist, — und die des kleinen Tempels von Kasr Waty auf der grossen Oase (O. El Kargeh), dessen Säulenkapitäle zugleich den zierlichen Charakter dieser Epoche tragen.⁶

Als ein sehr bedeutendes Werk der Ptolemäerzeit ist ferner die, bereits durch Ptolemäus Philadelphus bewirkte Vollendung jenes früh begonnenen Kanalbaues zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere, die durch ein grosses Schleusenwerk möglich gemacht wurde, anzuführen.

Von den vorgenannten Ptolemäern bis zur letzten Fürstin des Lagidenstammes, der Tochter des Ptol. Auletes, Kleopatra (48—30 v. Chr.), fehlt es an Denkmälerkunden. Kleopatra aber hat aufs Neue Denkmäler hinterlassen, die in phantastischer Märchenpracht an den wundervollen Glanz ihres Daseins erinnern. Dahin gehören vor Allem die durch sie gegründeten Tempel von Denderah (Tentyris).⁷ Der grössere dieser Tempel, der Hathor geweiht, zeichnet sich gleich dem von Edfu ebenso durch seine regelmässige Anlage wie durch den Zustand bester Erhaltung, in welchem er auf unsre Zeit gekommen, aus. Den inneren Räumen dieses Tempels, die sich um das Sanctuarium umherreihen, geht zunächst ein Saal mit sechs Säulen voran, deren Blätterkapitäle den Aufsatz von Hathormasken und Tempelchen tragen. Dann folgt ein mächtiger Portikus von sechs Säulen Breite und vier Säulen Tiefe. Diese Säulen, an den Schäften auf das Reichste mit Bildwerk versehen, haben statt der Kapitäle durchweg nur jene vier Masken in kolossaler Grösse mit dem Tempelaufsatz. Die ganze Erscheinung dieser Gebilde, zugleich in Mitten all des

¹ Champollion, lettres, p. 331. — ² Ebenda, p. 324. — ³ Ebenda, p. 301. — ⁴ Ebenda, p. 364. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 18, Fig. 1, f. — ⁵ Hoskins, visit to the great Oasis, p. 216. Vergl. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste. Cailliaud, voyage à Méroé, II, pl. 43. Jomard, voyage à l'Oasis de Syouah. — ⁶ Hoskins, a. a. O., p. 171. — ⁷ Champollion, a. a. O., p. 91. Descr. de l'Ég., A. IV, pl. 2, ff.

andern bunten Schmuckes der Halle, wirkt fast berauschend auf die Sinne des Beschauers; aber von dem reinen Gefühle architektonisch künstlerischer Formenbildung ist dabei freilich auch der letzte Hauch verschwunden, und die Kolossalität des nur noch Dekorativen macht diesen Verlust nur um so empfindlicher bemerklich. Die Ausführung all des bildnerischen Schmuckes, der auf diesen Tempel verwandt ist, reicht übrigens bis weit in das zweite Jahrhundert nach Chr. hinab. — Zur Seite desselben ist ein Nebentempel, wiederum ein Mammisi in der Form des sogenannten Typhoniums, dem von Edfu völlig ähnlich. Dies Gebäude ist ebenfalls mit reichstem Schmuck überfüllt.

Ein anderer Bau, den Kleopatra ausführen liess, ist der Tempel von Erment (Hermonthis),¹ südlich von Theben. Auch dies ist ein Mammisi, in ähnlicher peripteraler Anlage und ausserdem mit einem eigenthümlichen Peristyl versehen, der eine Art Hof vor der Vorderseite bildet. Kleopatra hatte den Tempel als Weihdenkmal für die Geburt des Caesarion, des Sohnes, den sie dem Julius Caesar geboren, errichten lassen; das Innere ist voll bildlicher Darstellungen, welche sich mythisch auf dies Ereigniss beziehen.² Augustus und seine Nachfolger mochten aber solchem Gedächtniss der Triumphe, welche die verlockende Schönheit der ägyptischen Königin über die Gewaltigen Roms gefeiert hatte, wenig geneigt sein. Der Tempel blieb unvollendet.

Unter Augustus und den nachfolgenden Kaisern wurde eine Anzahl von Denkmälern im unteren Nubien ausgeführt, Zeugnisse der beträchtlich über die erste Katarakte nilaufwärts sich erstreckenden Römerherrschaft. Der Wiederaufnahme der Arbeiten an den Denkmälern von Debôt und Dakkeh ist bereits gedacht (S. 64 f.). Das bedeutendste der neu errichteten Monumente ist der Tempel von Kalabscheh (dem alten Talmis), mit Säulengemächern, einem Portikus von vier Säulen Breite und drei Säulen Tiefe, Säulenstellungen zu den Seiten des Hofes und einem, in nicht regelmässiger Linie davor stehenden Pylonenbau. An dem Tempel ist noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. gearbeitet, ohne dass er seine Vollendung erhalten hätte.³ — Etwa gleichzeitig sind zwei kleine Denkmäler von Tefah (Taphis)⁴, nördlich von Kalabscheh, und ein kleines Peristyl zu Gartas oder Qertassi.⁵ — Südwärts schliesst sich ein kleines, zierliches Monument zu Danduhr, aus der Augusteischen Zeit, an.⁶ Sodann der Rest eines andern zu Kesseh.⁷ Endlich ein sehr eigen-

¹ Descr. de l'Ég., A. I, pl. 91, ff. — ² Champollion, a. a. O., p. 104, 206. — ³ Champollion, a. a. O., p. 157. Gau, T. 17, ff. — ⁴ Champ., p. 162. Gau, T. 10, f. — ⁵ Champollion, p. 162. Gau, t. 7, ff. — ⁶ Champ., p. 154. Gau, t. 23, ff. — ⁷ Gau, t. 39.

thümliches zu Maharraga oder Meharraka.¹ Das letztere bildet einen hypäthralen Hof, welcher auf drei Seiten von Säulen, zwischen denen die bekannten Brüstungswände befindlich sind, umgeben ist und in der einen Ecke eine Wendeltreppe hat. Die Kapitäle der Säulen sind sämmtlich unvollendet geblieben.

An der Ausstattung der späteren ägyptischen Tempel wurde unter den Kaisern von Augustus ab in umfassender Weise fortgearbeitet. Hieher gehören, neben andern, besonders die Tempelanlagen von Philae und von Esneh (Latopolis). Namentlich ist der mächtige Portikus des grossen Tempels zu Esneh, von sechs Säulen Breite und vier Säulen Tiefe, mit seinen reich geschmückten Kapitälern und der Fülle darin befindlicher bildlicher Darstellungen, völlig ein Werk dieser Epoche.² Die daran befindlichen Inschriften gehen bis auf den Kaiser Decius (um 250 n. Chr.) hinab.³ — An Resten kleinerer Tempel gehören hieher die von Assuan (Syene)⁴ und die Fragmente von Kepht (Coptos).⁵ — Dann ein kleiner Tempel ohne Säulen auf der Westseite von Theben, auf dem südlichsten Punkte des Stadttheils.⁶ Dieser Tempel wurde von Hadrian erbaut, während das zu demselben führende Propylon schon früher, seit Otho, errichtet war. Der Tempel stösst an eine grosse, ein längliches Rechteck bildende Umwallung, welche man neuerlich als „Hippodrom“ bezeichnet hat, welche aber vielleicht ein Standlager von Truppen einschloss, das hier etwa seit der Ptolemäerzeit errichtet sein mochte.⁷ — Dem alten Tuthmosenheiligthum bei Medinet Habu, an welchem sich schon so viele Geschlechter, Jahrtausende hindurch, mit betheilig hatten, fügte Antoninus Pius, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., eine äussere Umfassungsmauer und Propyläen mit einer Stellung von sechs Säulen hinzu.⁸

Es ist ferner einiger späten Anlagen zu gedenken, die sich in der Nähe des Sees Birket el Kerûn im Fayum befinden. An der südwestlichen Ecke desselben, bei Kasr Kerûn, sind die Reste einer alten Stadt mit einem, in der Hauptsache wohl erhaltenen Tempel.⁹ Dieser, im Innern in viele Gemächer getheilt, bildet im Aeussern eine einfache Masse mit pyramidal geneigten Wänden. Eigenthümlich ist die Anordnung einer kolossalen Halbsäule (deren Obertheil fehlt), zur Seite der Hauptthür, wäh-

¹ Champollion, p. 117, 149. Gau, t. 40, f. — ² Descr. de l'Ég., A. I, pl. 72, ff. Champollion, lettres, p. 108, 199. — ³ Lepsius, Briefe, S. 294. — ⁴ Champ., lettres, p. 111. — ⁵ Ebenda, p. 92. — ⁶ Ebenda, p. 371, ff. Descr. de l'Ég. A. II, pl. 18, Fig. 4, f. — ⁷ In den von Lepsius herausgegebenen Denkmälern, I, T. 93, wird der Raum der Umwallung als Becken eines Sees bezeichnet. — ⁸ Champ., p. 324. — ⁹ Descr. de l'Ég. A. IV, pl. 69, f. Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 31, 53.

rend der Thür gegenüber die Fragmente von Säulen und Pfeilern das einstige Vorhandensein eines Prostyls zu bezeichnen scheinen. — Andre Ruinen einer alten Stadt mit den Resten eines Tempels befinden sich im Norden des Sees, etwas über eine Stunde landein, gegen die Wüste hin, zu Diméh (Medinet Nimrud). Dies scheint eine Militäirstation gewesen zu sein.¹

Endlich sind noch einige Reste kleiner Tempel zu erwähnen, die sich auf Oasen der libyschen Wüste befinden und der Römerzeit, zum Theil bestimmt der Epoche des Hadrian und Antonin, angehören: — auf der Oase von El Dakel, — zu Ain Amûr, auf der Strasse von dieser zur grossen Oase, — und auf der letzteren (O. El Kargeh), nördlich von dem Orte Kargeh, zu Dûsch und zu Kasr Zian.²

Dies ist die Uebersicht der Entwicklungsgeschichte der ägyptischen Baukunst, soweit uns die erhaltenen Reste der Denkmäler und die spärlichen Berichte der Schriftsteller des Alterthums davon eine Anschauung geben. Die Weise der künstlerischen Ausstattung derjenigen Gebäude, die für den äusseren Bedarf des Lebens errichtet wurden, finden wir in den bildlichen Darstellungen, mit denen die Wände der Denkmäler bedeckt sind, mehrfach angedeutet. Wo eine derartige Dekoration beliebt wurde, folgt diese den zeitüblichen Formen, oft in zierlichem Spiel. Die Wohnhäuser haben häufig eine schattig luftige Veranda auf dem Dache, auch wohl Gallerieen vor der Front. Bei stattlicheren Häusern sind namentlich die Thüren, öfters mit besonderen Vorbauten, künstlerisch geschmückt. Ein Hof, oder mehrere bei grösseren Anlagen, bildet die Mitte der inneren Räume. Geschosse reihen sich gelegentlich über Geschossen; Thurbauten sind mehrfach mit dem Wohngebäude verbunden. Ebenso hat das Land- und Gartenleben seine eigenthümliche Ausstattung. Auch an der Darstellung von Festungsbauten, mit Kränzen abgerundeter Zinnen, fehlt es nicht. U. s. w.³

Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts nach Chr. hat sich kein Kaisername mehr auf den ägyptischen Monumenten vorgefunden. Die Denkmäler schweigen fortan und das Aegyptertum, unfähig, neues Leben aus sich selbst heraus zu entwickeln,

¹ Lepsius, Briefe, S. 83. — ² Hoskins, visit to the great Oasis, p. 248, 251, 131, 151, 167. — ³ Umfassenderes hierüber ist in dem ersten Bande der Geschichte des Kostüms etc. von H. Weiss enthalten.

erstarrt in sich gleich seinen Mumien. Auch auf die Stätten, deren Denkmäler das gewaltigste Leben vergangener Zeit verkünden, lagert sich ein tiefes Schweigen. In der Mitte des vierten Jahrhunderts zog der heilige Athanasius in die thebanische „Wüste“, von deren dämonischen Schauern die Legenden des Mittelalters erzählen.

9. Die äthiopischen Länder.

a. Ober-Nubien.

Die ägyptische Macht war schon zur Zeit des alten Reiches gegen das obere Nubien vorgedrungen. Vor den Hyksos zurückweichend scheinen die Aegypter sodann ihre Stätten noch weiter nilaufwärts gegründet zu haben. Abermals weiter drangen sie, als in der grossen Glanzzeit des Volkes, in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr., siegreiche Eroberer ihre Waffen, wie zum entlegensten Norden, so auch zum fernsten Süden führten. Aethiopien ward ein Sitz ägyptischer Cultur. Auf solcher Grundlage erstarkte es in sich; während die Kraft Aegyptens gesunken war, gelang es, um die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr., äthiopischen Königen, Aegypten selbst auf einige Zeit ihrer Herrschaft unterthänig zu machen. Tahraha, der eine von diesen Königen, (S. 51) hatte seine Residenz zu Napata. Hier war der ältere Sitz der äthiopischen Herrschaft. Später ging derselbe, wie es scheint, noch weiter gen Süden, nach Meroë, über, und es bildete sich dort, in dem vom Nil und Atbara (Astaboras) umflossenen Lande, welches die Alten die Insel Meroë nannten, ein eignes Königreich, dessen Blüthe in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung fällt. Die äthiopische Kunst erscheint als eine Abzweigung der ägyptischen, doch nicht ohne bemerkliche Umgestaltungen.

Die älteren eigenthümlich äthiopischen Denkmäler gehören der Gegend von Napata an. Die Stadt lag zur Seite des Berges Barkal, einer mächtigen, steilrecht emporragenden Felskuppe, welche in den dort vorkommenden hieroglyphischen Inschriften der „heilige Berg“ genannt wird,¹ in der Gegend des heutigen Méraui. Unmittelbar am Fusse des Berges, an der südöstlichen Seite desselben, finden sich die Reste einer Anzahl von Tempeln.² Dies sind theils kleinere Heiligthümer mit einer vorderen geschlossenen Säulenhalle und gelegentlich mit einem Vorbau,

¹ Lepsius, Briefe aus Aegypten, Aethiopien, etc., S. 240. — ² Cailliaud, voyage à Méroë, etc., I, pl. LVIII — LXXIV. Hoskins, travels in Ethiopia, pl. 17, ff.

theils grössere Anlagen. Die bedeutendste Anlage ist die jenes älteren, schon von Ramses II. gebauten Tempels (S. 49); der Styl der übrigen ergibt sich als eine Abart des ägyptischen, indem sich einer theilweise reinen Beobachtung der Formen des letzteren mancherlei Barbarismen zugesellen. Der merkwürdigste dieser jüngeren Tempel, welcher als Typhonium bezeichnet wird, gehört der Epoche des Tahraka an. Er besteht zunächst aus einigen in den Fels gearbeiteten Gemächern und einer Kammer mit zwei Pfeilern, an welche Typhon-Gestalten lehnen (gleichfalls noch Felsbau); davorgebaut war ein Saal mit acht Säulen, ein zweiter Saal mit acht Typhon-Pfeilern und acht Säulen, ein Pylon und vor diesem noch einige frei stehende Säulen. Die Säulen der inneren Räume sind, statt der Kapitäle, roh mit Hathormasken und dem Aufsatz des kleinen Tempelchens gekrönt. Die zwerghaft barocke Gestalt des Typhon trägt über dem Haupte einen hohen, nach oben sich verbreitenden Aufsatz, der in dem genannten grösseren Saale zierlich fächerartig ornamentirt erscheint. Die Wände des Typhoniums sind mit flachem Bildwerk in leidlich reinem ägyptischem Style angefüllt.

Im Uebrigen ist die Gegend von Napata durch Gruppen von Pyramiden ausgezeichnet, die sich an verschiedenen Orten in erheblicher Anzahl zusammenreihen. Es sind Grabmonumente gleich den alten Pyramiden Aegyptens; doch sind sie nicht zu ähnlich kolossalen Maassen, wie die dortigen, angewachsen. Bei den grösseren hat sich ergeben, dass auch hier der Bau durch Umlagen von Steinmänteln (vergl. S. 6) allmählich gefördert wurde.¹ Die ältesten Pyramiden scheinen die der Gruppe von Nûri,² dem Berge Barkal gegenüber auf der andern Seite des Nil, zu sein. Ihre Anlage ist völlig einfach; auch entsprechen sie in dem Verhältniss der Höhe zur Breite zumeist den ägyptischen Pyramiden. Aus weichem Sandstein gebaut, sind sie indess sehr verwittert. — Die zweite Hauptgruppe der Pyramiden liegt vor der westlichen Seite des Berges Barkal.³ Diese haben ein ungleich steileres Verhältniss und durchgehend die Eigenthümlichkeit, dass ihre Kanten mit vorspringenden Streifen versehen sind; beides (auch abgesehen von den kleineren Dimensionen) hebt die machtvolle Ruhe dieser urthümlichen Form wesentlich auf. Ausserdem sind sie auf ihrer ostwärts gewandten Seite mit vortretenden Kammern versehen, deren Eingang mit einem kleinen Pylonenbau geschmückt ist. Der letztere gewinnt in solcher Verbindung natürlich ebenfalls nur ein mehr dekoratives Gepräge. Die an den Wänden dieser Kammern vorhandenen Bildwerke sind durch eine verhältnissmässig reinere Nachbildung des ägyptischen Styles bemerkenswerth. — Etwas nilabwärts finden sich sodann

¹ Lepsius, Briefe, S. 237. — ² Cailliaud, a. a. O., I, pl. XLVII, f. Hoskins, a. a. O., pl. 31, f. — ³ Cailliaud, pl. LI—LVII. Hoskins, pl. 26, ff.

noch drei Pyramidenfelder: bei Tanqássi (Nilziegel-Pyramiden), gegenüber bei Kurru, und bei Zúma, unter der alten Festung Karat Négil.¹

Unter den Denkmälern der Insel Meroë sind zunächst die der Stadt Meroë, bei dem heutigen Begerauieh (Begromi, Assur, Sur) zu erwähnen.² Dies sind mehrere Gruppen von Pyramiden, in höchst bedeutender Anzahl, in verschiedenartig erhaltenem oder zerstörtem Zustande. Auch hier erkennt man die gelegentliche Vergrößerung durch umgelegte Steinmäntel. In ihrer Form sind sie denen auf der Westseite des Berges Barkal völlig entsprechend; eine besondere dekorative, die Grösse des Eindrucks wiederum nicht fördernde Zuthat haben sie in einer kleinen, architektonisch umrahmten Fensternische, welche nah unter dem Gipfel der Pyramide angebracht ist. Die Vorkammern haben mehrfach eine im Innern gerundete Bedeckung, zum Theil aus übereinander vorkragenden Steinen gebildet, zum Theil aus einem Keilsteingewölbe bestehend. Die Aussenseite der kleinen Pylonen dieser Vorkammern ist öfters mit Reliefbildern versehen, welche siegreiche Eroberer in der bei den Aegyptern beliebten Weise, aber schon in einer barock barbarisirten Erscheinung, vorstellen. Die angebrachten Hieroglyphen sind zumeist schon nicht mehr verstanden, mehr nur noch als willkürlicher Schmuck verwandt; die Gestalten der dargestellten Könige prangen öfters (wie auch die auf den gleich zu erwähnenden Tempeln zu Naga) mit dem beigefügten Namen des uralten ägyptischen Helden Sesurtesen.³ Alles dies bezeugt ein künstlich gesuchtes Zurückführen der Verhältnisse der Gegenwart auf die frühe Vorzeit Aegyptens, giebt damit auch für den Gedanken, welcher die Wiederaufnahme der Pyramidenform als Grabmonument ohne Zweifel veranlasst hatte, einen erklärenden Fingerzeig. —

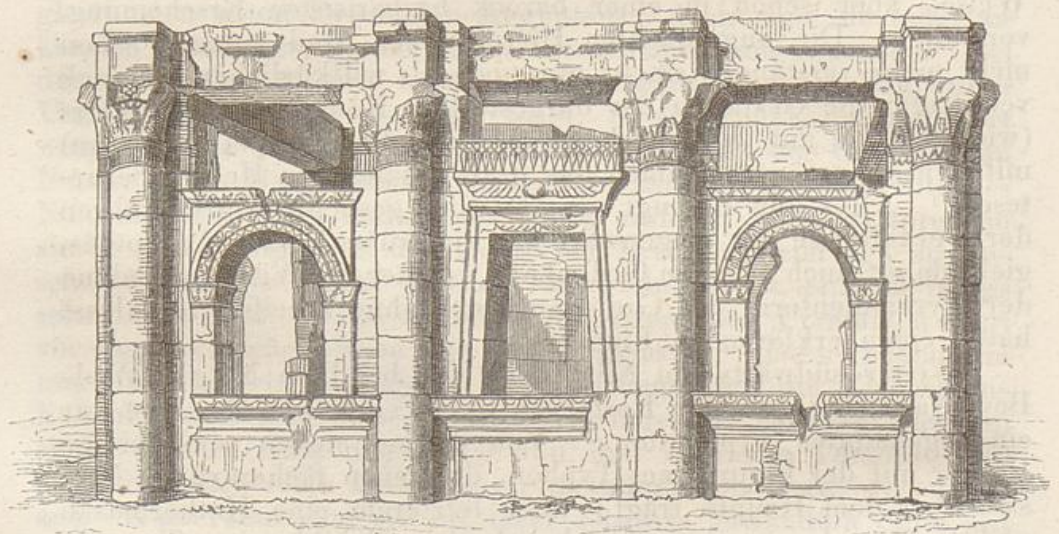
Weiter südwärts am Nil finden sich bei Ben Naga (Wád-Beyt-Naga) die geringen Reste von zwei Tempeln. Der eine war ein sogenanntes Typhonium.⁴ Von diesem stehen noch einige Pfeiler mit der Figur eines Typhon, der jenen fächerartigen Aufsatz über dem Haupte trägt; über letzterem eine Hathormaske und darüber das ornamentistisch gehaltene Gebilde eines Tempelchens, — alt-ägyptisch-symbolische Formen in willkürlich phantastischer Zusammenhäufung. —

Ansehnliche Ruinen, auf ehemalige bedeutende Niederlassungen deutend, liegen sieben bis acht Stunden ostwärts von dem eben genannten Orte, mitten in der Wüste, in einer flachen, aus-

¹ Lepsius, Briefe, S. 247, f. — ² Cailliaud, pl. XXXI—XLVI. Hoskins, pl. 5, ff. — ³ Lepsius, Briefe, S. 146, 218. — ⁴ Cailliaud, pl. IX, f.

gedehnten Niederung. Befruchtet wurde die letztere durch die Wasser der tropischen Regen, welche man für die trockne Jahreszeit in grossen künstlichen Behältern sammelte.

Im südlichen Punkte dieser Niederung liegen die Ruinen von Naga.¹ Hier finden sich die Reste mehrerer Tempel. Der auf der Ostseite des Ortes belegene grosse Tempel hatte einen Saal mit acht Säulen vor den hinteren Gemächern und vor diesem einen Pylonenbau, dessen einfach in ägyptisirender Weise dekorirtes Portal noch steht. Vor dem Tempel lag ein Peristyl mit fünf Säulen auf jeder Seite und Brüstungsmauern zwischen denselben; es ist bis zur Höhe der letzteren erhalten und ohne weiteres architektonisches Detail. — Der zumeist erhaltene Tempel der Westseite hat eine viersäulige Halle mit einem Pylonenbau und verhältnissmässig zierlichem Portal. Dieser Tempel, wie der grosse Tempel der Ostseite, ist mit Sculpturen barock barbarisirten ägyptischen Styles, denen von Meroë gleich, versehen. Neben dem westlichen Tempel liegt wiederum ein besondres Peristyl, dies von sehr eigenthümlicher, einen glänzenden Eindruck erstrebender Architektur. Auf jeder Seite sind vier Pfeiler mit vortretenden Halbsäulen; dazwischen Brüstungsmauern und Fenster



Peristyl zu Naga.

über ihnen, von denen die zu den Seiten halbrund gewölbt, die mittleren flach bedeckt sind. An Säulenkapitälern und Gesimsen zeigt sich hier eine, im Princip keineswegs unglückliche Verschmelzung spätrömischer und ägyptischer Formen- und Behandlungsweise.

¹ Cailliaud, pl. XI—XXI.

Im nördlichen Punkte der Niederung befinden sich die Ruinen von Mesaurat e' Sofra (Wady Owatayb).¹ Hier befindet sich ein grosser Complex von Heiligthümern, mit einem Haupttempel in der Mitte und mehreren andern Tempeln. Die Anlage dieser Tempel folgt mehr dem griechischen als dem ägyptischen System. Der Haupttempel, mit vier Säulen im Innern, erscheint nach aussen als ein Peripteros von sechs zu acht Säulen, an der Vorderseite mit doppelsäuligem Pörtikus. Die andern Tempel haben ein viersäuliges Prostyl, das bei dem einen derselben ebenfalls doppelsäulig eingerichtet ist. Die Säulen des Haupttempels (oder vielmehr, wie es scheint, die an der Vorderseite desselben) zeigen eine ungemein zierliche und geschmackvolle Umwandlung der ägyptischen Form nach der Weise griechischer Kunst. Ihre Schäfte sind griechisch kanellirt, aber in einer feinen und freien Weise, die vielleicht auf die Miteinwirkung asiatischer Elemente hindeutet. Zum Theil auch sind die Schäfte mit einem Oliven- oder Lorbeerbande umgürtet. Ebenso ist der Hals der Säule mit feinstem Ornament versehen. Der untere Theil des sonst zerstörten Kapitälts lässt eine Art ägyptischer Schilfblätter, wiederum in eigenthümlich feiner Ausbildung, erkennen. — Ausser den Tempelgruppen des ebengenannten Ortes sind daselbst namentlich noch die Reste eines grossen künstlichen Wasserbeckens, Wot Mahemût genannt, vorhanden. —

Die Reste von zwei baulichen Denkmälern, die in ansehnlicher Entfernung nordwärts von Napata liegen, gehören derselben Spätzeit der Blüthenepoche von Meroë an und bezeugen, wie es scheint, die weite Ausdehnung der Herrschaft der meroitischen Fürsten. Das eine sind die Trümmer eines Tempels zu Nelûa,² nahe unterhalb Soleb. In ihnen mischen sich ägyptische mit römischen Bauformen; die Säulen haben die Bekrönung der Hathormaske mit dem ornamentistisch behandelten Aufsatz des Tempelchens; daneben liegen dorische Friese mit Triglyphen und Metopen. — Das andre sind die noch weiter nördlich belegenen Tempelreste von Amâra.³ Eine Anzahl noch stehender Säulenschäfte (deren Kapitäle fehlen) ist hier nach ägyptischer Weise mit Bildwerk bedeckt, aber in einer Behandlung, welche zum Theil bestimmt an die Sculpturen von Meroë und Naga erinnert.

b. Abyssinien.

Gleichzeitig mit der Blüthe des Staates von Meroë hatte sich, südostwärts von dort, in Abyssinien, das mächtige Reich von

¹ Cailliaud, pl. XXII—XXX. Hoskins, pl. 13, ff. — ² Cailliaud, II, pl. XV. — ³ Cailliaud, pl. XVI, f. Hoskins, pl. 44. Lepsius, Briefe, S. 257.

Axum gebildet. Auch hieher, wie es scheint, wurden die Elemente ägyptischer Cultur herübergetragen, doch zu sehr eigenthümlichen monumentalen Gestaltungen verwandt. ¹ Vorzüglich merkwürdig sind die Gruppen zahlreicher obeliskentartiger Monumente, welche bei dem Orte Axum standen. Ihre Zahl soll ursprünglich 55 gewesen sein; gegenwärtig zählt man etwa 30, von denen neuere Reisende noch zwei aufrecht stehen sahen. Ihr Material ist Granit, ihre Höhe verschieden, bei den grössten über 80 Fuss. Sie sind dekorativ behandelt, und zwar der Art, dass eine völlig naive Nachahmung von Formen des Bedürfnissbaues das Motiv für die Dekoration gegeben hat. Die Masse des Obeliskentheilers erscheint wie aus Blockhausgeschossen übereinander geschichtet, mit Andeutung der Balkenlagen, der Thür am Fusse, der Fenster in den einzelnen Geschossen, während das Ganze eine kuppelartige Bekrönung hat. ² — Ein andres Denkmal zu Axum, der „Königsstuhl“, besteht aus einer Platte mit einem Steinwürfel (dem Stuhl) in der Mitte und vier Pfeilern auf den Ecken. Die letzteren, viereckig, über starken Postamenten stehend, sind mit abgefalzten Ecken versehen, in einer Weise, die ebenfalls an Motive des Holzbaues erinnert. ³



Obelisk von Axum.
Obertheil.

Die Nachahmung von Formen der Holzconstruction für energisch monumentale Zwecke hat, ebenso wie die Kuppelkrönung der Obeliskentheilern, Etwas, das zugleich an die Weise der älteren hindostanischen Kunst erinnert. Ein beiderseitiger Culturzusammenhang scheint, zumal bei dem späten, ungefähr derselben Epoche angehörigen Beginn der hindostanischen Kunst, nicht ganz unglaubhaft.

¹ Valentia, voyages and travels to India, Ceylon, the red sea, Abyssinia and Egypt. vol. III. — ² Revue archéologique, I, zu p. 331. — ³ Valentia, III, p. 3.